

172021
1946



Bamberger Symphoniker

2020 2021



2

Bamberg, ein Juwel im Herzen Europas und Weltkulturerbe der UNESCO, bietet in tausendjähriger Geschichte überwältigende Architektur, ein Heiliges Kaiserpaar, einen Papst – und ein Orchester von Weltrang! Mit ihrem charakteristisch dunklen, runden und strahlenden Klang begeistern die Bamberger Symphoniker ihr Publikum weltweit mit klassischer und romantischer Symphonik ebenso wie mit Wegbereitern der Moderne und mit zeitgenössischer Musik.

Ein wahrlich außergewöhnliches Orchester in einer außergewöhnlichen Stadt. Und das seit 75 Jahren.



3

An extraordinary city – with an extraordinary orchestra. Bamberg in Bavaria is a perfect jewel of a city in the very heart of Europe. A UNESCO World Heritage city, in its 1,000-year history Bamberg has produced stunning architecture, a Holy Roman Emperor, a Pope ... and a world-class orchestra. Admired for its characteristic deep, rich yet brilliant sound, the Bamberg Symphony thrills audiences all over the world from the US to Japan, performing both the great classical repertoire and cutting-edge modern and contemporary music.

Truly an extraordinary orchestra from an extraordinary city.
For 75 years now.

**extraordinary city.
extraordinary orchestra.**

BAMBERGER TONKÜNSTLERORCHESTER

Festliches Symphoniekonzert

(BEETHOVEN-ABEND)

Mittwoch, 20. März 1946, punkt 19.30 Uhr
im großen Zentralaal, Bamberg.

Leitung: *Professor Weizelsberger*
*Generalmusikdirektor der Bayer. Staatsoper
in München u. Gast*

Solist: *Konzertmeister Otto Büdner*

Programm

Leonoren-Ouvertüre Nr. III

Konzert D-dur für Violine und Orchester

Allegro ma non troppo — Larghetto — Rondo

Pause

Symphonie Nr. VII

*Poco sostenuto — Vivace — Allegretto
Scherzo — Allegro con brio*

Voranzeige:

*Dieses Konzert
wird Donnerstag,
den 21. März 1946
punkt 19.30 Uhr im
großen Zentralaal
wiederholt.*

**»Einen Klangkörper
von solch hohen Qualitäten konnte
man dann und wann nur als Gast
in Bamberg begrüßen. Ihn nunmehr
als ›künstlerisches Eigentum‹
ständig hier zu haben, mutet fast
wie ein Geschenk der Musen an ...«**

**»Ein Orchester von Großstadtrang
mit einem jungen Meistergeiger an der Spitze
ist nun den Musikfreunden unserer Stadt
überantwortet. Es liegt jetzt an ihnen,
sich der einzigartigen Tatsache würdig zu
erweisen und die Existenz des Orchesters
zu sichern.«**

Auszug aus einer Konzertbesprechung im
»Fränkischen Tag« vom 27. März 1946



DAS ORCHESTER Die Bamberger Symphoniker und Jakub Hrůša
vor der Neuen Residenz in Bamberg.

7

Eine außergewöhnliche Stadt – mit einem außergewöhnlichen Orchester. In den fünfundsiebzig Jahren ihrer Existenz haben die Bamberger Symphoniker fast 7.500 Konzerte in 63 Ländern und mehr als 530 Städten gegeben – und können damit als das deutsche Reiseorchester gelten. Diese

Rolle als Kulturbotschafter Bayerns war zu Beginn der Orchestergeschichte durchaus nicht abzusehen. Die Umstände ihrer Gründung machen die Bamberger Symphoniker zu einem Spiegel der deutschen Geschichte. 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag auf Musikerkollegen, die ebenfalls aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. In Bamberg gründeten sie das »Bamberger Tonkünstlerorchester«, kurz darauf umbenannt in Bamberger Symphoniker. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 19. und 18. Jahrhundert ziehen. Die Wurzeln der Bamberger Symphoniker reichen somit zurück bis zu Mahler und Mozart.

An extraordinary city – with an extraordinary orchestra. With almost 7,500 concerts in more than 530 cities and 63 countries, the Bambergers are Germany's top tourers. Their forebears played for Mozart and Mahler in Prague but were exiled by war.



MARCUS RUDOLF AXT Intendant der Bamberger Symphoniker
vor der 1993 eröffneten Konzerthalle.

Liebe Musikfreunde,

75 Jahre ist es bald her, dass in einer kleinen Stadt in Bayern, die den Krieg nahezu unzerstört überstanden hatte, ein Orchester (wieder-)gegründet wurde, das Musiker aus Prag und dem damals deutschsprachigen Böhmen versammelte und so eine über 150jährige Tradition in die Wiege gelegt bekam. Das wollen wir feiern und dabei dankbar zurückschauen auf 75 Jahre Musik für die ganze Welt, die wir von Anfang an als Kulturbotschafter Bayerns und ganz Deutschlands bereisen und dabei auf fast 7.500 Konzerte zurückblicken können.

Nicht nur beim Festkonzert zum Jubiläum, für das der Bayerische Ministerpräsident zu unserer großen Freude die Schirmherrschaft übernommen hat, sondern eine ganze Saison lang soll festliche Musik erklingen. Feste und feiern, da klingt und schwingt der Tanz mit, die seit Jahrtausenden ursprünglichste Art des ritualisierten Feierns. Tanz und Tänze in der symphonischen Musik sind es daher auch, die uns in den Konzerten begegnen. Mit Carl Maria von Webers »Aufforderung zum Tanz« eröffnen wir die Saison, und beschwingt geht es weiter über Bartóks Tanz-Suite, die Symphonischen Tänze aus Bernsteins »West Side Story« und Ravels »Boléro« bis zu den Ballettmusiken von de Falla, Strawinski und Tschaikowski.

Auch in dieser Jubiläumssaison wird unser Weltorchester von Südamerika bis nach Japan unterwegs sein, und Auftritte in der Elbphilharmonie sowie in den Konzertsälen in Baden-Baden, Berlin, Frankfurt, München und Wien gehören mittlerweile zur schönen Tradition im jährlichen Tourneeplan. Das unmittelbare Konzerterlebnis ist lebenswichtig für den Dialog der Kulturen, und natürlich sind wir uns als Weltorchester in Zeiten des Klimawandels dabei durchaus bewusst, den Zustand der Schöpfung bei unseren Reisen so verträglich wie möglich zu bewahren.

75 Jahre Bamberger Symphoniker bedeuten aber auch 75 Jahre treue – und gerade eben erst zum »Publikum des Jahres« gewählte – Konzertbesucher in der Welterbestadt. Sie beschenken wir mit einer langen Kammermusik-Nacht an besonderen Orten in ganz Bamberg und mit einem Open-Air-Konzert zum krönenden Abschluss der Saison.

Feiern Sie mit uns, ob in Bamberg oder bei einem unserer Konzerte in Asien, Südamerika und Europa. Herzlich willkommen!



We would like to celebrate with you, looking back gratefully on the last 75 years. Our celebrations will involve dances in symphonic music, which form the focus of our anniversary season. The immediacy of the concert experience is vital for the dialogue between cultures: The Bamberg Symphony will be touring the world, from South America to Japan – but our home is here in Bamberg. Welcome!



BERND SIBLER Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzender
des Stiftungsrats der Stiftung Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Musikfreunde,

welch ein Glücksfall, dass sich 1946, ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkrieges, ein Weltklasseorchester in Bamberg ansiedelte – in der Stadt, die von den Kriegswirren weitgehend verschont geblieben war und so ihre über tausendjährige Schönheit und ihre Vielfalt an Kunst- und Kulturschätzen bewahren konnte. So wurde das »Fränkische Rom« die neue Heimat des vormaligen Deutschen Philharmonischen Orchesters aus der »Goldenen Stadt« Prag, die architektonisch und kulturgeschichtlich so große Parallelen zu Bamberg aufweist. Seit nunmehr 75 Jahren tragen die Musikerinnen und Musiker der neuen Bamberger Symphoniker als Kulturbotschafter den Ruf Bambergs und Bayerns in alle Welt, seit 15 Jahren mit dem Ehrentitel einer Bayerischen Staatsphilharmonie.

Auch in der Jubiläumsspielzeit stehen Tourneen rund um den Globus auf dem Programm. Sie führen dieses Weltorchester als musikalische Botschafter vom Westen bis nach Fernost. Das ist ein wichtiger Auftrag mit langer Tradition: Schon bald nach ihrer Gründung reisten die Bamberger Symphoniker im diplomatischen Auftrag der Kultur in Länder, die wenige Jahre zuvor noch Feinde in zwei Weltkriegen gewesen waren. Und es ist bis heute die universelle Sprache der Musik, die den Dialog der Nationen begleitet, denn sie wird in der ganzen Welt verstanden und kann die Herzen bewegen. Gerade in einer Zeit, in der wieder Autokratien erstarken und der diplomatische Dialog ins Stocken gerät, in der die sozialen Medien zwischen *political correctness* und *fake news* oszillieren, benötigen wir diese Sprache. Es ist die vornehmste Aufgabe unserer Bayerischen Staatsphilharmonie, die Botschaft der Humanität erklingen zu lassen.

Ich freue mich sehr, dass der Freistaat mit den Bamberger Symphonikern einen so exquisiten Kulturbotschafter in seinen Reihen hat und wir mit Chefdirigent Jakub Hrůša einen der weltweit gefragtesten und erfolgreichsten Künstler seiner Generation nach Bayern holen konnten. Dem Publikum der Bamberger Symphoniker wünsche ich eine Jubiläumssaison voll begeisternder musikalischer Erlebnisse – lauschen Sie der Sprache der Musik und lassen Sie sich von ihr verzaubern!

Bernd Sibler

What a stroke of luck it was that a world-class orchestra settled in Bamberg a year after the Second World War ended – since 1946, the new Bamberg Symphony have been spreading the reputation of Bamberg and Bavaria across the world. The universal language of music accompanying the dialogue of nations is understood and moves hearts throughout the world.

12

Chefdirigent

Jakub Hrůša

Ehrendirigenten

Herbert Blomstedt

Christoph Eschenbach

1. Violine

Bart Vandenbogaerde,

1. Konzertmeister

Ilian Garnetz,

1. Konzertmeister

Harald Strauss-Orlovsky,

2. Konzertmeister

Aki Sunahara,

2. Konzertmeisterin

Mayra Budagjan,

2. Konzertmeisterin

Brigitte Gerlinghaus,

Vorspielerin

Andreas Lucke

Boguslaw Lewandowski

Birgit Hablitzel

Sabine Lier

Thomas Jahnel

Michael Hamann

Dagmar Puttkammer

Berthold Opower

May-Britt Trunk

Angela Stangorra

Jueyoung Yang

Sanghee Ji

Shoko Murakami

Manon Stassen

2. Violine

Raúl Teo Arias, Stimmführer

Melina Kim-Guez,

Stimmführerin

Geworg Budagjan,

stv. Stimmführer

Miloš Petrović, Vorspieler

Jochen Hehl

Marek Pychal

Dorothee Klatt

Barbara Wittenberg

Hansjörg Krämer

Quinten de Roos

Michaela Reichel Silva

Vladislav Popyalkovsky

Julia Fortuna

Boris-Alexander Jusa

Minkyung Sul

N.N.

N.N.

Viola

Lois Landsverk, Solo

Wen Xiao Zheng, Solo

Branko Kabadaić, stv. Solo

Katharina Cürlis, Vorspielerin

Raphael Lambacher

Martin Timphus

Mechthild Schlaud

Zazie Lewandowski

Christof Kuen

Wolfgang Rings

Christine Jahnel

Yumi Nishimura

Wolfram Hauser

Paulina Riquelme Díaz

Wakana Ono

Violoncello

Matthias Ranft, Solo

Ulrich Witteler, Solo

Indrek Leivategija, stv. Solo

13

Nikola Jovanović,
Vorspieler
Achim Melzer
Markus Mayers
Eduard Resatsch
Katja Kuen
Verena Obermayer
Lucie de Roos
Tobias Tauber
Marius Urba

Kontrabass

Stefan Adelman, Solo
Georg Kekeisen, Solo
Orçun Mumcuoglu,
stv. Solo
Christian Hellwich,
Vorspieler
Luuk Godwaldt
Mátyás Németh
Tim Wunram
Jakub Fortuna
Jan Rosenkranz

Flöte

Ulrich Biersack, Solo
Daniela Koch, Solo
Timea Acsai
Ursula Haeggblom

Oboe

Barbara Bode, Solo
Andrey Godik, Solo
Yumi Kurihara
Zsófia Magyar

Klarinette

Günther Forstmaier, Solo
Christoph Müller, Solo
Michael Storath
Christian Linz

Fagott

Alexei Tkachuk, Solo
N.N., Solo
N.N.
Ulrich Kircheis

Horn

Christoph Eß, Solo
Andreas Kreuzhuber, Solo
Peter Müseler
Elisabeth Kulenkampff
Swantje Vesper
William Tuttle
Wolfgang Braun
Hasko Kröger

Trompete

Lutz Randow, Solo
Markus Mester, Solo
Thomas Forstner
Till Fabian Weser
Johannes Trunk

Posaune

Johann Voithofer, Solo
Angelos Kritikos, Solo
Stefan Lüghausen
Christoph Weber
Volker Hensiek

Tuba

Heiko Triebener

Pauken

Robert Cürlis, Solo
Holger Brust, Solo

Schlagzeug

Jens Herz, 1. Schlagzeuger
Johann Michael Winkler

14

Orchestervorstand

Luuk Godwaldt
Markus Mayers
Christoph Müller
Berthold Opower
Martin Timphus

Orchesterrat

Holger Brust
Ulrich Kircheis
Verena Obermayer
Matthias Ranft
Johannes Trunk
sowie die Mitglieder des
Orchestervorstands

Kammermusik-Vorstand

Christof Kuen
Indrek Leivategija
Barbara Wittenberg

educationTeam

Martin Timphus
Heiko Triebener
Swantje Vesper

Social Media Team

Swantje Vesper
Luuk Godwaldt

Intendant

Marcus Rudolf Axt

Betriebsdirektor

Christian Schmölder

Orchestermanager

Markus Karl Stratmann

Orchesterdisponent

Wolfgang Liehr

Persönliche Referentin des Intendanten

Katalin Müller

Referentin für Education und Sonderprojekte

Sabrina Henz

Referentin für Education und Assistenz Orchester- management

Ronja Günther

Sachbearbeitung

Jutta Friedrich
Uschi Weiß

Buchhaltung

Rosemarie Bachsteffel
Karin Wiltschke

Notenbibliothek

Heinz Neuwirth
Martin Wohlgetan

Orchesterwarte

Lothar Balik
Thomas Albrecht
Johannes Muhr

Personalrat

Lothar Balik
Wolfgang Braun
Ronja Günther
Jens Herz
Stefan Lügghausen

Die Stiftung Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie wird finanziert durch Zuwendungen des Freistaats Bayern, der Stadt Bamberg, des Bezirks Oberfranken und des Landkreises Bamberg. Das ermöglicht uns eine kontinuierliche künstlerische Arbeit.

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Neben unseren Zuschussgebern, die die Existenz unseres Orchesters garantieren und damit eine kontinuierliche künstlerische Arbeit ermöglichen, danken wir unseren Förderern und Mäzenen, mit deren großzügiger Unterstützung wir besondere Projekte realisieren können.

Mäzene der Förderstiftung

Michael Stoschek

Karl-Heinz und Elisabeth Lottes – Prof. Dr. Gustavo Möller-Hergt

Bernhard und Doris Müller-Menrad – Hartmut Paulsen und Gabriele Witzeck-Paulsen

Werner und Brigitte Rupp – Hanno D. Wentzler und Susanne Wentzler-Christ

Fördermitglieder der »Freunde der Bamberger Symphoniker«

Elfriede Bär – Hans-Peter Beck – Dr. Klaus Bergmann – Brigitte Betz

Hans Ullrich Debus – Dr. Florian Dietz – Prof. Dr. Jürgen und Dr. Marianne von der Emde

Almut Einert – Karl-Heinrich Ertl – Dr. Jens Eue – Beate Forsbach – Detlef und Gabi Frank

Dr. Hartwig Frinke – Dr. Reinhard Geck – Herrmann Josef Gruber – Dr. Susanne Hohmuth

Dr. Max Iann – Heide Ibach – Frank Kargus – Dr. Thomas Keilberth – Peter Klappan

Prof. Dr. Diethelm Klippel – Rüdiger Krec – Annegret Kühne – Irmgard Brigitte Lemmerhirt

Dr. Berthold Mackert – Angelika und Josef Meier – Heino Michaelis – Karl Mösel

Dr. Ernst-Dieter Nolte – Optik Kastner – Dr. Johann Michael Pfeiffer – Dr. Henner Puppel

Hans Reuther – Dr. Rolf und Suse-Doris Rießner – Frank Röser – Sebastian Freiherr von Rotenhan

Elisabeth Schanz – Jutta Schicker-Viebahn – Erika Schielke – Günter Schulz-Hess

Heinrich Stangenberg – Klaus Stegmann – Heinrich Stenzel – Ursula Steyer-Heidenreich

Michael Stoschek – Prof. Dr. Wolf Strecker – Beate Türk – Dr. Christian Urbanke

Henderik Veenstra – Joachim Wiegand – Frits Zeeuw

sowie 3 ungenannte Fördermitglieder

17

Unser Dank gilt auch den Sponsoren, die sich – Global Players wie wir – unserer Region verpflichtet fühlen und zahlreiche Sonderprojekte des Orchesters unterstützen.

Schließlich danken wir unseren Medienpartnern, die durch eine zum Teil jahrzehntelange Partnerschaft das Wirken der Bamberger Symphoniker einem breiten, internationalen Medienpublikum zugänglich machen.





Stiftungsvorstand

Marcus Rudolf Axt,
Intendant

Stiftungsrat

Bernd Sibler,
Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft
und Kunst, MdL – Vorsitzender

Dr. Tobias Haumer,
Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium
der Finanzen und für Heimat

Andreas Starke,
Oberbürgermeister der Stadt Bamberg

Henry Schramm,
Bezirkstagspräsident des Bezirks Oberfranken

Heidrun Piwernetz,
Regierungspräsidentin von Oberfranken

Johann Kalb,
Landrat des Landkreises Bamberg



Stiftungsvorstand

Peter Gartiser – Vorsitzender
Dr. Max Medrich

Stiftungsrat

Marcus Rudolf Axt

Kuratorium

Fredun Mazaheri
Prof. Dr. Gustavo Möller-Hergt
Bernhard Müller-Menrad
Hartmut Paulsen
Caspar Seemann
Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg
Michael Stoschek
Hanno D. Wentzler



Vereinsvorstand

Heinrich Kemmer – Vorsitzender
Stephan Kirchner
Dr. Jens Eue

bam bam bam

75 jahre

**berger symphoniker
bam**

Glückliches Heranreifen in Bamberg

In demand throughout the world, but continuity in Franconia: at the moment, Chief Conductor Jakub Hrůša and the Bamberg Symphony can't imagine anything better. At the same time, the 38-year-old from Brno has made his debut with nearly all of the world's famous orchestras, and has been reinvited immediately.

Weltweit gefragt, doch Kontinuität in Franken: Chefdirigent Jakub Hrůša und die Bamberger Symphoniker können sich im Augenblick nichts Besseres vorstellen. – Des einen Leid ist des anderen Glück.

Der seit über einem Jahr kränkelnde, dann leider am 1. Dezember 2019 verstorbene Mariss Jansons hatte gleich fünf aufeinanderfolgende Konzerte mit den Wiener Philharmonikern absagen müssen. Also kam dort im letzten November im Wiener Musikverein bei der bekanntermaßen nicht sehr experimentierfreudigen Elitklangtruppe Jakub Hrůša zum Zug. Der stand sicher schon länger auf deren Shortlist, aber in Wien können philharmonische Debüts bisweilen dauern.



Damit hat der 38-jährige Brünner bei fast allen berühmten Orchestern weltweit seinen Einstand gegeben. Aber noch viel wichtiger: Er wurde immer auch gleich wiedereingeladen. Weil diesen ruhigen, freundlichen, aber nachdrücklichen und sehr professionellen Dirigenten Ähnliches auszeichnet wie Mariss Jansons: Zufriedenheit. Spaß am eigenen Tun. Bescheidenheit, aber auch Unbedingtheit in entscheidenden Fragen. Fähigkeit zur Freundschaft. Großzügigkeit, ohne viel Aufhebens zu machen. Dabei sind das nicht unbedingt Eigenschaften, um zu einem wirklich geschätzten Dirigenten heranzureifen. Der Betrieb setzt allzu gern auf Showstars.

Heranreifen. Jakub Hrůša unternimmt augenblicklich – von seinem Fokus als Chefdirigent der

Bamberger Symphoniker aus – freilich genau dieses. Ohne Hast und Skandale, ohne überehrgeiziges Taktieren, noch nicht einmal mit einem auf den ersten Blick besonders ausgeprägten Persönlichkeitsstil. Hrůša ist ein Phänomen an aufhorchenlassender Unauffälligkeit, die gleichwohl schnell zu packen versteht, egal ob an der Regnitz, in Spanien oder bald in Südamerika. Einer, der sein Ego ganz weit hinten in der Seele angesiedelt hat, es aber durchaus herauszuholen versteht, sehr stur werden kann, wenn ihm etwas nicht passt.

Dabei ist dieser freundliche, aber bestimmte Künstler das rare Beispiel eines Allrounders, der fast alles auf gleich hohem Niveau zu spielen und zu interpretieren versteht. Und der dabei nie Extreme auslötet,

sondern den, so weit möglich, objektiven Blick auf eine Partitur wagt. Der niemals routiniert klingt. Ob Jakub Hrůša Beethoven und Haydn, Mendelssohn und Brahms, Tschaikowski und Mahler, Smetana, Dvořák, Janáček, Martinů oder Strauss, Strawinski, Schönberg und Widmann dirigiert – man hat immer und sofort das Gefühl, dass es richtig ist, dass die Proportionen stimmen, dass einer nie überzogene, zu eigenwillige Schlüsse aus dem skrupulösen Partiturstudium zieht.

Die von ihm feingetunten Bamberger Symphoniker können sich freuen, als ehemalige Deutsche Philharmonie Prag ihren ersten tschechischen Chefdirigenten als Klangschatz bis mindestens 2026 zu hüten. Der freilich auch vermehrt im Musiktheater anzutreffen ist. Mit dem Wiener Staatsopernorchester hat Jakub Hrůša Janáčeks »Die Sache

Makropoulos« aufgeführt, im Herbst 2019 auch grandios in Zürich. Die Saison 2019/2020 wird mit »Rusalka« in Amsterdam und neuerlich in Glyndebourne ausklingen. Auch das Debüt an der Metropolitan Opera wurde inzwischen bekanntgegeben.

Was ist das Geheimnis dieses Könnens? Unterhält man sich mit Jakub Hrůša, dann bemerkt man auch hier Ruhe, Zeit, Gelassenheit, aber eben auch Hartnäckigkeit. »Aktive Musik zuhause gab es gar nicht, Vater war Architekt, meine Mutter Ingenieurin, die Großeltern waren Geophysiker, Wasserkraftingenieure, alle eher technisch orientiert. Aber es wurde viel Musik gehört. Wir sind sehr gern in die Konzerte und in die Oper in Brno gegangen. Für meinen Vater war es besonders wichtig. Und es gab überhaupt kein Fernsehen. Schon als Kind habe ich gelernt, Musik ist etwas Schönes, dem muss ich folgen.«

Und wie wurde er selbst aktiv? »Schon im Kindergarten wurde ich als talentiert eingeordnet. Meine Eltern ließen das zu. Die musikalische Schule war etwas weiter, jeder hat dort ein Instrument gespielt. Ich habe Klavier und Flöte gelernt, wir haben auch sehr viel gesungen, selbst am Ende der Mathematikstunde. Musik war immer präsent, ganz natürlich, aber es hieß nicht, ich würde Musiker werden. Ich war ein guter Schüler. Dann stand die Frage an: Gymnasium oder Konservatorium? Ich bin ins Gymnasium gegangen. Aber nach einem Jahr habe ich die Musik total vermisst. Und so ich habe nebenbei wieder Musik gemacht. Mein Vater hat es sehr unterstützt. Er hielt das Künstlertum für das höchste Ideal. Jetzt, wo ich selbst Vater bin, merke ich erst, wie toll es war, dass meine Eltern mich meinem Traum haben folgen lassen.«

Und Klavier gespielt hat er »immer wie ein Dirigent, mit viel Pedal. Und ich wollte Strukturen gut durchdringen, dabei war ich technisch nicht besonders. Besser war ich auf der Posaune, im Orchester, ich



As the former Prague German Philharmonic Orchestra, the Bamberg Symphony is delighted that their treasured first Czech Chief Conductor will be staying with them until at least 2026. Jakub Hruša: “This was as unusual as it was forward-thinking – on all sides. But somehow we all already knew back then: this is working, this is fun. We want it to continue.”

habe aber auch Jazz gespielt und Bläserquintett. Das war gut für Intonation und Zusammenspiel. Musizieren im Kollektiv musste ich erst lernen, ebenso den Kontakt mit Streichern. Ich habe auch etwas komponiert. Das war wie ein Spiel. Musik war ein seriöses Hobby. Mit 17 Jahren bin ich dann aber doch an die Akademie in Prag gewechselt. Dann aber gleich als Dirigent, das war meine angestrebte Spezialisierung. Ich konnte das relativ gut absehen. Und die Lehrer offenbar auch, die mir dazu geraten haben. Ich war eher ein Einzelgänger, durchaus autoritativ, wusste, was ich wollte, habe im Orchester sehr genau zugehört, was ich anders machen könnte. Und ich habe gefragt. Mein Studentenorchester hat mich unterstützt. Ich durfte ans Pult. Das war sehr interessant, hat funktioniert. Dann hatte ich einen Privatlehrer, und der hat mich für die Akademie in Prag vorbereitet.«

Und wie ging es weiter in der großen Stadt? »Ich habe gemerkt, ich kann das. Meine Umgebung hat es auch früh gespürt. Nach ein paar Monaten gab

es ein paar Zweifel. Die waren schnell überwunden. Tschechien ist ein kleines Land. Wenn man erfolgreich ist, weiß es die ganze Nation, aber über Fehler wissen auch alle Bescheid. Im ersten Jahr habe ich bereits beim Dirigierwettbewerb des Prager Frühlings teilgenommen, dabei stand ich bis dahin nie vor einem professionellen Orchester. Und ich wollte auffallen, denn ich wollte unbedingt zu Jiří Bělohlávek. Aber seine Klasse war voll, ich durfte als Externer dabei sein. Bei dem Wettbewerb kam ich dann als einziger Tscheche in die zweite Runde. Ich bekam verschiedene Diplome und Preise, seitdem wurde ich in gutem Sinne privilegiert an der Schule. Ich war schnell in meiner Umgebung der Beste. Und dann haben mich die Verantwortlichen der lokalen Orchester gut unterstützt, ab dem dritten, vierten Jahr habe ich fast Vollzeit gearbeitet. Ich habe später nur einen Wettbewerb in Paris gewonnen. Ich bin kein Wettbewerbsmensch, meine Karriere wurde davon nicht unterstützt.«

Und Jiří Bělohlávek wusste nun also, dass er existiert. »Es fehlte ein Pianistenduo im Unterricht, und er und ich spielten Mahlers 1. Symphonie für einen anderen Dirigenten, da hat er mich sehr gelobt. Nach dem ersten Jahr konnte ich in seine Klasse wechseln. Es lief, ohne Rückschläge, fließend. Ab dem zweiten Jahr hatten wir ein eigenes Konzert mit professionellem Orchester, das war auch wichtig. Und ich hatte ein Prager Streicherstudentenorchester zur Verfügung, zweimal die Woche drei Stunden über drei Jahre, da habe ich sehr viel gelernt. Ich war also früh in der Praxis.«

In Bamberg, wo Jakub Hruša nun eben seine vierte Saison beendet, fühlt er sich völlig glücklich: »Für mich ist Mitteleuropa einfach mein Zuhause, hier arbeite und wohne ich in Bamberg, Prag und London. In Amerika ist Cleveland meine US-Heimat, jedes Jahr. Inzwischen habe ich mit dem Orchester sogar auch schon zwei Programme hintereinander

erarbeitet, das durften bisher nur wenige Gäste. Einige deutsche Orchester besuche ich regelmäßig, wichtig sind auch das Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia in Rom und das Concertgebouw-orkest in Amsterdam.« Auch mit den Wiener Philharmonikern gibt es Pläne, Salzburgs Festspielchef Markus Hinterhäuser schätzt Jakub Hrůša sehr.

»Das Schönste ist aber gegenwärtig für mich, dass wir glücklicherweise den Vertrag in Bamberg schon nach zwei Jahren bis 2026 verlängert haben. Das war so ungewöhnlich wie vorausschauend – von allen Seiten. Aber wir wussten irgendwie alle schon damals: Es läuft, es macht Spaß. Es soll weitergehen.« Tut es nun auch, denn mit der folgenden Saison beginnt für das Orchester und Jakub Hrůša erst die Halbzeit, fünf weitere Spielzeiten als Chef liegen dann immer noch vor ihm.

“Especially on tour, I notice how the work we have invested comes to fruition, how keen the musicians are to enter the full concert halls, how delighted they are with an enthusiastic audience. I have now come to trust this orchestra completely. Our audience at home is also incredibly loyal. For me, it is no coincidence that it was precisely the Bamberg audience that was voted



‘Audience of the Year’ – for its enthusiasm as well as its incredible loyalty.”

»Für mich ist das ideal, ich strecke meine Fühler aus, teste, wohin ich wiederkommen möchte und habe dabei die Bamberger Symphoniker als große Konstante. Und wir wachsen gemeinsam. Die menschlich-künstlerische Entwicklung ist wunderbar, ich kann aufbauen und reifen. Ich hatte hier sehr schnell das Gefühl, ich habe langfristige Partner gefunden. Ich fühle mich happy und aufgehoben. Es ist, wie es sein sollte. Dabei können wir noch so viel gemeinsam entdecken und erforschen.«
Und was für Jakub Hruša besonders wichtig ist, der freie Tage nur für die Familie nimmt, sonst eigentlich

immer arbeitet: »Mit den Bamberger Symphonikern kann ich in großer Kontinuität die Nuancen des Musizierens und den Umgang mit Akustik weiterentwickeln, ich kann experimentieren auf der Bühne. Denn die Musiker haben die besten Instinkte. Sie haben Stil und Präzision, können ökonomisch arbeiten, noch tiefer und enthusiastischer spielen. Dabei geht es nur um Details, um nichts Grundsätzliches. Denn ich habe von Anfang an gespürt, dass dieses Orchester keine Revolutionen braucht, dass es einfach sehr gut ist.«

Was plant er also für die folgenden Jahre? »Musik von Wagner fehlt mir noch ganz auffällig, das werde ich aber wohl bei künftigen Opernengagements ausprobieren. Mit den Bambergern möchte ich mehr Bruckner, Russisches, Schostakowitsch besonders, und Strauss spielen. Wir haben diverse neue Mitglieder, etwa an Oboe, Horn, Flöte und einen neuen Konzertmeister, dabei ist die Stabilität des Orchesterklangs wunderbar. Ideal ist auch, wie flexibel und freundlich das Management ist, ich kann das nicht genug schätzen. Wir verstehen uns, ziehen am gleichen Strang, wollen für das Orchester dasselbe und die Musiker wollen das auch.

Ich merke besonders auf Tourneen, wie das Erarbeitete aufgeht, wie begeistert die Musiker in die vollen Säle kommen, sich über ein enthusiastisches Publikum freuen. Ich vertraue diesem Orchester inzwischen total. Auch unser Publikum zu Hause ist unglaublich loyal. Für mich ist es überhaupt kein Zufall, dass das es gerade eben das Bamberger Publikum war, das zum ›Publikum des Jahres‹ gewählt wurde – für seine Begeigerungsfähigkeit und außerdem für seine unglaubliche Treue.«

Manuel Brug





Bestell-Nr. Tudor 1744 (oben), 1743 (unten), 1742 (rechts)
Digipak-Editionen mit jeweils 2 CDs – Super Audio CD Hybrid

erscheint
im Herbst 2020



TUDOR®

CO-PRODUCTION
WITH

BR
KLASSIK

Die Ehrendirigenten Herbert Blomstedt & Christoph Eschenbach

28

In der Orchesterwelt verweist der Titel des Ehrendirigenten auf die Würdigung einer besonders guten und langen Beziehung. Ehrendirigent wird man nicht von heute auf morgen – es geht vielmehr um die gemeinsame Zeit und wie man sie miteinander verbracht hat. In Bamberg kommt noch etwas Besonderes hinzu: Eine kleine Stadt mit rund 75.000 Einwohnern beheimatet eines der wichtigsten deutschen Orchester, das sich mit Recht mit allen Weltgrößen messen kann. Ein solches Wunder ist freilich kein Zufall. Wer die Stadt und ihre herzliche Atmosphäre kennt, wer die Symphoniker als »Bamberger Stimme« im wahrlich nicht leisen Weltgetümmel schätzt, weiß auch, dass hinter all dem viel gemeinsame Arbeit im Geiste der Kontinuität steht.

Gute Beziehungen sind einer der vielen Grundstoffe, die es für den Erfolg braucht. Die Musikszene ist da keine Ausnahme. Zum einen gibt es das Handwerk, bestehend aus guter Planung, Marketing und diplomatischem Geschick. Und dann gibt es persönliche Beziehungen, deren Wesen und Wert sich kaum durch Fakten und Zahlen beschreiben lässt. Sie sind von unschätzbarem Wert für ein Orchester. Künstlerinnen und Künstler wissen nach ihrem Auftritt in Bamberg, dass Wertschätzung und Achtsamkeit hier einen prominenten Platz einnehmen. So entstehen Freundschaften mit Botschafterstatus im Weltkonzert.

Zu diesem engsten Freundeskreis zählen auch die beiden Ehrendirigenten der Bamberger Symphoniker. Unser Orchester pflegt seit vielen Jahrzehnten enge Freundschaften mit Herbert Blomstedt und Christoph Eschenbach, was auf künstlerische Vielfalt, Neugierde und Weltoffenheit hindeutet. Für alle diese

Honorary Conductors aren't made overnight – the title celebrates a long-standing, special relationship. Good relationships are one of the ingredients of success. Welcoming, warmly appreciative and caring, Bamberg brings an extra dimension: guest artists soon become friends and ambassadors for the city. The Bamberg Symphony has enjoyed close friendships with Herbert Blomstedt and Christoph Eschenbach for decades, testimony to their versatility, curiosity and cosmopolitanism.



Herbert Blomstedt has served music tirelessly for over 60 years. Now 92, he radiates youthful curiosity, interpretative humility and wisdom. Blomstedt has conducted the Bamberg Symphony since 1982: at the beginning of the 2019/2020 season, Mahler's Symphony No. 9 appeared as their first joint CD and the latest testimony to this friendship.

Qualitäten stehen die beiden Musiker, jeder von ihnen auf seine Weise. Vielleicht macht auch das den großen Reiz aus, gleich zwei Ehrendirigenten zu haben. Der deutsche Musikkritiker Wolfgang Sandner sprach einmal von den »Alten Meistern« am Pult der Bamberger Symphoniker. Das mag ein wenig kokett klingen, gemeint ist aber eine profunde, gut gewachsene Beziehung zwischen Menschen, die die Musik lieben und zu ihrem Lebensinhalt gemacht haben. Jeder der beiden Ehrendirigenten blickt heute auf eine jahrzehntelange Karriere zurück. Die Summe ihrer Erfahrungen ergibt ein inspirierendes Gefüge, auf dem sich gut aufbauen lässt.

Herbert Blomstedt, der als Student noch so manchen »Alten Meister« selbst am Pult hörte und 1954 als Dirigent im schwedischen Uppsala debütierte, ist seit mehr als 60 Jahren im unermüdlichen Einsatz für die Musik. Wenn er spricht, spürt man die ungebroschen jugendliche Neugierde des mittlerweile fast 93-Jährigen. Wenn er dirigiert, hört man aus der Musik die Demut und Klugheit seiner Interpretationen heraus. Er dirigierte die Bamberger Symphoniker erstmals am 18. Dezember 1982, mehr als 20 Jahre davor hatte er unser Orchester unter Joseph Keilberth erstmals gehört und erinnert sich heute noch an seine Begeisterung über den »geschmeidigen Orchesterklang«. Herbert Blomstedt und die Bamberger Symphoniker traten in ganz Deutschland und darüber hinaus 25 Mal in acht weiteren Ländern gemeinsam auf, besondere Höhepunkte der letzten Zeit waren zwei Japan-Tourneen in den Jahren 2012 und 2016. Im Sommer 2017 dirigierte Herbert Blomstedt eine Dom-Tournee, die ausgehend von Bamberg über Würzburg und Passau bis in die Stiftskirche St. Florian in Oberösterreich führte. Dort, wo

Anton Bruckner seine letzte Ruhestätte hat, erklang dessen fünfte Symphonie in den Händen unseres Ehrendirigenten, der zu diesem Komponisten eine Beziehung hat wie kaum ein anderer. Musikalische Momente wie diese werden natürlich verewigt. Ebenso wie zu Beginn der Saison 2019/2020 Gustav Mahlers Symphonie Nr. 9 als viel beachtetes Zeugnis der musikalischen Freundschaft zwischen den Bamberger Symphonikern und Herbert Blomstedt.

Christoph Eschenbachs Eroberung der Musikwelt geschah auf vielfältige Weise. Als Gewinner bedeutender Klavierwettbewerbe und vielgefragter Virtuose widmete er sich im Lauf der Jahre mehr und mehr dem Dirigieren. Neue Ufer waren immer schon und bleiben heute noch begehrte Ziele in seiner musikalischen Arbeit. Christoph Eschenbach kennt die Musik als Pianist und als Dirigent – gepaart mit einem vorbehaltlosen, neugierigen Zugang zu Epochen und Stilen. Dieser Weg lässt sich anhand seiner Geschichte mit den Bamberger Symphonikern wunderbar nachzeichnen: Am 1. Oktober 1965, und damit vor bald 55 Jahren, saß der allererste Gewinner des Clara-Haskil-Wettbewerbs am Flügel und spielte das Klavierkonzert von Schumann. Zwölf Jahre später leitete er die Bamberger Symphoniker erstmals als Dirigent – mit einem reinen Mozart-Programm und als Solist vom Klavier aus. Rund ein Drittel der gemeinsamen Konzerte, 57 an der Zahl, fanden im Ausland statt: in den USA, wo unser Ehrendirigent

Christoph Eschenbach has worked with the Bamberg Symphony since 1965, when he first performed with our Orchestra as a piano soloist. Now 80 years old, he accompanies us on tour through Europe, the USA, Japan and South America as a conductor. He values our Orchestra's "friendly atmosphere" and readiness to take risks.



Our two Honorary Conductors have given more than 370 concerts in all. Herbert Blomstedt and Christoph Eschenbach could fill each day of one full year with their concerts with our Orchestra. They are true greats of our time, yet not without humility or conscientiousness – especially towards a composer’s wishes. Both are known for their affable, cooperative rehearsal methods, too, another secret of their success in Bamberg.

lange tätig war, in Japan und Südamerika. Der seit kurzem 80-jährige Christoph Eschenbach schätzt an den Bamberger Symphonikern die »immer freundliche Atmosphäre« und die Bereitschaft, auch einmal etwas zu riskieren und sich »aus der Komfortzone« herauszubewegen.

Die Verbundenheit mit unserem Orchester ist durch CD-Aufnahmen, Tourneen und einer Vielzahl von Konzerten belegt. So freuten wir uns kürzlich über einen brüderlichen Gleichstand an Konzerten – jeder der Ehrendirigenten hatte mit den Bamberger Symphonikern genau 183 Mal konzertiert. Zusammengenommen könnten unsere Ehrendirigenten damit also mehr als ein ganzes Jahr jeden Abend mit unserem Orchester auftreten.

Hier stehen sie. Zwei der ganz Großen unserer Zeit, denen es an Demut und Gewissenhaftigkeit nie fehlt – vor allem nicht, wenn es um die Umsetzung des kompositorischen Willens geht. Beide, Herbert Blomstedt und Christoph Eschenbach, sind bekannt für ihren umgänglichen und kollegialen Probenstil, der auch in höchster Konzentration den musizierenden und fühlenden Menschen nie vergisst. Auch darin liegt wohl eines der Erfolgsgeheimnisse begründet, denn in Bamberg wird der gute Ton gern gehört. Unsere Ehrendirigenten – hier stehen sie. Und hier bleiben sie.

Alexander Moore

Patricia Kopatchinskaja

32

**Portrait-
künstlerin**

portrait
artist



33

Patricia Kopatchinskaja is radical, dazzling, non-conformist. She was long considered an insider tip, but now has reached the pinnacle of her field, making music with the world's greatest performers. She is the dedicatee of numerous new violin concertos, and gives the repertory favourites a proper stirring up.

»Wir müssen die Töne befreien«

Die Geigerin Patricia Kopatchinskaja ist radikal, schillernd, unangepasst. Lange galt sie als Geheimtipp, nun ist sie ganz oben angekommen, gewinnt Preise, musiziert gemeinsam mit den Größten ihres Fachs. Zahlreiche neue Violinkonzerte sind ihr gewidmet, und die Repertoirestücke, die bürstet sie gehörig gegen den Strich.

Patricia Kopatchinskaja plays in much the same way as she describes her home country Moldova: with strong contrasts, with utter dedication to the moment, and with a very direct tone that seeks to evoke smells, tastes, and feelings.





Wer ist diese Frau, die barfuß auf der Bühne steht, um geerdet zu sein, und die niemals auswendig spielt, sondern stets den Dialog mit den Noten sucht?

Drehen wir die Zeit ein bisschen zurück. Das Menuhin Festival im Schweizer Bergdorf Gstaad, an einem Sommernachmittag im Jahr 2008. Eine junge Geigerin tritt auf: Patricia Kopatchinskaja. Ihre Bühne ist ein wackeliges Podest zwischen Flohmarkt- und Bratwurstständen. Unbeirrt spielt sie Melodien aus der moldawischen Volksmusik. Dabei traktiert sie ihre Violine so, als ginge es um ihr Leben. Und das tut es auch, immer, wenn sie musiziert, und hier besonders. Denn hier spielt sie als Botschafterin für »Terre des Hommes«, sammelt Geld für Kinderhilfsprojekte in ihrer Heimat Moldawien.

»Moldawien ist wunderschön«, erzählt sie zwischen den Melodien, »mit starken, ländlichen Gerüchen, mit einem unendlich offenen Himmel, mit warmer Sonne und mit tief schwarzer Erde. Die Menschen sind lustig und herzlich, die Tänze

schnell und ansteckend. Und wenn es etwas zu feiern gibt, dann biegen sich die Tische vor Speisen.«

So, wie Patricia Kopatchinskaja ihre Heimat beschreibt, so spielt sie auch: mit starken Gegensätzen, mit totaler Hingabe an den Moment, mit einer sehr direkten Tongebung, die Gerüche, Geschmack, Gefühle evozieren will – und nicht nur angenehme. Schmutz gehöre schließlich zum Leben, also auch zur Musik, sagt sie.

Vielleicht stammt diese kompromisslose Haltung aus ihrer Kindheit, in der sie häufig ihre musizierenden Eltern auf Konzertreisen begleitete. Sie sind professionelle moldawische Volksmusiker – doch diese Volksmusik hat nichts Anheimelndes, sondern wurzelt tief im Menschsein, ist ein Weg, Urängste, Katastrophen, Unfassbares fassbar zu machen, in Poesie zu verwandeln. Und all das schwingt mit in Patricia Kopatchinskajas Geigenpiel.

Diese existentiellen Gefühle – sie hat sie selbst durchlebt, damals, als die politische Wende in den Jahren um 1989 auch in ihrem Leben



Patricia Kopatchinskaja liberates the notes – and us, her audience. She liberates us from our entrenched listening patterns, from our preconceptions of how something ought to be played. And with every concert she shows us that music can sound even more extreme, painful, dazzling, and funny than we ever thought possible.

eine extreme Wende gebracht hat. Ihre Familie emigriert von Moldawien nach Wien. So kommt Patricia Kopatchinskaja als 13-Jährige in ein fremdes Land, muss im Flüchtlingslager ihre Fingerabdrücke hinterlassen, hört fremdenfeindliche Äußerungen. Das prägt sie fürs Leben.

»Ich muss mir selbst helfen!« – das ist seit her ihre Devise. Und das tut sie. Sie bewirbt sich an der Musikhochschule Wien für ein Studium der Violine – und der Komposition. Denn: »Ich konnte die Sprache nicht und hatte doch so viele Emotionen, die raus mussten«, sagt sie. »Ganze Berge habe ich damals komponiert, ich war wie ein Wasserfall.«

Emotionen in Musik zu fassen: Das ist das, was Patricia Kopatchinskajas großes Können auszeichnet – in ihren Kompositionen wie in ihrem Geigenspiel. Und die Bandbreite dieser Emotionen ist immens. Sie lässt damit nicht nur die großen Werke des violinistischen Standard-Repertoires ganz neu entstehen, wie im Moment der Geburt eines Gedankens. Sondern sie spielt auch die Musik der heutigen Zeit mit beispielloser Selbstverständlichkeit, Hingabe und Virtuosität.

Ein Stipendium bringt sie schließlich nach Bern, wo sie eine Familie gründet – und von wo aus sie Schritt für Schritt, Ton für Ton, die internationalen Konzertbühnen erobert – und die Musikwelt verändert. Nachhaltig.

»Ich kenne dich – ich habe dich spielen gehört ...« – so lautet ein Sprichwort in ihrer Heimat. Auf Patricia Kopatchinskaja trifft es zu – so ehrlich und direkt, so charmant und phantasievoll wie sie spielt, so ist sie auch als Mensch. Und es trifft doch wieder nicht zu – denn in jedem einzelnen Konzert übertrifft sie das bisher Gekannte, wagt etwas Neues, geht bis an die Grenzen, und darüber hinaus. Haut etwa minutenlang mit dem Hammer auf einen Sarg in ihrem szenischen Konzertprojekt »Dies irae«, in dem sie das menschengemachte Ende unserer Erde musikalisch beweint. Oder musiziert in Arnold Schönbergs »Pierrot lunaire« ausschließlich mit ihrer Stimme statt mit der Geige. Oder geht im gruseligen Skelett-Kostüm aufs Podium – um Schuberts »Tod und das Mädchen« auch mit visuellen Elementen zu bereichern.

Überhaupt, die Kammermusik, die hat es ihr besonders angetan. »Weil jeder ein Individuum bleiben, jeder seine Gedanken fortspinnen kann«,

sagt sie. So sei direkte Kommunikation möglich. Anders beim Orchester. Da steht oft der Dirigent im Zentrum, und Patricia Kopatchinskaja sagt klar: »Ein Dirigent stört den Dialog zwischen den Musikern. Es braucht erst einen Dirigenten, wenn das Werk so groß besetzt ist, dass Ensemblespiel nicht mehr möglich ist.« Deshalb ist sie seit der Saison 2018/2019 in ihrer Wahlheimat Bern in der Schweiz künstlerische Leiterin der Camerata Bern – ein Kammerorchester, klein genug, um von ihr als »prima inter pares« geleitet zu werden, und groß genug für alle nur erdenklichen musikalischen Experimente. Dabei ist sie nie mit dem Dirigierstab zugange, sondern stets mit der Geige vorn dabei – und manchmal auch ganz hinten.

Mit ihr dabei sind auch stets die Noten – selbst wenn sie die Musik längst auswendig kann. »Wenn ich auswendig spielen würde, hätte ich schon eine feste Idee im Kopf«, sagt sie. »Dann würde ich nicht mit den Noten kommunizieren können. Vielleicht bin ich ein bisschen wie jemand, der in dieses Noten-Gefängnis hineingeht und dort mit den Gefangenen spricht und ihre Geschichten erzählt.«

Doch die Noten sind für sie auch eine Anregung, flexibel auf sie zu reagieren, die Musik weiterzudenken. »Wir dürfen uns nicht sklavisch an die Partitur halten, nicht einfach die Töne herauslesen. Töne sind Konvention, eine notgedrungene Festlegung«, sagt sie. Und fordert ihre Kolleginnen und Kollegen heraus: »Wir Interpreten müssen aus der Partitur diesen Gedanken herauslesen. Wir müssen wie die Hellseher in dieses Schicksal hineinsehen: Da ist eine Seele, die festgenagelt ist wie ein Vogel, der nicht fliegen kann. Und wir müssen ihn zum Fliegen bringen. Wir müssen die Töne befreien.«

Patricia Kopatchinskaja befreit die Töne – und uns, das Publikum. Von unseren festgefahrenen Hörgewohnheiten, von unseren Vorstellungen, wie etwas zu spielen sei. Und sie zeigt uns mit jedem Konzert, dass Musik noch viel extremer, schmerzhafter, schillernder und witziger klingen kann, als wir es je für möglich gehalten hätten.

Jenny Berg

535 Orte 63 Länder

38

Runde Geburtstage laden zu Zahlenspielen ein. Aus der menschlichen Perspektive vollendet die „75“ ein Dreivierteljahrhundert, was mit entsprechender Reife und Lebenserfahrung einhergeht. Ein Orchester reift durch die Dirigenten, die es prägen. In 75 Bamberger Jahren arbeiteten wir mit mehr als 500 Dirigenten zusammen, von denen hier 75 namentlich in Erinnerung gerufen werden. Fünf davon sind oder waren Chefdirigenten und haben das Orchester über Jahrzehnte geprägt.

Ein Überblick



75 Dirigenten aus 75 Jahren

Lebenserfahrung gewinnt ein Orchester im Wesentlichen durch das Konzertieren. 7.349 Konzerte in 75 Jahren bedeuten durchschnittlich 98 Konzerte pro Jahr, mit mageren und satten Jahren: So waren es 1956 nur 66 Konzerte, im historisch bedeutenden 1989 fast doppelt so viele, nämlich 123. Nur Zufall sind dabei die Zahlenkombinationen, die sich ergeben: 2.299 Konzerte in Bamberg, 5.050 Konzerte auf Reisen und davon 1.188 im Ausland. Diese 1.188 Konzerte verteilen sich auf 353 Auslandsreisen seit 1948, bei denen pro Jahr durchschnittlich 5 Länder besucht wurden. Mehr als zwei Drittel aller Konzerte fanden also auf Reisen statt – an 535 Orten in 63 Ländern, in Orten von A wie Aachen bis Z wie Zürich und Ländern von A wie Ägypten bis V wie Venezuela, die wir mindestens einmal besuchten, viele häufig und eines sogar mehr als fünfzigmal.

Da mag man meinen, dass nicht mehr viel Lebens- oder Arbeitszeit übrigblieb: Allein, neben Konzerten hat unser Orchester auch regelmäßig für Radio und Tonträger aufgenommen. Im Archiv des Bayerischen Rundfunks befinden sich Studioproduktionen und Konzertmitschnitte von mehr als 2.500 Werken mit den Bamberger Symphonikern. Das bedeutet eine Gesamtdauer von mehr als 55.000 Minuten oder 900 Stunden bzw. fast 40 Tage, um non-stop den Kanon der klassischen Musik mit unserem Orchester einmal durchzuhören.

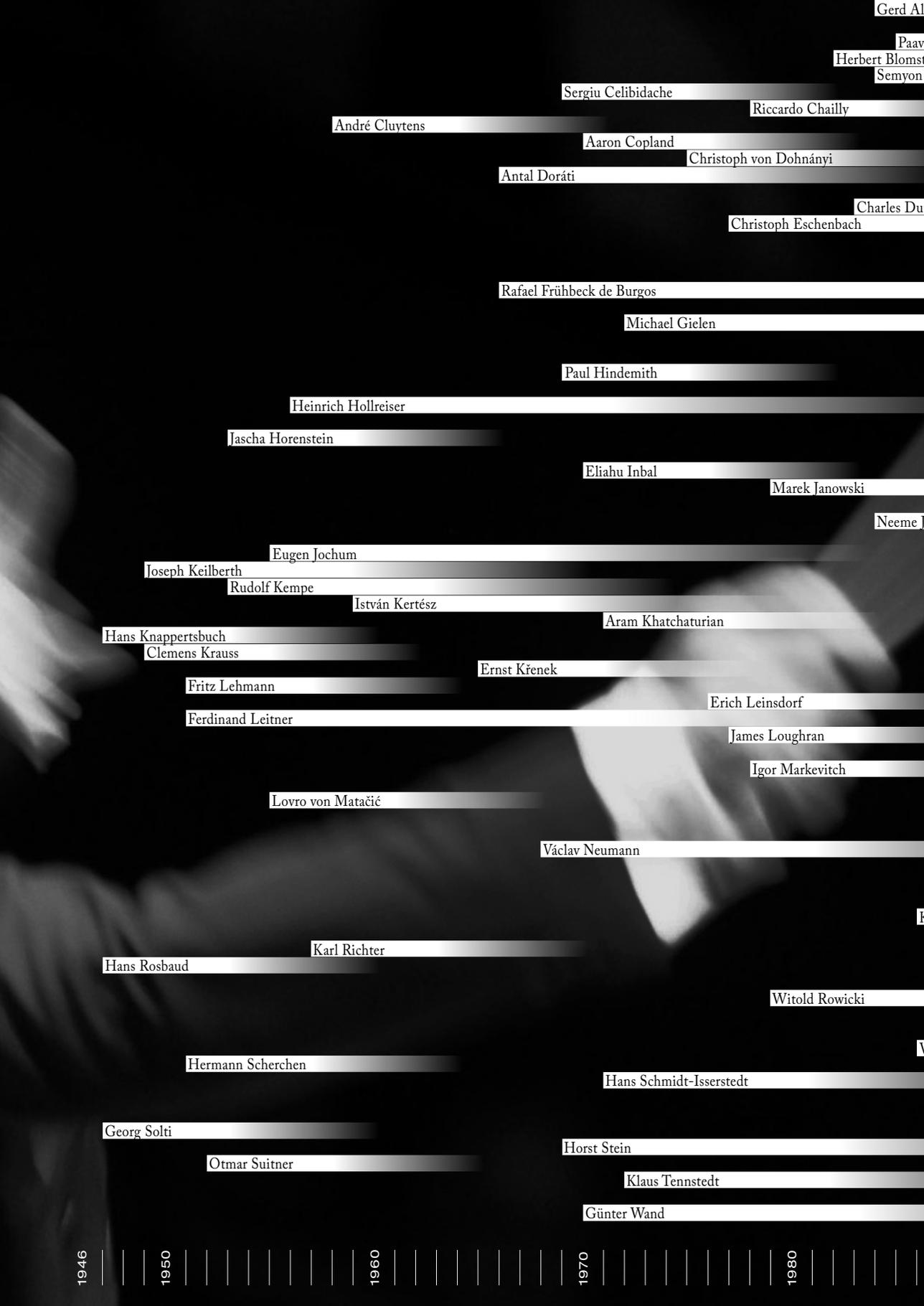


Auslandsreisen

Länderbesuche

Deutschland
Albanien
Andorra
Argentinien
Belgien
Brasilien
Bulgarien
Chile

24
8
7
1
2
10



Gerd Al

Paav

Herbert Blomst

Semyon

Sergiu Celibidache

Riccardo Chailly

André Cluytens

Aaron Copland

Christoph von Dohnányi

Antal Doráti

Charles Du

Christoph Eschenbach

Rafael Frühbeck de Burgos

Michael Gielen

Paul Hindemith

Heinrich Hollreiser

Jascha Horenstein

Eliahu Inbal

Marek Janowski

Neeme

Eugen Jochum

Joseph Keilberth

Rudolf Kempe

István Kertész

Aram Khatchaturian

Hans Knappertsbuch

Clemens Krauss

Ernst Křenek

Fritz Lehmann

Erich Leinsdorf

Ferdinand Leitner

James Loughran

Igor Markevitch

Lovro von Matačić

Václav Neumann

Karl Richter

Hans Rosbaud

Witold Rowicki

Hermann Scherchen

Hans Schmidt-Isserstedt

Georg Solti

Horst Stein

Otmar Suitner

Klaus Tennstedt

Günter Wand

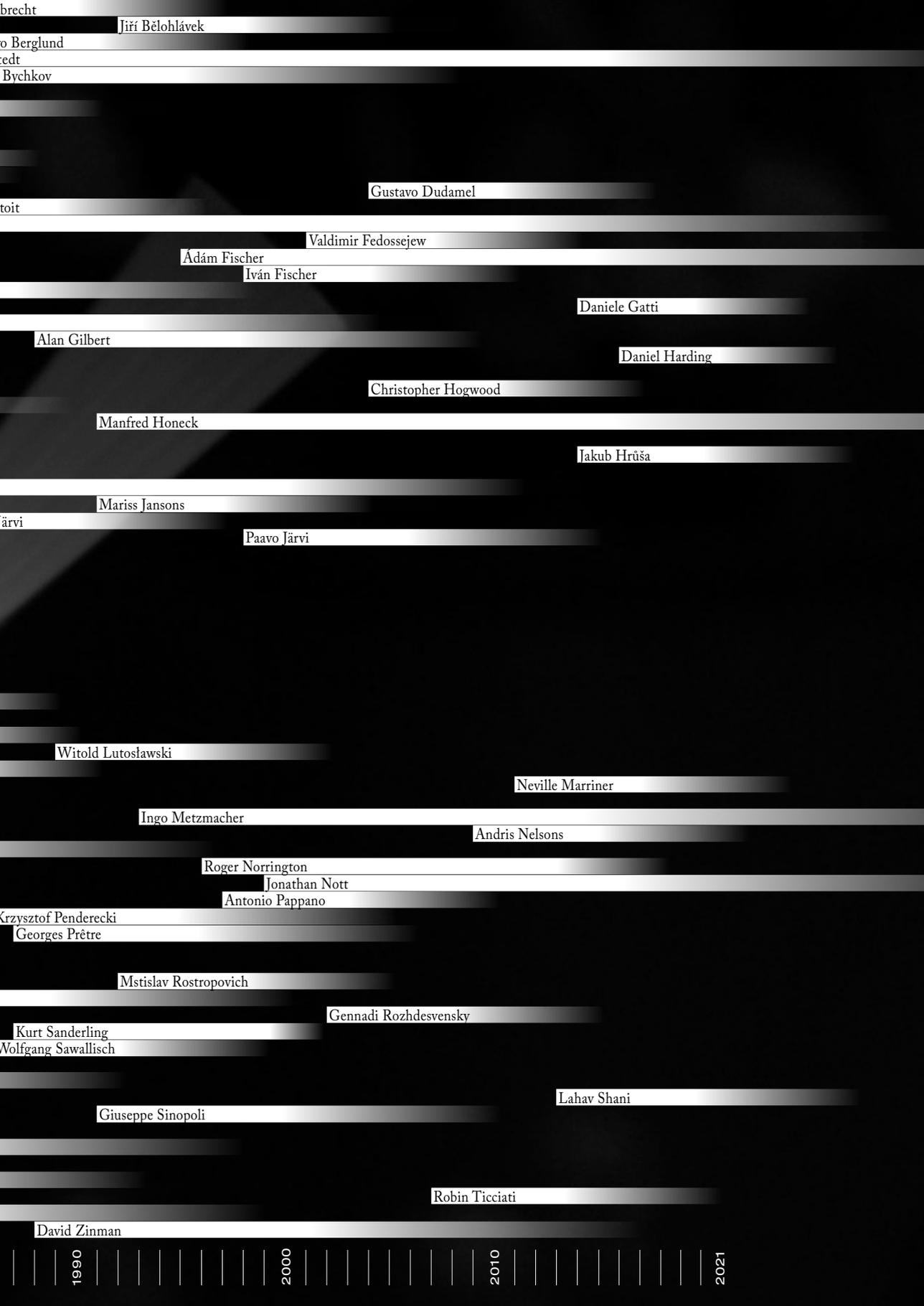
1946

1950

1960

1970

1980



In 1962 the Bamberg Symphony embarked upon a concert tour of almost historical dimensions.

For five and a half weeks, the orchestra toured

South America, playing 26 concerts – including in Monterrey and Mexico City, in Caracas, Bogotá and Santiago de Chile, in Buenos Aires and Rio de Janeiro. Preparations for the trip took almost four years; the orchestra travelled in two Lufthansa planes that flew one behind the other and sometimes even side by side. On board were the orchestra, the conductors Leopold Ludwig and Joseph Keilberth, a doctor and a reporter of Bamberg's local newspaper. And, of course, the Lufthansa crew. The tour was not only the first guest appearance of a German orchestra in South America after the War – it was also the orchestra's largest, longest and most elaborate concert tour to date. Almost 60 years later, former orchestra musicians and Lufthansa crew members met up in Bamberg for a trip down memory lane.



Gunther Holtorf, Stationsleiter: »In der zivilen kommerziellen Luftfahrt war diese Reise der größte Charterflug, den es jemals gegeben hat. Zwei Flugzeuge, die über weite Strecken nebeneinander fliegen: Das gibt es selten.«



Heinrich Stangenberg, Bratsche:
»Diese Südamerika-Reise war nicht nur eines der größten Projekte der Bamberger Symphoniker, sondern mit einigem Abstand das größte.«

Peter Kuske, Stewart: »Das war für mich der Einstieg in die klassische Musik, mit der ich vorher überhaupt nichts am Hut hatte.«

Eine Zeitreise

Im Frühjahr 1962 unternahmen die Bamberger Symphoniker eine Konzertreise von geradezu historischer Dimension. Fünfeinhalb Wochen lang tourte das Orchester durch Südamerika und spielte dort 26 Konzerte – unter anderem in Monterrey und Mexiko-City, in Caracas, Bogotá und Santiago de Chile, in Buenos Aires und Rio de Janeiro. Die Vorbereitungen erstreckten sich über fast vier Jahre; für die Tour wurden eigens zwei Lufthansa-Flugzeuge gechartert, die hintereinander, teils sogar nebeneinanderher flogen. An Bord: das Orchester, die Dirigenten Leopold Ludwig und, im zweiten Teil, Joseph Keilberth, ein Arzt und ein Berichterstatter der Bamberger Heimatzeitung ›Fränkischer Tag‹. Und natürlich: die Besatzung der Lufthansa. Die Tournee war nicht nur das erste Gastspiel eines deutschen Orchesters in Südamerika nach dem Krieg – sie war auch die größte, längste und aufwendigste Konzertreise des Orchesters bis heute. Fast 60 Jahre danach trafen sich ehemalige Orchestermusiker und Lufthansa-seiten in Bamberg – und schwelgten in Erinnerungen.

Gunther Holtorf,
Stationsleiter: »In
der Bamberger Orchester-
historie ist das Erlebnis
ein Fixstern. Es sind
nicht mehr viele Musiker
da, die damals dabei
waren. Aber ich habe das
Gefühl, die Geschichte
lebt.«



Heinrich Stangenberg,
Bratsche: »Von den
Erinnerungen an die Reise
zehre ich bis heute.«

Südamerika-Tournee der Bamberger Symphoniker

8. MÄRZ - 16. APRIL 1962



Claus Klein, Horn: »Ich habe mich vor allem deshalb nach Bamberg beworben, weil ich in der Orchesterzeitung gelesen hatte, dass hier diese Reise geplant ist. Ich dachte: So eine Reise, die kriegst du in deinem ganzen Leben nicht nochmal geboten.«

Die Anfänge

Heinrich Stangenberg, Bratsche:
 »Die Bamberger waren damals das Orchester, man erwartete viel von uns. Wir haben wenig verdient, die Wohnungssituation in Bamberg war sehr schlecht – aber wir hatten einen ungeheuren Enthusiasmus! Wir waren begeistert, dass wir ins Ausland reisen konnten. Das war für die meisten Deutschen damals ja noch gar nicht möglich. Ungefähr zur selben Zeit wurden auch die Berliner Philharmoniker wieder gegründet – aber die kamen aus Berlin nicht raus, weil die Russen die Stadt abgeriegelt hatten. Die Bamberger dagegen waren ein Reiseorchester. Allein von den Konzerten, die hier in der Region möglich waren, hätten wir damals unmöglich leben können.«

Harald Zschau, Violine:
 »Ich wusste erst in dem Moment über Südamerika Bescheid, als ich hier engagiert war, vorher wusste ich's nicht. Ich kam 1961 zusammen mit Claus hier an. Am 1. Oktober begann der Dienst, und 14 Tage später kam schon die erste Reise – nach England. Acht Stunden mit dem Schiff.«



Die Konzerte

Die Werke, mit denen das Orchester in Südamerika gastierte, gehören mit wenigen Ausnahmen zum Standard-Repertoire – was die Werke, zumal unter den Reisebedingungen, nicht weniger anspruchsvoll macht. Auf dem Programm standen jeweils abwechselnd unter anderem: die Symphonien Nr. 3 und Nr. 7 von Ludwig van Beethoven. Die Prager Symphonie von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Neunte von Dvořak, die Fünfte von Tschairowski, die Erste von Brahms, außerdem dessen Haydn-Variationen. Don Juan und Till Eulenspiegel von Strauss. Sowie: das Siegfried-Idyll von Wagner, Aus Böhmens Hain und Flur von Bedřich Smetana, Mathis der Maler von Hindemith, die Französische Suite von Werner Egk und die Euryanthe-Ouvertüre von Carl Maria von Weber.

Heinrich Stangenberg, Bratsche: »Wir wussten vor den Gastspielen nie so genau, wie die Zuschauer uns empfangen würden. Auch diesmal nicht. Es gab ja auf der ganzen Welt Menschen, die persönlich unter den Nazis gelitten hatten. Wir waren zwar offiziell eingeladen, aber das heißt ja nicht, dass die Bevölkerung auch einverstanden ist.«

Harald Zschau, Violine: »Die Reaktion des Publikums in Südamerika war unglaublich euphorisch. Man hat die Begeisterung gespürt, schon bevor wir überhaupt zu spielen begonnen haben. Die haben nach jedem Satz getobt. Nach den Konzerten mussten wir Autogramme geben.«





Claus Klein, Horn: »Die Kritiken waren toll, wir sind da sehr gefeiert worden. In manchen Konzerten hatte ich selbst richtiggehend ein Glücksgefühl. Da sitzt man dann im Orchester und denkt: Ach, ist das wunderbar.«

Claus Klein, Horn: »Das waren sehr gängige Stücke. Sie können nicht mit einem exotischen Programm auf Reisen gehen, da sagt Ihnen jeder Veranstalter, er kriegt damit den Saal nicht voll.«

Heinrich Stangenberg, Bratsche:
»Nach einem Konzert haben die Stewardessen rote Rosen auf uns regnen lassen.«

Heinrich Stangenberg, Bratsche: »Es gab damals überrigens schon zwei Frauen im Orchester, eine Geigerin und eine Harfenistin. Die hatten es nicht leicht zwischen all den Männern. Zumal unterwegs ja alles auf uns Männer eingerichtet war – wir hatten große Garderoben, die Damen mussten sich auf der Toilette umziehen.«

Heinrich Stangenberg, Bratsche: »In Brasilia sollten wir eigentlich das neu gebaute Theater einweihen, aber das wurde nicht rechtzeitig fertig. Das Haus sollte 3.000 Sitzplätze haben – und dann spielten wir in einem Saal, der 800 Plätze hatte. Aber draußen standen 3000 Menschen mit einer Eintrittskarte, die alle rein wollten. Das gab ein furchtbares Chaos, wir hatten das Gefühl, die ganze Stadt steht vor dem Saal. Und ich habe in meinem ganzen Leben nicht so geschwitzt wie in diesem Konzert. Da waren gefühlt 50 Grad im Saal, der Frack war zum Auswingen.«

Harald Zschau, Violine: »Die Abende in Buenos Aires vergesse ich nie – das Teatro Colón! Der Klang war super. Wir waren das erste deutsche Orchester nach dem Krieg, das dort aufgetreten ist.«

Die Reisekarte



Die Route, die die Musiker und die Besatzung mit den beiden Maschinen zurücklegen mussten, füllt einen ganzen mit Schreibmaschine beschriebenen Briefbogen. Abflug: am 8. März in Nürnberg. Erstes Ziel: New York, mit Tankstopp auf Island. In New York Wechsel der Besatzung, Dieter Kraus und Peter Kuske gingen an Bord, Gunther Holtorf war schon seit Nürnberg dabei. Das Ziel hieß jetzt: Monterrey, gelegen im Nordosten Mexikos. Auf den ersten Abend in Monterrey folgten fünf Konzerte in Mexico City und dann je zwei Termine in San Juan, Caracas, Bogotá und Lima – ein ungeheures Pensum. In Lima wechselt die Orchesterleitung: Die ersten Konzerte leitete der Hamburger Generalmusikdirektor Leopold Ludwig, die folgenden der Bamberger Chefdirigent Joseph Keilberth. Auf die Konzerte in Lima folgten Termine in Santiago de Chile, Viña del Mar, ein Konzert in Montevideo, fünf Konzerte in Buenos Aires, eines in Porto Alegre, zwei in São Paulo, eines in Brasilia und nochmals zwei in Rio de Janeiro. Dann ging es über Dakar zurück nach Hause.



Peter Kuske, Stewart:
 »Geflogen sind wir mit zwei Propellermaschinen des Modells Lockheed Super Constellation 8 – genannt »Connie«. Das waren die letzten Flüge dieser Maschinen – damals hatte gerade das Düsenjet-Zeitalter begonnen, unsere beiden Flieger waren Auslaufmodelle.«

Peter Kuske, Stewart: »Das war eine Zeit, in der Fliegen ein Privileg der Reichen war.«

Die Logistik

Dieter Kraus, Co-Pilot: »Die Hälfte der Plätze, auf denen wir gelandet sind, kannten wir gar nicht. Man musste sich intensiv vorbereiten, um zu wissen: Wie lang ist die Start- und die Landebahn, wie breit, wie hoch gelegen. Das war sehr abenteuerlich. Allein der Start aus Bogotá: Der Platz lag 2.000 Meter hoch in einem Kessel, die Kolbenriebwerke hatten große Probleme, die nötige Leistung beizubringen, um uns da rauszuholen. Wir sind dann eine halbe Stunde lang über dem Flugplatz gekreist und haben uns langsam nach oben geschraubt, bis wir gerade genug Höhe hatten, um über die Berge zu kommen.«

Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Wir haben in den Kabinen die vorderen Sitzreihen ausgebaut und mit Fangnetzen einen Frachtraum abgetrennt, für die Kontrabässe, die Harfen und die anderen sperrigen Instrumente – die Flugzeuge waren für so viel Fracht ja nicht gebaut. Das alles unterzubringen war jeden Tag aufs Neue eine ziemliche Tüftelei.«



Dieter Kraus, Co-Pilot: »Das stimmt – und wir sind diese Auslaufmodelle sechs Wochen lang permanent geflogen, ohne ein einziges technisches Problem. Das war schon außergewöhnlich.«

Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Anfang der 60er Jahre kostete ein Flug nach New York so viel, wie ein normaler Arbeitnehmer in einem halben Jahr verdiente.«

Peter Kuske, Stewart: »Die Flughäfen in Monterrey, Mexiko, Puerto Rico, Caracas, Bogotá und Lima waren für die Lufthansa bis dahin terra incognita – unsere »Connies« waren die ersten Lufthansa-Flugzeuge, die dort nach dem Krieg gelandet sind. Das bedeutete auch: Dort war nichts vorbereitet. Es fing gleich damit an, dass die Musiker nach der Landung in Monterrey nicht aussteigen konnten, weil die Gangway nicht hoch genug war. Wir haben dann Apfelsinenkisten beschafft. Später sind wir Stewarts vor Ort selbst in die Küchen gegangen, haben alles kontrolliert. Damit das auch mit rechten Dingen zugeht, musste in jeder Kabine ein Stewart jedes Essen kosten.«

Heinrich Stangenberg, Bratsche:
 »Als wir in Monterrey ankamen, waren wir fix und fertig, keine Ahnung, wie lange wir in der Luft waren. Das Konzert dort war sowieso erstmal zum Einspielen gedacht. Dann ging es weiter nach Mexico City, dort hatten wir eine ganze Woche mit mehreren Konzerten – und dort haben wir auch geprobt.«





Spielen, wo das Reden schwerfällt

Ein Symphonieorchester in kulturbotschaftlicher Mission

Natürlich ist es auch zuhause schön, zumal im Weltkulturerbeort Bamberg. Auch Schweinfurt, zweite Heimat der Symphoniker, nicht zu verachten. Aber ist nicht Musik, wenn sie gute Musik ist, immer auch ein Sirengesang zum Fernen, Anderen – neben dem Behaglichkeitsmoment natürlich, das sich zuverlässig einstellt, wenn dieses Orchester zum Beispiel Dvořák spielt: dieses Gefühl von Zuhause sein. Heimat und Fernweh, da haben wir zwei gewaltig wirksame Kräfte in der Geschichte der Bamberger von ihrem Anfang an.

Schon im ersten Jahr 1946 spielten sie mindestens so oft im Rest Deutschlands wie am Gründungs- und Residenzort an der Regnitz. Es war ein verwundetes Deutschland, und schon diese ersten Reisen waren mehr als bloß »Tourneen«. Man darf sich, aus heutiger Sicht, wundern, wie unfassbar bald das kulturelle und dabei vor allem symphonische Leben im Nachkriegsdeutschland wieder anging. Das galt für die Berliner Philharmoniker, die sich schon wenige Wochen nach Kriegsende zusammenfanden, um Mendelssohn zu spielen. Es galt auch für die Bamberger, die im März 1946 mit Beethoven begannen, begrüßt als »Orchester von Großstadttrang«, als »Geschenk der Musen«, dem sich die Stadt bitte »würdig zu erweisen« habe. – Können wir uns den Hunger auf Musik, nach Schönheit, Sinn und Trost jener Jahre noch vorstellen?



Sehr bald unternahm das Orchester seine ersten Grenzüberschreitungen, das erste internationale Konzert fand schon 1948 bei den österreichischen Nachbarn statt, und bereits im Jahr darauf waren die Bamberger in Frankreich – als erstes deutsches Orchester überhaupt. Es war eine heikle Mission, mit Musik dahin zu gehen, wo nicht lange vorher Panzer gerollt waren. Dieser erste, vorsichtige Besuch gelang, weil hier nicht die Reden über Versöhnung und Völkerverständigung das Wichtige waren, sondern die Kommunikation ohne Worte. Die Frankreich-Erfahrung muss sich tief in das Selbstverständnis der Symphoniker eingeschrieben haben, denn sie begründet ein besonderes Vermögen dieses Klangkörpers bis heute: Sehr bewusst und mit Fingerspitzengefühl nicht nur für Noten, sondern auch für Diplomatie gerade dahin zu gehen, wo das Gespräch mit Worten schwerfällt. Die kolonialistische Attitüde, mit Beethoven, Mahler, Mozart in höchster Vollendung einen Rest der Welt zu bespielen, der solche Wunder sonst kaum zu hören bekommt – sie passt gerade nicht zu den Bambergern, ihrer Geschichte und Prager



Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Die Reise brauchte eine immense Vorbereitung – und der Risikofaktor war sehr hoch, denn die Maschinen hatten nicht annähernd die Zuverlässigkeit hochmoderner Flugzeuge. Und nun waren wir ja mit einem getakteten Plan unterwegs, der für die Musiker häufig am Tag der Landung noch einen Auftritt vorsah, und zwar vor monatelang ausverkauftem Haus. Es war also um jeden Preis erforderlich, dass beide Maschinen heil und pünktlich ankamen – weil es sein konnte, dass der Solo-Trompeter im ersten Flugzeug saß, seine Trompete aber im zweiten Flieger verladen war.«

Gunther Holtorf, Stationsleiter:
»Ich bin ein Grundoptimistischer Mensch, habe vieles in meinem Leben gemacht, was ich vielleicht nicht hätte tun sollen. Aber sowohl seitens der Lufthansa wie auch der Bamberger ist man sich mit Sicherheit nicht bewusst gewesen, was für ein Risiko man hier eingehen würde.«

Peter Kuske, Stewart: »Im zweiten Teil der Reise sind wir jeden Tag an einem anderen Ort aufgetreten. Das bedeutete: nach dem Auftritt alles zusammenpacken, zum Flughafen fahren, einladen, nachts die Brötchen schmieren, morgens starten – die Flugzeiten waren ja doppelt so lang wie heute. Und abends dann ein Konzert in einem anderen Land spielen. Das hat vorher keiner so richtig durchschaut. Vielleicht Gott sei Dank, sonst hätte man das nicht gemacht.«

Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Wir waren komplett auf uns selbst gestellt und – da kann ich mich nur wiederholen – wir haben Glück gehabt, wir haben mehr als Glück gehabt. Jedenfalls bis zum Rückflug nach Nürnberg. Wir hatten eine Menge wichtiger Ersatzteile an Bord. Ersatzrad, Ersatzbremse, all sowas. Aber wir haben praktisch nichts davon gebraucht, wir haben lediglich Öl nachgefüllt, getankt, inspiziert, niemand musste irgendetwas mit dem Schraubenzieher reparieren. Noch in derselben Nacht sollten die Maschinen dann nach Hamburg überführt werden, in die Lufthansa-Werft. Aber dann haben sie beide in Nürnberg ihre Flügel hängen lassen. Die ganze Zeit war gar nichts, und dann in Nürnberg ging nichts mehr. Sie waren beide kaputt. Reparaturbedürftig. Unglaublich, unglaublich.«

Harald Zschau, Violine: »Die Frühstücksbuffets! Auf unseren Deutschlandreisen gab es morgens zwei Semmeln, ein Stück Butter und Marmelade. Das war's.«

Claus Klein, Horn: »Das war für uns wirklich etwas ganz Besonderes. Natürlich hat es zu Hause längst wieder alles zu kaufen gegeben. Aber die Lebensfreude, die Art zu leben, die war hier eine völlig andere. Ich kann mich noch gut erinnern, dass viele Kollegen im Orchester sehr sparsam waren – die hatten auf Reisen auch Jahrzehnte danach immer noch ihre Tasche mit Thermoskanne und Stullen dabei.«

Heinrich Stangenberg, Bratsche: »Wir haben in Doppelzimmern gewohnt, meist zusammen mit dem Pultnachbarn – die Einteilung wurde von der Geschäftsführung festgelegt.«

Claus Klein, Horn: »Wir wurden unterwegs in Dollar ausbezahlt. Aber wir haben fast nichts gebraucht. Frühstück gab's im Hotel, Mittagessen oft im Flugzeug, und nach den Konzerten waren wir eigentlich immer in der Deutschen Botschaft eingeladen, meistens gab es da sogar deutsches Bier.«

Dieter Kraus, Co-Pilot: »Wir haben unterwegs auch den Äquator überflogen. Das wurde natürlich gefeiert. Wir hatten in der Kabine direkten Zugang zum Frachtraum, also haben die Musiker ihre Instrumente geholt und in der Luft ein Ständchen gespielt. Als es soweit war, sind wir extra eine kleine Welle geflogen, damit man den Äquator auch spürt.«

Das Abenteuer

Dieter Kraus, Co-Pilot: »Wir reden hier nicht über Leben und Tod. Aber es hätte ja nur bei einer Maschine ein Motor ausfallen müssen, und der Zeitplan wäre kaputt gewesen.«

Dieter Kraus, Co-Pilot:
»Dann wären wir eines großen Erlebnisses beraubt. Ich bin von 1960 bis 1996 auf allen Strecken geflogen, die die Lufthansa fliegt. Aber dieser Flug ist das absolute Highlight in meinem gesamten Fliegerleben gewesen. Unschlagbar – und es gab noch einige andere, die auch ganz nett und abwechslungsreich waren.«



Land und Leute

Claus Klein, Horn: »Übernachtet haben wir in sehr feinen Hotels. Für uns war das ungewohnt, wir haben zu Hause ja alle eher einfach gelebt, und jetzt standen beim Essen immer zwei Kellner hinter dir.«



Harald Zschau, Violine:

»Ich weiß noch, in Rio gab es fast an jeder Ecke einen Stand mit frischem Obst. So wie die Wurstbuden bei uns. Sagenhaft – eine Scheibe Ananas, einfach so auf die Hand! Sowas Feines, das war wie im Paradies. Ich habe mich fast nur davon ernährt.«

Claus Klein, Horn:

»Vor manchen Ausflügen haben sie uns gewarnt. Einmal wollten wir mit einer sehr klapprigen Bahn auf einen Berg fahren, da hieß es: Wenn das die Streicher machen, gut, dann spielen wir heute mit zwei, drei Mann weniger. Aber ihr Bläser fahrt da nicht hoch!«



Vorgeschichte, die viel mit den Katastrophen der Zeitgeschichte zu tun hat, in der sich aber auch, in tieferen Schichten, die große Musikgeschichte wiederfindet. Wenn man so will: Mozart auf der Rückreise von Prag, auf dem Weg nach anderswo.

Das Anderswo lag 1950 in Spanien und Portugal, 1954 schon in den USA und Kuba, 1962 dann, nach vielfachen europäischen Durchquerungen, in der ersten von bis heute gern wiederholten Südamerika-Touren. 1968 ging es zum ersten Mal nach Japan, das asiatische Land mit den meisten Klassik-Verrückten, 1969 in den Iran und Ägypten, wo das Vorverständnis anders aussieht, die Neugier aber gewaltig.

An der Reiseliste der Bamberger lässt sich Weltgeschichte mitlesen: Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs fahren sie Anfang der 1990er Jahre in die baltischen Staaten und nach Albanien. 1982 zum ersten Mal nach China, es wird bis 2007 dauern, doch danach kommen sie regelmäßig. Nach Tschechien reisen sie 1990, und man wüsste gern, mit welch gemischten Gefühlen. Sie werden jedenfalls regelmäßig wiederkommen. Bis zum Jubiläum 2021 haben die Symphoniker, es ist alles nachgezählt, 7.349 Konzerte gespielt, davon 1.188 im nahen und fernen Ausland. Zur interkontinentalen Weltumrundung fehlt noch das größere Afrika, jedenfalls das südlich von Ägypten, Tunesien und Marokko und nördlich von Südafrika, und das ganze Australien. Es wird kommen, und es wird eine gute Geschichte sein, mit Musik den aktuellen Katastrophen etwas entgegensetzen. Es hat ja viel mit Heilung zu tun.

Mit Freiheit auch. Das Jahr 2020 sieht die Bamberger nämlich neben Konzerten in Spanien, in der Schweiz und in Südamerika auch am Bosphorus. In der Türkei von heute Beethoven zu spielen ist ein Statement. »Freyheit, weiter gehn, ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen großen schöpfung, zweck.« So der große Jubilar. Der Satz gilt für die Bamberger: Sie gehen weiter.

Holger Noltze

Harald Zschau, Violine: »Die Organisation war für meine Begriffe einfach perfekt. Vor allem, wenn man bedenkt: Es gab ja keine Handys, keine Computer, nur Telegramme. Es gab nicht einen einzigen Zwischenfall, alles lief reibungslos.«



Claus Klein, Horn: »Als junger Mensch mit Anfang 20 steckt man so eine Reise natürlich viel leichter weg. Man sollte dort keine Suppen essen und keinen Salat, um kein Risiko einzugehen. Aber ich weiß nicht, ob wir uns daran gehalten haben. Wir haben irgendwann eine Flasche Whiskey gekauft und jeden Morgen vor dem Aufstehen einen Schluck davon getrunken, um im Magen alles zu desinfizieren.«

Das Leben danach

Peter Kuske, Stewart:

»Nach der Reise flog jeder von uns dann so vor sich hin und machte seine Karriere. Ich bin mit Willy Brandt nach Moskau geflogen, zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrags. Ich war dabei, als Bundespräsident Heinrich Lübke den ersten deutschen Staatsbesuch nach dem Krieg in Paris machte. Ich bin zweimal mit Papst Johannes Paul II geflogen und mit fast allen Bundeskanzlern.«

48

Peter Kuske, Stewart: »Das Verhältnis zu den Musikern auf der Reise war beinahe familiär. Es wurde immer besser, je länger die Reise dauerte. Wir sind in Chile sogar mit einem kleinen Bus in die Berge gefahren und dort auf eine Hacienda gegangen, die Musiker hatten ihre Instrumente dabei, und wir haben fröhlich gefeiert und zusammen gegessen. Und in Nürnberg haben wir uns dann unter Tränen verabschiedet.«

Peter Kuske, Stewart: »Beim letzten Konzert in Rio haben sich zwei Kollegen heimlich in den Frack geworfen, haben sich zwei Instrumente geschnappt, ich glaube Klarinette und Flöte, und sind zur Zugabe mit auf die Bühne gegangen. Keilberth wusste von nichts, er wird sich aber schön gewundert haben, wer da vor ihm sitzt.«

Peter Kuske, Stewart: »Den stärksten Unterschied zu heute sehe ich in der Kommunikation. Ich habe damals Postkarten geschrieben. Von jeder einzelnen Station, einfach nur: Viele Grüße, alles gut. Es dauerte ein oder zwei Wochen, bis die zu Hause ankamen. Sonst haben die nie was von uns gehört, sechs Wochen lang.«

Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Ich war, bewährt durch diese Reise, bei der Lufthansa als Südamerika-Spezialist gestempelt. Das war ich aber gar nicht, ich konnte auch kein Spanisch – aber drei Monate nach der Rückkehr wurde ich nach Buenos Aires versetzt, später dann nach Santiago und schließlich nach Hongkong. Das hatte ich der Reise mit den Bambergern zu verdanken.«



Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Jeder hatte seinen festen Platz an Bord, das war am Ende ein Gefühl, als käme man nach Hause.«

Dieter Kraus, Co-Pilot: »Am Tag nach dem letzten Konzert sind wir in Rio direkt hintereinander losgeflogen, in Dakar im Senegal zwischengelandet – und sind dann, nach fast eineinhalb Tagen in der Luft, in Nürnberg im Abstand von zwei Minuten gelandet.«

Gunther Holtorf, Stationsleiter: »Während unseres letzten Abends in Santiago wurde zu Hause in Frankfurt gerade meine Tochter geboren. Wir kamen in Montevideo an, ich öffnete die Tür, steige als erster aus, jemand fragt mich halb auf Spanisch, ob hier ein gewisser Holtorf an Bord sei – und kurz darauf hatte ich schon eine Flasche Sekt über dem Kopf. Dann zeigte mir jemand das Telegramm: Du bist gerade Vater geworden.«

Harald Zschau, Violine: »Viele ältere Kollegen waren froh, als sie wieder zu Hause waren. Aber ich hab's zu Hause nicht ausgehalten, ich hatte ein riesiges Zimmer zur Untermiete, das sehr schlecht zu heizen war. Ich hab daheim dann nur den Koffer abgestellt und habe mir von meinen restlichen Dollars eine Fahrkarte ins Kleinwalsertal gekauft, zum Skifahren.«



Dieter Kraus, Co-Pilot:

»Ich bin bis 1965 über den Atlantik geflogen, bald auch auf der Boeing 747, und wurde dann zum Flugkapitän weitergeschult – ich war einer der jüngsten, sehr viele meiner Kollegen waren noch alte Weltkriegspiloten. Ich bin in meinem Leben einmotorig über den Atlantik geflogen, zweimotorig, dreimotorig, und viermotorig.«





The 1950s
concerts in
the 20th
century
were
a
great
time
to
be
alive



Im Oktober 2019 in Bamberg (von links nach rechts): Heinrich Stangenberg, Gunther Holtorf, Dieter Kraus, Franz Hammermayer, Intendant Marcus Rudolf Axt, Peter Kuske, Harad Zschau und Claus Klein

Neu

ANDREAS HERZAU

BAMBERG DIARY #1

Ein fotografisches Tagebuch,
herausgegeben von Holger Noltze

Wer künstlerisch tätig ist, erlebt jeden Tag, dass in der Musik, der Literatur oder der Malerei die Grenzen anders gezogen sind, als sie durch Geschichte und Staatsräson vorgegeben scheinen. In besonderem Maße erleben dies die Bamberger Symphoniker, die als berühmtes, international gefragtes Reiseorchester in jeder Spielzeit Konzerte in anderen Ländern und Kontinenten geben. Sie wissen wie kaum ein anderes Orchester um die Kraft der Musik als einer universellen Sprache der Menschheit, die unabhängig von politischen Grenzen verstanden wird und den Zuhörenden eine Freiheit der Empfindung schenkt, die wie eine Vorahnung der persönlichen Freiheit wirken kann.

Der Fotograf Andreas Herzau hat das Orchester auf seinen Tournen begleitet und sich eine paradoxe Aufgabe gestellt: Musik zu fotografieren, genauer: wie Musik dargeboten wird, mit welcher Leidenschaft die Musizierenden und Zuhörenden bei der Sache sind, was hinter den Kulissen geschieht und sich in den Foyers und Zuschauerreihen abspielt. Und er fängt die Atmosphäre der fremden Städte ein, in denen das Orchester gastiert.

Da die Konzertreisen der letzten Spielzeit durch weite Teile Europas führten, ist der tapfer an sich selbst zweifelnde ›Alte Kontinent‹ zugleich Thema einer Reihe von Beiträgen, die auf unkonventionelle Art Fragen rund um das Faszinosum Musik und ihrer kulturellen Orte nachgeht. Das geheime Zentrum bildet dabei Smetanas symphonische Dichtung »Má vlast«, die der junge böhmische Chefdirigent Jakub Hruša mit dem Orchester oft gespielt hat und deren Titel entgegen dem im Deutschen üblichen Werktitel »Mein Vaterland« mit »Meine Heimat« zu übersetzen ist. Denn Musik kann zwar Heimat sein – nicht aber Vaterland.



Nimbus. Kunst und Bücher

276 Seiten, 140 Fotos, Fadenheftung, Halbleinen
ISBN 978-3-03850-074-2 – Gefördert von der Oberfrankenstiftung,
soeben erschienen, erhältlich in jeder guten Buchhandlung.

ANDREAS HESTAU

HOLGER NOLTZE

EUROPA, MEINE HEIMAT

Alfred Brendel
Eleanor Böning
Jacob Burckhardt
Uwe Rode

BAMBERG DIARY

#1



Die Bamberger. Eine Geschichte von Ende und Anfang, mit Happy End.

Am 20. März 1946, am Ende eines strengen Winters, tat sich in Bamberg Herzerwärmendes. Im überfüllten Zentralsaal musizierte zum ersten Mal das Bamberger Tonkünstlerorchester. »Einen Klangkörper von solch hohen Qualitäten konnte man dann und wann nur als Gast in Bamberg begrüßen«, notierte der Berichterstatte des »Fränkischen Tags«. Ein solches Orchester nun als »künstlerisches Eigentum« in Bamberg zu wissen, »mutet fast wie ein Geschenk der Musen an und ist doch das Werk eines kunstbegeisterten und energischen Mannes, der damit seinen Namen mit leuchtenden Lettern in Bambergs Musik-Annalen eintrug: Dr. Hermann Etzel.«

Wie wichtig das »Geschenk der Musen« als Zeichen des Neubeginns war, seinerzeit, nach den beispiellosen Verheerungen des Zweiten Weltkriegs: das können wir uns heute, gut 75 Jahre später, nicht ansatzweise vorstellen. Den schmerzlichen Verlust von gemeinsam erlebtem Wohlklang dagegen – den können wir zunehmend besser nachfühlen. Theater, Museen und Konzertsäle sind im Frühjahr 2020 geschlossen, flächendeckend, in fast ganz Europa. Das Jubiläum der Bamberger Symphoniker, das Datum ihres 75jährigen Bestehens, ist somit auch eine Zäsur. Es gibt ein Davor. Und es wird ein Danach geben – ein Nach der Corona-Pandemie.

Kultur unterhält in normalen Zeiten und hält in schwierigen Zeiten Hoffnung am Leben. Seinerzeit, im März 1946, fasste der eingangs so beredt gepriesene Hermann Etzel das folgendermaßen in Worte: »Inmitten der Niederlage und Bedrängnis dieses Landes ist das Orchester eine Äußerung des Idealismus, ein Bekenntnis zum Dennoch, sein Wirken ein Mittel des Trostes für mutlos gewordene Menschen.«

Die Stunde Null

Die Stunde Null: Sie wurde im Zentralsaal zu Bamberg würdig eingeläutet, mit einem Beethoven-Programm, von dessen Präsentation der bereits erwähnte Rezensent fast schon hymnisch schwärmte. Der Saal konnte nicht ordentlich geheizt werden, an leisen Stellen des Konzerts muss man den einen oder anderen Magen knurren gehört haben, die Musiker waren in abgetragene Klamotten gehüllt, aber – so konnte es weitergehen. Oder?

Die Bamberger Symphoniker, so wurde das Tonkünstlerorchester bald genannt, waren ein Geschenk, sie sind es noch heute, sie haben beste Chancen, es zu bleiben. Doch vom Himmel gefallen war dieses Geschenk nicht. Mit der »Stunde Null« verbanden die Menschen wohl die Hoffnung auf einen Neubeginn, ohne die Hypothek der Vergangenheit. Doch das Bamberger Orchester, das sich in den Monaten vor dem denkwürdigen März 1946 formiert hatte: Es hatte seine Vorgeschichte. Diese Geschichte reicht zurück bis Mozart und ist ein Echo der einzigartigen europäischen Kulturlandschaft Böhmens und Mährens, ebenso der Verwerfungen, die diese Kulturlandschaft zugrunde richteten. Die Geschichte erzählt vom Zusammenleben verschiedener Kulturen, vom Streit, von Krieg und Tyrannei. Von Kontinuitäten. Und von einem kleinen Wunder des Böhmischen Klangs.

Die Bamberger Symphoniker traten reiche Erbschaft an. Ihre Wurzeln reichen in Verästelungen bis ins Orchester des Ständetheaters. Dort hatte Mozart am 29. Oktober 1787 seine Oper »Don Giovanni« uraufgeführt, er selbst dirigierte. Es war der Höhepunkt der Mozart-Begeisterung in Böhmen und Mähren, die auch die tschechische Musikkultur mitprägte. Mozart sollte in Prag noch »La Clemenzia di Tito« uraufführen, kurz nach diesem seinem letzten Aufenthalt in Prag starb er. Das Ständetheater sollte noch länger Musiktheatergeschichte schreiben, etwa unter seinem Intendanten Carl Maria von Weber.

Die Spur führt weiter über das Neue Deutsche Theater Prag. Mit dem Revolutionsjahr 1848 hatten die nationalen Befindlichkeiten zugenommen, die zu Mozarts Zeiten noch keine Rolle gespielt hatten. 1881 wurde das Tschechische Nationaltheater eröffnet, 1888 das Neue Deutsche Theater. Deutsches und Tschechisches Theater gruben sich aber nicht etwa das Wasser ab; sie konkurrierten und steigerten sich in ihrer Konkurrenz.

Und, ja, Deutsche und Tschechen konnten zusammenfinden. Für ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Opfer eines Grubenunglücks zum Beispiel, 1892 war das, war das Orchester für diesen Anlass aus den Mitgliedern der Orchester von Tschechischem Nationaltheater und Neuem Deutschen Theater gebildet worden. Ähnlich wie 1908 aus spektakulärem Anlass: Gustav Mahler dirigierte in Prag die Uraufführung seiner 7. Symphonie. Mahler bestand auf der beachtlichen Anzahl von hundert Instrumentalisten. Auf dem Programmzettel stand daher ein gewisses »Ausstellungsorchester«, gebildet aus der Tschechischen Philharmonie und dem Orchester des Neuen deutschen Theaters – ein nicht ganz einfaches Unterfangen in den letzten Jahren des Habsburgerreiches. Gustav Mahler stand überhaupt beispielhaft für die internationale Tradition Prags. Mahler war in Kalischt als Sohn einer jüdischen Familie geboren worden, hatte als Kind zumindest in Ansätzen auch Tschechisch gelernt. Er wohnte als Jugendlichereineige Jahre in Prag, war dort am Königlichen Deutschen Theater auch Kapellmeister. Zur Uraufführung der »Siebten« kamen denn auch alle Kritiker, die im deutschen wie im tschechischen Sprachraum Rang und Namen hatten.

Das Neue Deutsche Theater sah noch nach dem Ersten Weltkrieg seine Aufgabe in der geistigen Verbindung von tschechischer und deutscher Nation. Das Haus wandelte sich in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sogar in eine Hochburg des modernen und experimentellen Musiktheaters und wurde schließlich zur Zuflucht für viele jüdische Künstler und Emigranten. Die Zeiten sollten grimmiger werden. Das Orchester des Neuen Deutschen Theaters zerfiel im Klima des Misstrauens. Die Wehrmacht, die auf Hitlers Befehl 1939 in Prag einmarschierte, beendete die Hochzeit des Neuen Deutschen Theaters endgültig. Künstler emigrierten oder wurden in Lager verschleppt und ermordet.

Eine Geschichte mit Happy End

Der Rest des Orchesters, das vor der Wut der durch das NS-Regime vergewaltigten Tschechen zunächst ins Sudetenland ausgewichen war, kehrte alsbald zurück. Als Werkzeug der NS-Kulturpolitik? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Wohl wollten die Nazis den Triumph der Deutschen auch kulturell untermauern. Aber mit der vorerst so genannten Sudetendeutschen Philharmonie? Hitler und sein Propagandachef Goebbels trauten dem Orchester nicht recht. Goebbels hielt das Sudetendeutsche Orchester im Vergleich mit der tschechischen Prager Philharmonie für nicht konkurrenzfähig, Hitler wollte zunächst die besten Reichsorchester schicken. Das Orchester, die bald so genannte Deutsche Philharmonie Prag, scheint nicht der allerwichtigste Punkt auf der kulturpolitischen Agenda Goebbels' gewesen zu sein. Vielleicht erklären sich daraus gewisse Spielräume.

1940 wurde Joseph Keilberth Leiter des Orchesters. Ein junger Dirigent Anfang seiner 30er Jahre, doch bereits höchst angesehen. Unter Joseph Keilberth wurde das Deutsche Philharmonische Orchester in Prag zum Spitzenorchester. Wer war er? Kein Nazi, das kann man sagen. Ein Künstler, der nicht emigriert war. Und damit einer von denen, die mitunter das Lied derer spielen mussten, deren Brot sie aßen. Konzerte etwa zu einer Ritterkreuz-Verleihung sind in seinen Dirigier-Tagebüchern überliefert. Oder ein denkwürdiger Auftritt 1943 aus Anlass des ersten Todestages von Himmlers Liebling Reinhard Heydrich. Der stellvertretende »Reichsprotector« in Böhmen und Mähren, Organisator der sogenannten »Endlösung«, war 1942 bei einem Attentat in Prag tödlich verletzt worden. Gab es Berührungspunkte mit Heydrich? Der blonde Vorzeige-Arier hatte, wenn er denn einmal nicht mit Terror und Massenmord beschäftigt war, durchaus kundig die Violine gespielt. Sein Vater sei froh gewesen, sich mit dem Nazifunktionär lediglich übers Geigenspiel austauschen zu müssen, sagt sein Sohn Thomas heute.

Anhaltspunkte gibt Keilberths Repertoire: klassisch und romantisch, deutsch-österreichisch eben, viel Mozart, Beethoven, Brahms, manchmal auch Schubert, Schumann oder Reger, dagegen eher selten ausgewiesene Protegés der Nazis. Mit seinem Rückzug auf den Kanon habe er sich vielleicht bedeckt gehalten, jedenfalls seinen Freiraum behaupten wollen, meint Vlasta Reittererová, die sich im Auftrag der Bamberger Symphoniker mit der Vorgeschichte des Orchesters befasste: »Das ist nicht einfach zu beurteilen, schon gar nicht, wenn man damals nicht dabei war. Ein Schwarz oder Weiß gibt es da nicht.« Noch ein Anhaltspunkt: Keilberth dirigierte in Prag kein Konzert zu Hitlers Geburtstag.

Die Prager Zeit endete mit der Nazi-Götterdämmerung. Am 1. Mai 1945 spielten die Philharmoniker ihr letztes Konzert in Prag, mit einem Beethoven-Programm, während schon der Aufstand gegen die weichenden Deutschen losbrach. Thomas Keilberth erinnert sich, wie er als Kind in den Armen seines Vaters den Spießrutenlauf durch eine hasserfüllte Menge erlebte. »Erst viel später habe ich erkannt, wie stark mich das traumatisiert hat«, sagt er heute. Was man heute belegen kann: Keilberth war ein Mann, der sein Orchester so lange zusammenhalten wollte, wie es ging. Als Musiker einberufen wurden, füllte Keilberth die Lücken mit tschechischen Musikern. Anweisungen bei den Proben gab er auf Tschechisch. Das überliefert sein Sohn Thomas, der noch Aufschlussreichereres beitragen kann. Kurz nach dem Krieg, als Generalmusikdirektor in Dresden, geriet Keilberth Senior ins Visier der Kommunisten. Es waren die Aussagen jener tschechischen Aushilfsmusiker, die ihn retteten. Ein anständiger Mann sei Keilberth gewesen. Das gaben sie einhellig zu Protokoll.

Eine neue Heimat

Wir haben uns Joseph Keilberth so lange gewidmet, weil er eine prägende Rolle spielte. Nicht nur für das Deutsche Philharmonische Orchester in Prag, sondern später auch als Chefdirigent der Bamberger Symphoniker. Es waren schließlich seine Prager Musiker, die sein künftiges Orchester an der Regnitz im Kern bildeten. Und ihm den »böhmischen Klang« besicherten: weich, spielerisch, manchmal dunkel. Gereift weniger im slawischen Repertoire, sondern im multikulturellen Klima Prags.

Warum überhaupt waren die böhmischen Musiker in Bamberg gelandet? Nach dem Krieg strömten deutsche Künstler aus den überrannten östlichen Gebieten des Reichs in großer Zahl in den Westen. Viele von ihnen zogen zunächst nach Bayreuth. In der vom Krieg hart getroffenen Stadt dachten viele Zugezogene radikal über die Zukunft nach. Es gründete sich ein Symphonie-Orchester, dazu ein Kunstverein, der seinerzeit ein beachtliches Niveau erreichte. Sogar für die Bayreuther Festspiele gab es ganz neue Ideen.

The inaugural concert of the Bamberg Symphony on 20 March 1946 was the sign of a new beginning after the terrible war years as well as the beginning of a new era for the orchestra – heralded by longtime Chief Conductor Joseph Keilberth, who had already led the German Philharmonic Orchestra in Prague from 1940 onwards and under whose baton it had become one of the world’s top ensembles. The Bamberg Symphony was thus able to continue its rich legacy that had begun as the orchestra of the German Estates Theatre in Prague – Mozart himself had conducted this orchestra at the premiere of his „Don Giovanni“ in 1787.

Franz Wilhelm Beidler, der erste (und heute weithin vergessene) Enkel Richard Wagners, Sozialdemokrat und Exilant der ersten Stunde, strebte die Leitung der Festspiele an, begleitet von einem Gremium mit Thomas Mann an der Spitze. Nur zog Thomas Mann nicht richtig, die amerikanischen Behörden mochten auch nicht recht, desgleichen das Establishment der Stadt, man dachte pragmatisch, und so wurde die Herrschaft über den Grünen Hügel irgendwann in die Hände von Wieland und Wolfgang Wagner gelegt, allen Nazi-Verstrickungen Wielands zum Trotz. Das BSO, das Bayreuther Symphonie-Orchester: Es ging, um’s kurz zu sagen, nach wenigen Jahren an Mangel an Geld und an Unterstützung zugrunde. Die Stadt vertraute auf Wagner. Nicht auf ein neues Orchester.

Und in Bamberg? Gab es noch Wohnungen, mehr als jedenfalls in Bayreuth. Gab es eine Tradition noch aus der Zeit vor dem Krieg, gab es dankbare Aufnahme durch die Bürgerschaft und zwei Fördervereine, vorsichtiges Wohlwollen durch die amerikanischen Behörden, die Kultur durchaus als Instrument in ihrem Entnazifizierungsprogramm betrachteten. Man kann auch sagen: Wagner als ausgewiesener Lieblingskomponist Hitlers war mit Bamberg, das zumindest, schon mal nicht in Verbindung zu bringen. Da schadete es insgesamt nicht so sehr, dass improvisiert werden musste. Geprobt wurde etwa im Hinterzimmer der Gaststätte »Fässla«, gespielt im

Zentralsaal, der eine gute Akustik hatte, aber eng war, später dann, ab 1950, in der Dominikanerkirche, die zwar Platz bot, aber eine problematische Akustik hatte. Alles nicht so schlimm, immerhin gab es überhaupt Räume, während in den deutschen Musikmetropolen die Konzertsäle in Trümmern lagen.

Ja, und Bamberg ist natürlich eine schöne Stadt. Vielleicht flüchteten gerade die Prager Musiker deswegen nach Bamberg, weil das Bild so vertraut wirkte. Wolf Dieter Neupert, erstes »Blumenmädchen« der Symphoniker, sagt: »Stellen Sie sich doch mal an den Kranen. Schauen Sie über den Fluss, hinauf zum Michelsberg. Erinnert das nicht an Prag, die Moldau und an den Blick hinauf zum Hradschin?«

Joseph Keilberth hatte schon nach seinem zweiten Konzert 1943 in Bamberg – wie das erste inmitten des Zweiten Weltkrieges auf Tournee mit dem Prager Deutschen Philharmonischen Orchester! – vom »herrlichen, geliebten Bamberg« geschwärmt. Der Eintrag in seinem Dirigiertagebuch wirkt prophetisch. »So was hat er über keine andere Stadt geschrieben, es muss so etwas wie Liebe auf den ersten Blick gewesen sein«, sagt sein Sohn Thomas. Keilberth erlebte noch einen Bamberger Moment, er muss wegweisend gewesen sein. Am 8. März 1948 konnte Keilberth erstmals aus Dresden in den Westen reisen. Im Zentralsaal zu Bamberg stand er dann als Gast vor dem neuen Orchester. Im Originalton seiner Biografie, geschrieben von seinem Sohn, liest sich das nüchtern und doch eigenartig berührend: »Zur Erinnerung hatten sich alle Prager auf ihre einstmaligen Plätze begeben, so auch schmerzliche Lücken offenbarend. Doch konnte sich der Dirigent schnell davon überzeugen, dass ebenbürtiger Ersatz engagiert worden war.« Es sollte ihn bald erneut nach Bamberg ziehen, diesmal auf Lebenszeit.

Die Eltern der Bamberger Symphoniker

War nun Hermann Etzel, wie eingangs zitiert, der Vater der Bamberger Symphoniker? Oder war Hella Rappoldi die Mutter? Oder waren die beiden zusammen die Eltern? Hella Rappoldi müssen wir noch vorstellen: Aus hochmusikalischer Familie stammte sie, bei der UFA hatte sie gearbeitet. Ebenso wichtig wie ererbtes Talent und Berufserfahrung war ihre Persönlichkeit. »Charme und unglaubliche Durchsetzungskraft« bescheinigt ihr Thomas Keilberth, »und sie pflegte gute Beziehungen zu den Amerikanern«. Zusammen mit dem Orchestervorstand, dem Hornisten Josef Fischer – auch er ein »Prager« – übernahm sie 1946 die Leitung des Orchesters. »Die Bamberger sind ein reines Flüchtlingsorchester«, behauptet sie in einem Brief. »Ihre Mitglieder kommen aus dem Deutschen Philharmonischen Orchester Prag.« Noch in den 50ern wurden die Bamberger mit dem Hinweis beworben, das ehemalige Deutsche Philharmonische Orchester Prag zu sein.

Hermann Etzel kämpfte noch jahrelang darum, seinen Anteil an der Gründung des Orchesters anerkannt zu sehen. Vergeblich; in späteren Abhandlungen über die Bamberger Symphoniker spielt Etzel, zu seiner Zeit ein streitbarer und umstrittener Politiker der Bayernpartei, keine Rolle mehr. Wolf Dieter Neupert, damals sehr, sehr jung und dank Hella Rappoldi Blumenüberreicher vom Dienst, durch die Firma der Familie eng der Musik und den Symphonikern verbunden, sieht es in der Erinnerung ganz subjektiv: »Für mein kindliches Gemüt war das keine Frage: Das ist mein Orchester.« Je erfolgreicher das Orchester wurde, desto wichtiger wurde sein Ursprung. In der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Bamberger steht über die fröhlichen Urständ des aus Prag stammenden Orchesters folgende Heldensaga zu lesen: »Als der Raureif der Zerstörung über dieses deutsche Kulturgebiet fiel, erschienen seine Blüten endgültig vernichtet. Auf dem verwandten Boden Frankens aber trieben neue aus den geschundenen Stämmen.«

Dass man da eine markige Wochenschaustimme zu hören meint, unterlegt mit Liszt-Fanfaren, ist kein Zufall. Ein Einzelfall aber ist dieses Beispiel der Geschichtsvergessenheit nicht, und schon gar nicht der schlimmste. Es war der Zug der Zeit, der für die Bayreuther Festspiele oder die Münchner Staatsoper beeindruckendere Wunder der Geschichtsklitterung vollbrachte, und das bis in die jüngste Vergangenheit hinein. Es stimmt immerhin, dass in Franken aus »geschundenen Stämmen« Neues gedieh. Dieses Neue war aber nicht der Setzling eines »deutschen Kulturgebiets«, vielmehr der einer Region, deren Multikulturalität allenfalls die Europäische Union in ihren besten Zeiten nachbildete.

Das Ende vom Anfang

Joseph Keilberth wurde nach einigen Jahren als Generalmusikdirektor in Dresden 1950 Chefdirigent an der Regnitz. Es war das Ende vom Anfang und der Beginn einer Weltkarriere. Joseph Keilberth führte die Bamberger zu einer solchen Sonderklasse, dass die Taufe des neuen Konzertsaals 1993, der die Dominikanerkirche ablöste, als »Joseph-Keilberth-Saal« nur gerecht ist.

Schon knapp vor seinem Antritt hatten die Bamberger als erstes deutsches Orchester in Frankreich gespielt. Ein Reiseorchester, ein Botschafter par excellence, ist es unter ihm geworden und auch gut 50 Jahre nach seinem Tod geblieben. Die Bamberger haben Fans noch in China und Japan und in Nord- und Südamerika. Wolf Dieter Neupert sagt: »Bamberg wurde vom Krieg weitgehend verschont. Und als Belohnung bekam es ein Orchester. Die Bamberger, so hatte es der knorrige Hans Knappertsbusch 1947 bei seinem ersten Auftritt in Bamberg nach kurzem Berufsverbot gesagt, seien ein Orchester, das mit den großen Orchestern Europas mithalte. Den Bürgern der kleinen Stadt sei vom Herrgott quasi im Schlaf ein Orchester geschenkt worden – »hoffentlich wissen sie es«.

Sie wussten es, sie wissen es noch, man darf das annehmen. Die Bamberger Symphoniker haben viel dazu getan. Sie sind dauernd unterwegs, werden es bald wieder sein. Sie sind das deutsche Reiseorchester schlechthin. Und doch haben sie Wurzeln unübersehbar in Bamberg geschlagen. Die Bamberger Symphoniker sind, da erfüllt sich Hermann Etzels Rede, tatsächlich ein Bamberger Orchester. Wer vor einigen Jahren dabei sein durfte, als der gefeierte Jonathan Nott sein 500. Konzert als Chefdirigent der Bamberger leitete, wurde Zeuge einer innigen Verbindung von Stadt und Orchester. Gänsehautgefühle.

Wahres Leben ist mehr als Abstammung. Heute steht Jakub Hruša als Chef am Pult. Man bezeichnet ihn als Glücksfall für die Bamberger. Ist es wichtig, dass er Tscheche ist? »Er ist ein guter Musiker«, sagt Thomas Keilberth, »das ist wesentlich, und nicht, ob er Tscheche oder Deutscher ist.« Andererseits: »Ich finde es schön, dass er Tscheche ist, weil das Orchester von seinen Wurzeln her aus Böhmen kommt. Es ist wie ein Kreis, der sich schließt.«

Michael Weiser

Flaschenpost

Die Bamberger Symphoniker auf Schallplatten: Eine lange Geschichte

»Musik ist eine heilige Kunst«, singt der Komponist in Richard Strauss' Vorspiel zu *Ariadne*. Sie ist naturgemäß auch eine flüchtige Kunst, denn jedes Erklingen trägt das Verklingen ja schon in sich. Man muss sich das gelegentlich klarmachen, denn seit schon weit mehr als einem Jahrhundert weiß die Menschheit, wie sie ihre Musik konservieren kann, und sie macht von dieser technischen Möglichkeit Gebrauch – so ausgiebig, dass ein nicht aufgenommenes Konzert, das wirklich nur noch als Eindruck und Erinnerung in den Köpfen der Dabeigewesenen weiter-west, heute fast schon als Ausnahme gilt. Aus unserer Sicht, vom sicheren Platz im Parkett aus, ist die Konservierung von Klängen, wenn sie es denn wert sind, eine schöne Sache: nachzuerleben, was einmal war, gestern oder vor hundert Jahren. Aus Sicht der Musiker ist es eine durchaus zweischneidige Angelegenheit, von Beginn der Aufnahmegeschichte an und bis heute. Jeder Mitschnitt hält ja auch fest, was man vielleicht nicht noch einmal hören mag; Fehler, weniger Inspiriertes. Manches, nicht alles lässt sich korrigieren. Das ist ein pragmatisches und sofort nachvollziehbares Bedenken. Es gibt aber auch, bei manchen Musikern, und nicht den Schlechtesten, ein tiefer sitzendes, grundsätzlicheres Unbehagen an der Konservierung von Musik.

Joseph Keilberth, den ersten prägenden Chefdirigenten der Bamberger Symphoniker, darf man zu dieser Gruppe zählen. Wie übrigens auch Wilhelm Furtwängler, der den jüngeren Kollegen schätzte und ihn 1940 für das Deutsche Philharmonische Orchester in Prag empfahl. Für beide war ein Konzert, eine Operauführung ein Ereignis im Moment, im Grunde nicht wiederholbar, und eine Aufnahme allenfalls ein schwaches Protokoll des Unwiederbringlichen. So findet sich in Keilberths privatem »Dirigiertagebuch« am 5. November 1949 zur Beschreibung der an diesem Tag abgehaltenen fünfstündigen Aufnahmesitzung der Bamberger Symphoniker bei »Radio Heidelberg« das starke Wort »schrecklich«. Aufgezeichnet wurden Glucks *Iphigénie en Aulide*-Ouvertüre, Mozarts *Prager Symphonie* und Dvořáks *Aus der Neuen Welt*.

Auf diese Weise beginnen manche guten Geschichten: erst einmal »schrecklich«. An diesem Tag Anfang November 1949 beginnt eine wirklich gute Geschichte, es ist der Aufbruch der Bamberger Symphoniker in die Welt der Medien. Und bei

aller Reserve des großen Keilberth: Schon während seiner Ära 1950 bis 1968, als er, nur sechzig Jahre alt, während einer *Tristan*-Aufführung tot zusammenbrach, war eine Vielzahl von Aufnahmen entstanden. Einerseits für den Bayerischen Rundfunk, der das Weltklasse-Orchester aus dem nicht-metropolen Bamberg als hervorragendes Instrument für Radioproduktionen bald entdeckte; andererseits für die Deutsche Grammophon, die schon im Dezember 1951 Mozarts *Haffner-Serenade* und zwei Verdi-Ouvertüren unter Ferdinand Leitner im akustisch attraktiven, wenn auch nachbesserungsbedürftigen Dominikanerbau aufnahm. Drittens für die Konkurrenz der Telefunken, mit der Keilberth bereits in seiner Prager Zeit eine vertragliche Bindung eingegangen war, die sich nun in Bamberg fortsetzte. Auch wenn dem Dirigenten solch eine exklusive Bindung nicht behagte: Aufnahmen für Telefunken entstanden bis in die 1960er Jahre hinein.

Music is a sacred art, the Composer sings in Richard Strauss's prologue to "Ariadne auf Naxos". By its very nature it is also an ephemeral art, as every sound already contains its own fading. Luckily, the Bamberg Symphony are able to boast a decades-long history of professional recordings that have developed their profile in the core classical and romantic repertory – with huge success. More than a thousand hours of music with the orchestra are available for us to listen to.

Faszinierend der Vergleich von Mozarts *Prager* vom Oktober 1940 mit Keilberths Deutschem Philharmonischen Orchester Prag (zu finden in einer Bamberger-Box der Deutschen Grammophon) mit der fünfzehn Jahre später entstandenen Aufnahme desselben Werks mit den Bambergern und demselben Dirigenten: Eine sinnlich evidente Antwort auf die immer wieder aufgeworfene Frage, wieviel »Prager«, eigentlich: böhmische Musiziertradition im Spiel der Bamberger Symphoniker wirklich enthalten sei? Man höre: eine Menge, bei allen Unterschieden im Tempo und auch wenn die Bamberger Prager etwas polierter klingt.

Man kann die Bedenken aller Ehren wert halten, dass eine Aufnahme nie mehr sein kann als ein Bild von etwas, das so, wie es einmal live geklungen hat, nur in Umrissen reproduzierbar ist (was so verstanden noch für höchstauflösende Audio- oder Videomitschnitte unserer Tage gilt): Aber gerade an diesen Beispielen erweist sich die wunderbare Dimension von Platten-

oder Rundfunkaufnahmen, eine Flaschenpost aus historischer Ferne zu sein: Man hört ja nicht nur den technischen Übertragungs- und Aufzeichnungsstandard einer vergangenen Epoche, nicht nur die (hier ähnliche) Auffassung, man hört auch etwas vom Klang der Zeit, den Umständen, der Atmosphäre, die herrschte, als einmal das Rotlicht anging. Man hört eben viel mehr als nur Noten, gerade in den historischen Dokumenten; man hört es dramatisch in dem Finalsatz aus Brahms' *Erster*, im letzten Konzert Furtwänglers mit den Berliner Philharmonikern vor Kriegsende am 23. Januar

1945 im Admiralspalast, eine Art kollektiver Untergangstrance; man meint es auch zu hören in den Aufnahmen aus dem Neuen Deutschen Theater oder dem Rudolfinum im Prag der 1940er Jahre, unter den politischen Bedingungen der deutschen Besatzung, unter den kultur-politischen, dass die »deutsche« Musik im »Reichsprotektorat Böhmen und Mähren« auch ein nationalsozialistisches Statement gegenüber etwa der Tschechischen Philharmonie sein sollte. Man hört aber auch, durch alles Rauschen und Knacken hindurch, ein tief beseeltes Musikmachen.

Aufhebung der Zeit

Die Verantwortlichen der Bamberger erkannten bald, dass zur Konsolidierung und dem Erhalt des Orchesters auf hohem Niveau eine »Wirksamkeit« jenseits der Abonnements zuhause von essentieller Bedeutung sein würde: in physischer Präsenz durch die Reisen und eine intensiv gepflegte Tourneekaktivität; medial durch Produktionen für den Bayerischen Rundfunk, ab 1950 in einer festen Kooperation, und verschiedene Plattenfirmen – nicht nur Keilberths Telefunken und die Deutsche Grammophon, sondern schon früh für die französische L'Oiseau-Lyre und die amerikanische VOX, seit 1992 und bis heute überwiegend für die Schweizer Firma Tudor. 1962 erschien die erzmusikantische und bislang ewige Referenzaufnahme von Smetanas *Die verkaufte Braut* unter Rudolf Kempe und mit Fritz Wunderlich, Pilar Lorengar und Gottlob Frick bei Electrola, der späteren EMI. Ansonsten finden sich im stolzen Register von fast tausend Stunden aufgenommener Musik fast keine Opern (eine *Walküre* von 1955 wäre noch zu nennen); auch im Zeitgenössischen hielt man sich zurück: Bamberg, das bedeutete Profilbildung im klassisch-romantischen Kernrepertoire, und das mit Erfolg, wo gerade hier sich auch die diskographische Konkurrenz drängelt. Wie frisch klingen bis heute Keilberths Mozart-Symphonien der 1950er und 60er Jahre. Dass Mozart in Prag den ersten *Don Giovanni* und *Titus* dirigierte: Ist es abwegig, das Orchester am Ständetheater in die Bamberger Ahnenreihe einzuordnen? Gibt es eine Linie zum böhmischen Gustav Mahler? – Wie geradlinig oder verschlungen derlei historische Bezüge auch ausfallen: Hört man den Bamberger Mozart, oder Jonathan Notts für seine klangvolle Genauigkeit gelobten Mahler-Zyklus, man hört eine lange Geschichte mit, und die Aufnahmen bewirken eine Aufhebung der Zeit, eben nicht im Sinne einer musealen Fixierung eines einmal Erreichten: Jedes Projekt ist eine Begegnung einer Tradition mit einer immer anderen Gegenwart, gespiegelt auch in den verschiedenen Temperamenten und Persönlichkeiten der Chefdirigenten: Mahlers *Vierte* unter Nott 2006 und 1971 unter István Kertesz – zwei Wege, eine Geschichte zu erzählen, beide jedenfalls führen am Ende in himmlische Gefilde. Jakub Hrušas intensive Beschäftigung mit Smetana, Dvořák, Brahms, so eigen- und einzigartig sie ist, wächst aus dem genetischen Code des mit dieser Musik so vertrauten Orchesters.

Sie denken übrigens gern in Projekten und größeren Werkkomplexen: Horst Steins Einsatz für Reger, die Entdeckung des Groß-Symphonikers und Wagner-Zeitgenossen Joseph Joachim Raff mit Hans Stadlmair, Christoph Eschenbachs Schumann-Zyklus und Ingo Metzmakers wichtige Wiederentdeckung von Karl Amadeus Hartmann in den 1990er Jahren, Neeme Järvis Glasunow und Martinů in den 1980ern, Notts Schubert im neuen Jahrtausend, der die Symphonien in Dialog mit Rihm, Berio, Zender und Widmann brachte. Dazwischen immer wieder funkelnde Einzelstücke: Bruckners *Neunte* mit Günter Wand, Mahlers *Lieder eines fahrenden Gesellen* mit Jascha Horenstein 1953 und *Das Lied von der Erde* unter Keilberth 1964 mit Fritz Wunderlich und Dietrich Fischer-Dieskau. Das alles nicht eingesargt im Archiv, sondern lebendige Gleichzeitigkeit einer großen Musiziertradition. Flaschenposten, wir dürfen sie öffnen, und sie enthalten sehr gute Botschaften.

Back to: Direct to disc

Am Ende der Saison 2018/2019, nach einem fulminanten Tourneeabschluss, als die Bamberger und Jakub Hrůša das Proms-Publikum in der Royal Albert Hall in London mit Smetanas *Má vlast* verzaubert hatten, treffen sich die Bamberger noch einmal im Joseph-Keilberth-Saal ihrer Konzerthalle, zuhause. Sie spielen es noch einmal, nach den vielen Malen auf der Tournee und nachdem sie den ganzen Zyklus drei Jahre zuvor bereits aufgenommen hatten. Und doch ist das hier etwas Neues, ziemlich Riskantes: eine Direct-to-disc-Aufzeichnung. Das bedeutet: keine Korrekturen, alles wird genau so, wie es gespielt wurde, auf dem direktesten, also auch störgeräuschfreiesten Weg in die Lackfolie geschnitten, von der wiederum direkt hochwertige Vinylplatten abgenommen werden. Ein Traum von Unmittelbarkeit für Audio-Puristen; für die Musiker kann es ein Alptraum sein, wenn ein kleiner Fehler das Ganze verdirbt. Doch es gelingt, und es gelingt schnell. Am Ende, sagen die, die dabei gewesen sind: Stolz und Glück auf allen Seiten. Das hier können die Wenigsten. Man kann es sportlich sehen. Das Bamberger Direct-to-disc-Experiment schlägt aber auch einen weiten Bogen zurück in die Anfänge der Aufnahmegeschichte. Konserven, aber handgemacht mit Profession, Passion und Liebe.

Holger Noltze

SMETANA MÁ VLAST

DIRECT-TO-DISC RECORDING

Wenn es derzeit ein Orchester gibt, das Bedřich Smetanas großen symphonischen Zyklus »Má vlast« (»Mein Vaterland«) für sich beanspruchen kann, dann sind es die Bamberger Symphoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Jakub Hrůša. Seit der Tscheche im Herbst 2016 in Bamberg sein Amt als Chefdirigent antrat, haben er und die Bamberger Symphoniker, deren eigene historische Wurzeln nach Prag zurückreichen, dieses Werk unzählige Male gemeinsam aufgeführt, zuletzt im Frühjahr 2019 u.a. in der Elbphilharmonie Hamburg und zur Eröffnung des Festivals »Prager Frühling« und im Sommer im Concertgebouw Amsterdam und bei den BBC Proms in Londons Royal Albert Hall.

Zurück zuhause und zum Abschluss der Saison haben sie dieses Werk binnen zwei Tagen, am 25. und 26. Juli 2019, im Joseph-Keilberth-Saal der Konzerthalle Bamberg im »Direct-to-Disc«-Verfahren auf Vinyl aufgenommen. Dabei handelt es sich um eine Technik, bei der die Schallplatte direkt als Aufzeichnungsmedium dient und somit jegliche nachträgliche Korrektur oder Schnitte ausgeschlossen sind. Nur vier Mikrofone wurden verwendet, deren Signal über ein analoges Mischpult direkt an den Schneidstichel gesendet wurde. Dieser modulierte dann in Echtzeit mit 45 Umdrehungen pro Minute die Rille in das Original, was die Audioqualität dieser ohnehin außergewöhnlichen Live-Aufnahme noch erhöht.

Die drei Langspielplatten dieser Box sind direkte Kopien der analogen Originale, von denen 1111 Exemplare als limitierte und nummerierte internationale Edition erhältlich sind. Ein ausführliches zweisprachiges Begleitheft beinhaltet auf 32 Seiten neben einer ausführlichen Werkeinführung und biografischen Hinweisen einen Aufsatz und etliche Fotos, die einen Eindruck von der großen Besonderheit dieser beiden Aufnahmetage vermitteln.

DIRECT-TO-DISC
RECORDING

S M E T A N A
M Á V L A S T
M Y C O U N T R Y

B A M B E R G E R
S Y M P H O N I K E R
J A K U B H R Ů Š A



3 LPs
VINYL

LIMITED
EDITION

45
RPM

Analoge Vinyl-Direktschnitt-Aufnahme und analoges Mastering
3 LPs, 180g Vinyl, 45 rpm – © + © 2020 ACCENTUS Music GmbH
Bestell-Nr. ACCENTUS 40482 (erscheint im Sommer 2020)

STUDIUM

Probenbesuche
ermäßigte Eintrittskarten
Studentenkonzerte

OBERSTUFE

Probenbesuche, Musik zum Anfassen, Schüler-Abo
ermäßigte Eintrittskarten, Studentenkonzerte,
Workshops/Schulkooperationen

GRUND- und MITTELSCHULE

Probenbesuche, Musik zum Anfassen
Schul- und Familienkonzerte
Workshops/Schulkooperationen

VORSCHULE

Probenbesuche
Musik zum Anfassen
Sitzkissenkonzerte

KINDERGARTEN

Musik zum Anfassen
Sitzkissenkonzerte

Wo Musik so nah und fassbar wird

Musik ist heute omnipräsent. Musik ist essentieller Bestandteil des täglichen Lebens, angefangen vom bewussten Hören bis hin zur Untermalung beim Einkaufen. Und Musik wird immer verfügbarer. Das ist einerseits eine wundervolle Sache, denn »ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum«, wie Friedrich Nietzsche einst sinnierte. Andererseits stellt diese ständig erwartete Verfügbarkeit so manche Genres vor besondere Herausforderungen. Die klassische Musik rutscht hierbei immer mehr in ein Nischendasein. Sie taucht immer weniger im Alltag auf, wird immer weniger medial verarbeitet, und so ist es wenig verwunderlich, dass sich die Altersstruktur in klassischen Konzerten stark verändert

Scientific studies suggest that studying classical music has a holistic, positive influence on adolescents' development: „We get better physicists and engineers, too, if they are involved with music in their childhood,“ explains Marcus Rudolf Axt, of the Bamberg Symphony. „What always touches me most is the effect that our music education has on children who come into contact with music for the very first time through us...“

hat – kurzum: Das Publikum der klassischen Musik hat ein Nachwuchsproblem!

Die Bamberger Symphoniker haben dies frühzeitig erkannt und bereits vor mehr als 15 Jahren ein umfangreiches und gleichzeitig in sich vielseitiges Programm zur Musikvermittlung entwickelt. So gibt es gezielte Angebote der Ansprache an alle Altersstufen: von Kindergartenkindern über Grund- und weiterführende Schulen bis hin zu Studenten und Mittdreißigern. Und ging es früher vielleicht tatsächlich noch um die reine »Werbung« beziehungsweise das Akquirieren neuen Publikums, so hat die Musikvermittlung heute hinsichtlich der Zielgruppe Schülerinnen und Schüler eine besondere Verantwortung: »Musik – und ganz speziell klassische Musik! – fördert die soziale Kompetenz, deshalb ist jedem jungen Menschen gut getan, wenn man ihn damit in Kontakt bringt!« So skizziert Heiko Triebener seine Motivation, sich in der Educationarbeit und Musikvermittlung zu engagieren. Triebener ist im Hauptberuf Solotubist der Bamberger Symphoniker, aber seit vielen Jahren auch Mitglied des educationTeams des Orchesters, zu welchem neben ihm auch die Hornistin Swantje Vesper sowie der

Bratschist Martin Timphus gehören. Unterstützt werden die drei organisatorisch im Orchestermanagement von Ronja Günther.

Children are allowed a detailed look behind the scenes, and orchestra musicians in turn visit the school to introduce themselves and their instruments in detail.

Wissenschaftliche Studien legen nahe, dass die Beschäftigung mit klassischer Musik einen ganzheitlichen, positiven Einfluss auf die Entwicklung von Heranwachsenden hat. »Wir bekommen auch bessere Physiker und Ingenieure, wenn sie sich in der Kindheit mit Musik beschäftigen«, erläutert Marcus Rudolf Axt, Intendant der Bamberger Symphoniker, diesen Zusammenhang. »Am meisten berührt mich immer wieder die Wirkung, die unsere Musikvermittlung bei Kindern zeigt, die durch uns erstmalig mit Musik in Berührung kommen. Die aus einem Elternhaus kommen, das sich keine Extras leisten kann, die vielleicht unsere Sprache erst lernen müssen, aber die Sprache der Musik sofort und unbewusst verstehen.« Auch aus diesem Grund hat man in Bamberg ein besonderes Projekt auf den Weg gebracht und eine sehr intensive Zusammenarbeit mit der »Bamberger Kulturschule« Heidelsteigschule begonnen. Hier ist ein Besuch der Bamberger Symphoniker Teil des Lehrplans. Die Schüler dürfen einen detaillierten Blick hinter die Kulissen werfen, lernen so die vielen unsichtbaren Hände hinter der Bühne kennen und dürfen als Highlight in die Proben hineinschnuppern. Doch die Besuche beruhen auch auf Gegenseitigkeit: Musiker des Orchesters kommen ihrerseits zur Schule, um sich und ihre Instrumente ausführlich vorzustellen. Darüber hinaus wird gemeinsam ein Werk einstudiert, was hernach auf einem Kulturschulfest aufgeführt wird. Für viele Schüler ist dies

ein unvergessliches und ganz besonderes Ereignis. Und auch für Martin Timphus ist dies ein zentraler Motivationsmoment: »Für jeden Menschen kann die Musik eine sehr starke und wichtige Rolle im Leben spielen, zu ganz unterschiedlichen Zeiten oder Anlässen. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass viele Kinder früh mit unserer Kunst in Berührung kommen. Umso größer wird später das Verständnis für Musik sein.« Seine Mitstreiterin Swantje Vesper stimmt ihm zu und hat sogar einen Herzenswunsch, der noch ein gutes Stück weitergeht: »Ich fände es toll, wenn jedes Kind die Chance hätte, Instrumente auszuprobieren und das für sich Passende zu erlernen. Das ist natürlich ein schwieriges Unterfangen, da dies immer finanzielle Mittel erfordert, aber es wäre mein Wunschgedanke, dass jedes Kind, unabhängig vom Elternhaus, diese Möglichkeit bekommen würde.«

Die Zusammenarbeit mit Schulen ist zweifellos wichtig, doch auch bereits im Kindergartenalter lassen sich Kinder leicht von (klassischer) Musik begeistern. Neben den bereits etablierten Musikvermittlungsformen wie Probenbesuchen und Schulkonzerten bieten die Bamberger Symphoniker in den letzten Jahren auch verstärkt Kinder- und Familienkonzerte an. Neben dem traditionellen »Karneval der Tiere« zur Faschingszeit finden nun in jeder Saison auch speziell pädagogisch begleitete Konzerte für Kinder statt. Dabei stehen etablierte Werke des Konzertkanons auf dem Spielplan, die in Zusammenarbeit mit einem erklärenden Erzähler kindgerecht aufgearbeitet werden. Für die kommende Saison hat sich das educationTeam Tschaikowskis »Schwanensee« vorgenommen. Und auch »Ruby Rot« darf abermals auf die Bühne gehen. Das unerschrockene Mädchen, konzipiert und komponiert vom Symphoniker-Cellisten Eduard Resatsch, erlebt ein weiteres musikalisches

Abenteuer im Rahmen der Sitzkissenkonzerte. Swantje Vesper ist hier nicht nur hinter der Bühne, sondern als Moderatorin und Erzählerin auch auf der Bühne involviert. »Die Kinder mit staunenden und strahlenden Augen auf unserer Konzerthallenbühne, ganz nah an unseren Musikern sitzen zu sehen, war wunderbar«, blickt sie gleichermaßen zurück wie auch voraus.

More than 15 years ago, the Bamberg Symphony already developed an extensive and at the same time versatile programme for the communication of music. This programme includes targeted offers appealing to all age groups: from kindergarten children to primary school pupils, to secondary schools, to students, to people in their mid-thirties.

Doch nicht nur die Kleinen und Kleinsten stehen im Fokus der Musikvermittlung. Für die Generation der 20-35-Jährigen hat man entschieden, unter anderem dahin zu gehen, wo sich die Generation eben mehrheitlich aufhält: in die Clubs der Stadt. Das Leitmotiv »Hochkultur meets Subkultur« bringt dabei eine fruchtbare Wechselseitigkeit mit sich. Stammzuhörer lassen sich von der Neugierde über die neue Umgebung anziehen und gleichzeitig erschließt man sich eine neue Zuhörerschaft, die den Joseph-Keilberth-Saal eher nicht als Ausgehort auf der Liste hat. Dabei hilft auch das eher legere Ambiente der Clubs, wo man eben auch mal mit dem Bier in der Hand umhergehen kann, statt das Konzert sitzend genießen zu müssen. Und auch für die Orchestermusiker hat ein Konzert in einem Club so seine Reize: »Man nimmt eine neue Umgebung ja nicht nur über Augen und Ohren wahr. Auch der Geruch im Club hatte seinen eigenen Charme und zeugte davon, dass dies eigentlich ein Ort zum Feiern und Tanzen ist.« Jens Herz ist Soloschlag-

zeuger der Bamberger Symphoniker und war Teil der letzten »Club Symphony« im Live Club, im Herzen der Bamberger Partymeile Sandstraße. »Hier ein Ensemble zu installieren, welches Kammermusik macht, wozu man sich ja nicht gerade stark rhythmisch bewegt, war natürlich besonders reizvoll«, erinnert er sich, um gleichzeitig aber auch nicht die Nebenerscheinungen zu vergessen: »Die trockene Akustik war für uns definitiv eine Herausforderung.« Für die Zukunft wünscht er sich eine verstärkte Kombination aus Musik und modernen Medien, die das Konzerterlebnis für beide Seiten noch reizvoller machen könnte. Ungefähr in diese Richtung geht die bereits bewährte Tradition der »Slam Symphony«. Dieses besondere Konzertformat verbindet klassische Musik mit der nicht nur in Bamberg sehr beliebten Poetry-Slam-Kultur. Drei literarische Autoren befassen sich mit der Thematik des zentralen Musikstücks des Abends und verfassen hierzu kurze Texte, die sie dann in einer Art Dichterwettbewerb dem Publikum vortragen. Das Orchester streut zwischen die Vorträge Ausschnitte aus dem Werk ein, bevor es am Schluss noch einmal ganz erklingt.

Die Bamberger Symphoniker bieten also auch für die kommende Saison wieder ein breites und vielfältiges Konzept der Musikvermittlung an. »Die Kinder und Jugendlichen sind nicht nur unser zukünftiges Publikum – sie sind unsere Zukunft!«, sind sich Triebener, Vesper und Timphus einig. Und einen großen Vorteil hat die klassische Musik gegenüber den vielen anderen Genres, mit welchen sie um Aufmerksamkeit buhlt: Sie wird durch die Arbeit der Bamberger Symphoniker so nah und fassbar.

10 Jahre Joseph-Keilberth-Orchesterakademie



***extrem – vielfältig – herausfordernd – frei – hochwertig
unvergesslich – spannend – unschätzbar – professionell – ambitioniert
freundschaftlich – hingebungsvoll – aufrichtig***

»Gleichzeitig den Dirigenten, die Noten und die Stimmführer im Blick zu haben, mit dem einen Ohr hier und dem anderen dort zu sein, ist wirklich eine Herausforderung, aber natürlich essentiell für das Zusammenspiel im Orchester.«

Elisabeth Gebhardt, Akademistin Violine (2018-2020)

»Man lernt in kürzester Zeit, eine große Menge an Repertoire vorzubereiten, und wird sich bewusst, dass jede Aufführung, jedes Publikum und jeder Dirigent etwas völlig Neues und Aufregendes mit sich bringt.«

Anna van der Merwe, Akademistin Violine (2019-2020)

Ein Sprungbrett der besonderen Art

In diesem Jahr feiert unsere Joseph-Keilberth-Orchesterakademie ihr zehnjähriges Bestehen. Mittlerweile haben bereits über 50 junge Menschen die Akademie erfolgreich absolviert und Engagements bei renommierten Orchestern im In- und Ausland erhalten, darunter das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Staatskapelle Berlin, die Staatsoper Berlin, das NDR Elbphilharmonie Orchester und das Orchestre de Paris. Und einem von ihnen ist sogar der Sprung zu einer unbefristeten Festanstellung in unserem Orchester gelungen.

Die böhmische Klangtradition des Orchesters an die nachfolgende Generation weiterzugeben – auch das bedeutet Orchesterspielen in Bamberg. Und so ist das Besondere einer Akademie am Ende vielleicht genau dieser Austausch: zwischen universitärer Lehre und Arbeitsalltag, zwischen Jung und Alt, zwischen Musikerinnen und Musikern innerhalb eines Klangkörpers.

Die Joseph-Keilberth-Orchesterakademie wird ermöglicht durch die großzügige Unterstützung von Herrn Michael Stoschek.

Für die Übernahme von Patenschaften danken wir Herrn Bernhard und Frau Doris Müller-Menrad, Herrn Hartmut Paulsen und Frau Gabriele Witzeck-Paulsen, Herrn Werner und Frau Brigitte Rupp, Herrn Hanno D. Wentzler und Frau Susanne Wentzler-Christ sowie den Freunden der Bamberger Symphoniker.

Die LfA Förderbank Bayern ist Förderer der Joseph-Keilberth-Orchesterakademie.

E Founded in 2010, Bamberg's Orchestra Academy has been named after Joseph Keilberth, our first Chief Conductor, who helped shape the 'Bohemian sound' we're famous for and which we hand on, over two years of rigorous, on-the-job training, to tomorrow's premier orchestral players.

Unsere Freunde und Förderer

Karl Valentin meinte, Kunst sei schön, mache aber viel Arbeit. Er sagte nicht, Kunst sei schön, koste aber viel Geld. Offenbar hörte beim Geld der Spaß für den dialektischen Humoristen auf. Vielleicht dachte er auch, wenn es um Kultur und Geld gehe, müsse – zumindest in Deutschland – ein Symposium organisiert werden, um erst einmal alles gründlich zu diskutieren. Im pragmatischen Amerika war das schon immer viel einfacher. Dort war jedem klar, Kultur braucht Geld, und wer es nicht hat, muss es sich besorgen. Durch Fundraising zum Beispiel.

Hierzulande waren lange Zeit die fürstliche Residenz oder die Kirche die Versorger der Künste. Später kamen die Bürger mit ihrem Sinn fürs kulturelle Allgemeinwohl dafür auf, bisweilen, wie in der Freien Reichsstadt Frankfurt, weit mehr als am Sitz eines gekrönten Hauptes. Legendär ist der Ausspruch Kaiser Wilhelms I. als Gast bei der Einweihung des mit bürgerlichem Geld errichteten Opernhauses in Frankfurt: So etwas Pompöses könne er sich in Berlin nicht leisten.

Heute tragen die Bürger mit ihren Steuergeldern die kulturellen Einrichtungen, die sie haben wollen. Dass diese Mittel ausreichen, um alles zu finanzieren, was man kulturell für wichtig hält, können allerdings nur sehr wenige Glückliche von

sich behaupten. Wie in Amerika muss sich heute der überwiegende Teil an Kulturinstitutionen zusätzlich Geld besorgen, wenn auch nicht in einem solchen Ausmaß. Aber kluge und großzügige Bürger haben die Initiative ergriffen und Vereine gegründet, die finanziell unterstützend eingreifen und meist Sonderprojekte oder Dinge absichern, die der knappe Haushalt oft nicht mehr hergibt.

Auch in Bamberg etablierte sich schon in den 1980er Jahren ein solcher Verein, »Freunde der Bamberger Symphoniker«, der mittlerweile über 1.200 Mitglieder zählt und einer der größten Kulturförderer in Bayern ist. Die Spenden, die er generiert, finanzieren bestimmte Projekte, etwa den alle drei Jahre stattfindenden Dirigentenwettbewerb »The Mahler Competition« sowie außergewöhnliche Veröffentlichungen wie zum 70-jährigen Orchesterjubiläum eine Box mit 17 CDs bei der Deutschen Grammophon, die den musikalischen Werdegang der Bamberger dokumentiert, oder »bamberg symphony«, die Buchpublikation von Nora Gomringer und Andreas Herzau, die im Verlag Hatje Cantz erschienen ist.

Im Grunde ist es eine höchst erfreuliche kulturelle Bürgerbewegung, die vor einigen Jahren durch einen Beirat ergänzt wurde, der sich jetzt Förderstiftung nennt, getragen



freunde der
bamberger
symphoniker

Over 1,200 strong and one of Bavaria's biggest arts sponsors, the Friends of the Bamberg Symphony finances special projects such as the 'Mahler Competition'.



förderstiftung

bamberger
symphoniker

It is complemented by the Supporters' Foundation, which enables Bamberg's tours and orchestra academy. Members enjoy benefits – so join us for music's future!

von Honoratioren, die mit ihren guten Namen der Einrichtung Glanz verleihen, aber auch von Geschäftsleuten, nicht unbedingt aus Bamberg selbst stammend, die ein Netzwerk für internationale Aktivitäten gebildet haben, um so auch im Ausland die segensreiche Verflechtung von Kultur und Wirtschaft – beides sozusagen mit dem Gütesiegel »Made in Germany« versehen – zu verkörpern.

Diese Förderstiftung, die nicht in Konkurrenz zum Freundeskreis agiert, vielmehr deren Aktivitäten ergänzt, etwa auch kostspielige Auslandstourneen mitträgt, finanziert beispielsweise auch die Orchesterakademie der Bamberger Symphoniker mit, jene Einrichtung, wie sie viele internationale Orchester als Förderung des musikalischen Nachwuchses betreiben. Solche Einrichtungen sorgen unter anderem dafür, das Ansehen der Bamberger Symphoniker in der Welt zu festigen.

Sie gehören buchstäblich mit zum »guten Ton« der Symphoniker.

Für alle, die Mitglied der Freunde der Bamberger Symphoniker sind oder zu den Unterstützern der Förderstiftung gehören, gibt es eine Reihe von Vergünstigungen wie regelmäßige Jahresgaben, vorab Eintrittskarten für Konzerte außerhalb der Abonnements, Konzertbegleitreisen im Zusammenhang mit Tourneen des Orchesters oder die Teilnahme an bestimmten Generalproben. Als Unterstützer der Förderstiftung kann man außerdem Pate eines Nachwuchskünstlers werden und so ganz direkt und persönlich Karrieren fördern.

Stiftung für internationale Orchesterprojekte der Bamberger Symphoniker, eine rechtsfähige Stiftung des Bürgerlichen Rechts

Bankverbindung: HypoVereinsbank
IBAN DE47 7702 0070 0025 9184 28
BIC HYVEDEMM411

Die Orgelkonzerte in der Saison 2020/2021

SO, 18. OKT, 17.00 UHR

»ORGEL, OBOE UND KLARINETTE«

Karl Ludwig Kreutz

Orgel

Andrey Godik

Oboe

Günther Forstmaier

Klarinette

Werke von Johann Sebastian Bach,
Maurice Ravel, Ludwig van Beethoven,
Wolfgang Amadeus Mozart, Marcel Dupré
und Karl Ludwig Kreutz

SO, 08. NOV, 17.00 UHR

»ORGEL, SCHLAGZEUG UND TROMPETE«

Karol Mossakowski

Orgel

Holger Brust und Jens Herz

Schlagzeug

Markus Mester

Trompete

Werke von Pierre Cochereau, Franz Liszt,
Wolfgang Amadeus Mozart, Thierry
Escaich, Felix Mendelssohn Bartholdy
und Karol Mossakowski

SO, 21. MÄRZ, 17.00 UHR

»ORGEL, VIOLONCELLO UND CHOR«

Christian Schmitt

Orgel

Ulrich Witteler

Violoncello

Symphonischer Chor Bamberg

Tarmo Vaask

Leitung

Werke von Johann Sebastian Bach,
Morten Lauridsen und Franz Liszt

SO, 16. MAI, 17.00 UHR

»ORGEL UND CELLO«

Iveta Apkalna

Orgel

Matthias Ranft

Violoncello

Werke von Camille Saint-Saëns, César Franck,
Pēteris Vasks, Johann Sebastian Bach und
Charles-Marie Widor

»Principal Organist« Christian Schmitt



Längst zählt unser »Principal Organist« Christian Schmitt zu den gefragtesten Organisten seiner Generation. Bereits mehrmals konzertierte er in der Berliner Philharmonie, in der Elbphilharmonie Hamburg, im Musikverein Wien, in der Walt Disney Hall in Los Angeles oder der Suntory Hall von Tokio, beim Rheingau oder dem Schleswig-Holstein Musik Festival und mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Daniel Barenboim, Manfred Honeck, Philippe Herreweghe oder auch Jakub Hrůša. In der Spielzeit 2020/2021 feiert er seine Debüts beim Tonhalle-Orchester Zürich, beim Hongkong Philharmonic Orchestra, bei den Münchner Philharmonikern und in der Orgelreihe des San Francisco Orchestra.

Seit mittlerweile fünf Spielzeiten kuratiert er unsere Orgel-Konzertreihe und holt dafür immer wieder die Großen seines Fachs, Solisten des Orchesters sowie internationale Nachwuchs-Organisten nach Bamberg. Seine Repertoire-Neugier demonstriert Christian Schmitt in Bamberg aber nicht nur als künstlerischer Leiter unserer Orgelreihe, sondern auch selbst musizierend: diese Saison zusammen mit unserem Orchester unter der Leitung von Ehrendirigent Christoph Eschenbach, ein anderes Mal mit Solisten unseres Orchesters oder dem Symphonischen Chor Bamberg. Ihm und seinen Gästen steht dabei im Joseph-Keilberth-Saal unserer Konzerthalle eine Orgel aus dem Hause Georg Jann zur Verfügung, die soeben nach 25 Jahren generalüberholt wurde.

Tanz



2020/2021

Dance

Tanzend durch das Jubiläum

»Alles ist vorherbestimmt, Anfang wie Ende, durch Kräfte, über die wir keine Gewalt haben. Es ist vorherbestimmt für Insekt nicht anders wie für Stern. Die menschlichen Wesen, Pflanzen oder der Staub, wir alle tanzen nach einer geheimnisvollen Melodie, die ein unsichtbarer Spieler in den Fernen des Weltalls anstimmt.« (Albert Einstein) Seit Menschengedenken wurde getanzt – und nicht immer diente es nur Unterhaltungszwecken. Ursprünglich war der Tanz Bestandteil von Magie oder Mysterienkult. Es gibt dazu diverse Höhlenbilder, die viele Jahrtausende vor Christus entstanden. Sie zeigen, dass die Körpersprache namens Tanz damals schon einen Stellenwert hatte – etwa durch als Tiere verkleidete Menschen, die sich durch rhythmische Bewegungen einen besseren Jagderfolg erhofften. Archaische Riten wurden mit Tänzen verknüpft, ebenso die Anbetung von Göttern. Schließlich hieß es damals: »Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen!« Grundelement dabei war stets eine Ordnung, die einem bestimmten Rhythmus folgte. Denn ohne Musik ist Tanzen kaum möglich – auch wenn früher dazu vielleicht nur geklatscht wurde und es noch lange Zeit dauern sollte, bis Kompositionen schriftlich fixiert wurden.

Fest steht: Die Wurzeln von Tanz und Musik liegen in der Kultur der Völker und ihren zahlreichen Festen. Daran konnten auch alle Versuche des Christentums, den Volkstanz mit Instrumentalmusik als heidnisch zu verbannen, nichts ändern. In der Antike und im hohen Mittelalter lieferten die Spielleute die Musik zum geselligen Tanzen, frei nach dem Motto: »Wo zwei geigen, findet sich leicht zum Tanz ein Reigen.« Troubadoure, Tänzer und Gaukler zogen durch die Lande, um mit ihren Geschichten, ihrer Musik und ihrem Tanz das Volk zu unterhalten. Bis heute existiert der Volkstanz in seiner Vielfalt in allen Regionen weiter. Daneben (und teilweise auch daraus) entwickelte sich der Gesellschaftstanz mit vielen verschiedenen Tanzformen – die sich oft durch die Umstände veränderten. An den europäischen Höfen wurde eine Tanzausbildung für das tadellose Verhalten immer wichtiger – und gehörte zu den Unterrichtsfächern wie Mathematik und Latein. Das Ziel: Möglichst eine gute Figur abgeben! Die Monarchen liebten große Feste, die oft tagelang andauerten, und luden alles, was Rang und Namen hatte, auf ihre Schlösser ein.

Eine Blütezeit erlebte diese Entwicklung im höfischen Leben in Versailles unter der Herrschaft des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Und es brauchte dafür natürlich Musik: Für die rauschenden Feste gab Tanzmeister Jean-Baptiste Lully mit seinen zahlreichen Tänzen den Ton an. Und vielleicht hat er selbst so wild den Tanzrhythmus vorgegeben, dass er auf tragische Weise ums Leben kam, als er sich unglücklich die Spitze seines 2 Meter(!) langen Taktstocks, den »Tanzmeisterstab«, in den Fuß rammte. Viele Tänze jener Zeit wirkten befruchtend auf die klassische Musik und fanden dadurch Eingang

in die Werke zahlreicher Komponisten. Henry Purcell etwa setzte in seiner Oper »The Fairy Queen« neben anderen Tänzen den traditionellen englischen Tanz »Hornpipe« ein. Seine Aufgabe: Besucher zu ihren Plätzen geleiten und auf das Stück einstimmen. Johann Sebastian Bach benutzte ebenfalls die damaligen Modetänze für seine Suiten, darunter Allemande, Bourrée, Courante, Sarabande, Chaconne oder Gigue – Barockmusik für feinstes Tanzvergnügen.

Auch als solche taktangebenden Schwergewichte wie Lully längst außer Mode waren, wurden weiter fleißig Tänze für die Feste an den Höfen komponiert. Besonders beliebt zu Zeiten von Haydn, Mozart und Beethoven waren die Deutschen Tänze für die Bälle des 18. Jahrhunderts: bodenständige, volkstümliche Drehtänze im 3/4-Takt und ebenso wie der Ländler ein Vorläufer des Walzers. Außerdem war es die große Zeit des Menuetts, das der wichtigste höfische Tanz war und sich zudem lange als Standardsatz der Gattung Symphonie hielt. Beethoven hat aber auch ein typisches Volksfest in seine »Pastoral-Symphonie« einkomponiert: »Lustiges Zusammensein der Landleute« heißt der dritte Satz, in dem er eine Dorfkapelle karikiert, die zum Tanz aufspielt. Beschwingt von der Tanzform waren auch viele andere Komponisten, darunter Schubert, der über die ganze Zeit seines Schaffens Tänze geschrieben hat. Oft ist dies hohe Kunstmusik, welche nur die Bewegungsform eines bestimmten Tanzes aufgreift.

People have been dancing since time immemorial – and without music, dancing is virtually impossible. Both music and dance are rooted in the cultures of the world's different peoples and their numerous festivals. So in this jubilee season, which celebrates our orchestra's 75th anniversary, we want to dedicate ourselves to dance – which for millennia has been perhaps the most primeval form of ritualized celebration. Dance and dances in symphonic music thus also feature in our concerts.

Einige Zeit später drehten sich auf dem Wiener Tanzparkett zu den Strauß-Walzern die Paare im wahren Rauschzustand. Die Devise: Linksherum, rechtsherum! Wien versank geradezu im Tanztaumel, trotz Mediziner-Warnungen vor »lebensgefährlichen Drehwürmern«. Der geigende »Walzerkönig« sagte einmal: »Wenn ich geige, tanzen selbst die Küken in den Eiern mit!« Geschrieben haben er und seine Komponistenkollegen in jener Zeit jede Menge schwungvolle Werke zum Mitwippen. In Mode waren neben dem Walzer auch Tänze wie die Polka oder die Polonaise. Brahms war regelmäßiger Gast bei den Wiener Konzerten – und traurig, dass er nicht so einen Gassenhauer wie den »Donauwalzer« komponiert hatte. Dabei konnte er selbst geniale Tänze schreiben, die sich oft in seinen Werken finden: anspruchsvolle Charakterstücke, die nicht wirklich für das Tanzparkett bestimmt waren. Eduard Hanslick formulierte das so: »Wirkliche Tanzmusik wird natürlich niemand erwarten: Walzer-Melodie und Rhythmus sind in künstlerisch freier Form behandelt und durch vornehmen Ausdruck gleichsam nobilitiert.«

Jahrhunderte hindurch haben klassische Komponisten traditionelle Tanzmelodien in ihren Werken verarbeitet – seien es Richard Strauss, Bruckner oder Mahler. Überall tauchten gerade zu der Zeit, als sich die europäischen Länder im 19. Jahrhundert vom deutsch-österreichischen Kulturgebiet emanzipierten, immer mehr nationale Tänze in den großen Orchesterwerken auf. Die Komponisten besannen sich zunehmend bewusster auf die alten Bräuche und das Volksliedgut ihrer jeweiligen Heimat. In Dvořáks Werken sind ständig folkloristische Einflüsse seiner böhmischen Heimat zu entdecken, etwa der Furiant. Grieg integrierte den norwegischen Springtanz »Halling«, Manuel de Falla nutzte den Flamenco, der gebürtige Baske Ravel schuf seinen berühmten »Boléro« und weitere folkloristisch inspirierte Werke – ebenso wie Debussy, der sogar aus der Vorstellungskraft heraus komponieren konnte und mit »Ibéria« ein idealisiertes Spanien schuf. In Polen gab es die Mazurka, in Ungarn den Csárdás oder in Italien die Tarantella, die ebenfalls in klassischen Werken auftauchten – und die Anzahl der Volkstänze ist nahezu unüberschaubar, da jede Region ihre eigenen Formen hervorgebracht hat.

Durch die Weltausstellungen und verbesserte Reisemöglichkeiten lernten die Komponisten auch andere Kulturen kennen. Das hat Spuren hinterlassen, etwa in Mendelssohns »Hebriden-Ouvertüre«. Und ein Komponist wie Bartók betrieb wahre Feldforschungen, um dann die aufgefundenen Volksmusik-Quellen in Werke wie seinen »Wunderbaren Mandarin« zu integrieren. Auch für die russischen Komponisten hat die Folklore einen wichtigen Stellenwert – zu finden in Tschaikowskis schwelgerischen Orchesterwerken und seinen berühmten Balletten wie »Schwanensee«. In Mussorgskis »Bilder einer Ausstellung« kommt es zu einem skurrilen Küken-Ballett. Und Strawinski hat ebenfalls regelmäßig Tänze in seine Werke eingeflochten, sei es in »Petruschka« oder besonders in seinem Skandalstück »Le sacre du printemps« – das an die heidnischen Ursprünge des Tanzes gemahnt und ein Opferritual zum Inhalt hat. Auch amerikanische Modetänze wie Tango, Ragtime oder Charleston sowie andere, manchmal nur kurzlebige Gesellschaftstänze sorgten stets für neues rhythmisches Feuer in den klassischen Kompositionen. Wie meinte doch einst Friedrich Nietzsche: »Der Schritt verrät, ob einer schon auf seiner Bahn schreitet. Wer aber seinem Ziele nahe kommt, der tanzt.«

Heidi Rogge



AUF TOURNEE

mit Jakub Hrůša in der Elbphilharmonie Hamburg am 28. Mai 2019

Konzert- kalender

2020 2021

Konzerteinführungen in Bamberg

Vor den Abonnementkonzerten bieten wir eine 20-minütige Einführung im Joseph-Keilberth-Saal an. Beginn ist eine Stunde vor dem Konzert.



August

31

Berlin, Philharmonie

MO, 31. AUG, 20.00 UHR

MUSIKFEST BERLIN

Aufzeichnung & Sendung Deutschlandfunk Kultur

Jakub Hrůša

Dirigent

Anja Petersen

Sopran

Arnulf Herrmann

»Tour de Trance« für großes Orchester und Sopran

Josef Suk

»Asrael« Symphonie Nr. 2 c-Moll op. 27

Ekstase, Entzücken, Emotionen: Wir reisen nach Berlin und begeben uns unter der Leitung unseres Chefdirigenten mit der Sopranistin Anja Petersen zunächst auf eine »Tour de Trance« – so der Titel eines neuen Werkes von Arnulf Herrmann. Dieses Werk für Sopran und Orchester beweist, wie sehr Musik einen Rauschzustand mitsamt psychedelischen Transformationen auslösen kann. Es entstand nach einem Text der Dichterin Monika Rinck und ist eine surreale Reise in eine auf schwankendem Boden stehende Welt – in einer Gedichtzeile heißt es: »Wie sich alles drehte, wiederholte, dehnte und rotierte.« Auf Einladung des Musikfestes Berlin wenden wir uns dann, wie auch Kirill Petrenko mit seinen Berliner Philharmonikern, erneut dem Komponisten zu, der als Brücke von Dvořák und Mahler ins Klangdenken des 20. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung ist und den Jakub Hrůša seit jeher

kongenial interpretiert: Josef Suk. Dieser sah sich in seinem künstlerischen Credo immer schlicht als »südböhmischen Menschen, der ehrlich gearbeitet hat, um mit reiner Musik auszudrücken, wessen die Seele voll war«. Sein Leben und Schaffen war eng mit Dvořák verbunden: Er wurde nicht nur sein Meisterschüler, sondern bald ebenso zum Freund und Schwiegersohn – denn er verliebte sich in Dvořáks Tochter Otylka. Doch die Eintracht wurde durch den Tod Dvořáks 1904 und den tragisch frühen Tod von Otylka nur vierzehn Monate später jäh zerstört. Zur Überwindung dieses Traumas und im Gedenken an die beiden geliebten Menschen schrieb Suk seine fünfsätzigige Symphonie »Asrael« für einen monumentalen Klangapparat – ein ergreifendes Werk mit einem eingeflochtenen Trauermarsch, aber durchaus auch hoffnungsvollen Tönen.

Jukka-Pekka Saraste, 13. September

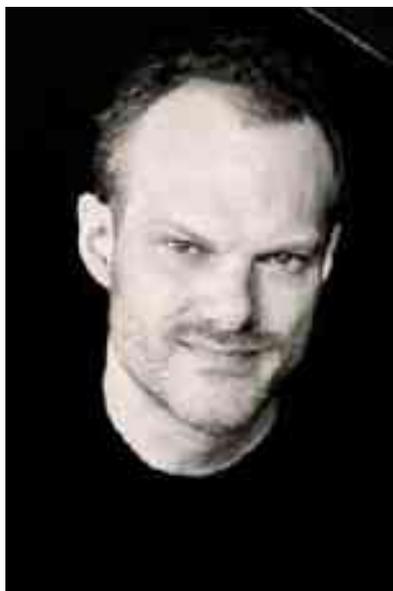
Piotr Anderszewski, 17.-28. September



Sol Gabetta, 22.-25. Oktober

Barbara Hannigan, 31. Oktober - 1. November

Lars Vogt, 7. November
Karen Gomyo, 7. November



Julian Steckel, 7. November
Santtu-Matias Rouvali, 19.-21. November

September

13

Ottobeuren, Basilika

SO, 13. SEP, 15.00 UHR

Jukka-Pekka Saraste

Dirigent

Christina Landshamer

Sopran

Andrè Schuen

Bariton

Philharmonischer Chor München

(Einstudierung: Andreas Herrmann)

Johannes Brahms

Ein deutsches Requiem op. 45

Erneut sind wir zu Gast im wundervollen Ambiente der Basilika in Ottobeuren und haben ein grandioses Werk im Gepäck: das berühmte »Deutsche Requiem« – welches eine lange Entstehungsgeschichte hat. Brahms begann es bereits Mitte der 1850er-Jahre während einer schwierigen Lebensphase: Kurz zuvor war der enge Freund Robert Schumann in die Nervenheilstätte gekommen, in der er später auch verstarb. Endgültig vollendete Brahms das Requiem erst 1868 im Gedenken an den Tod seiner Mutter. Als Clara Schumann es erstmals hörte, schwärmte sie: »Es ist ein ganz gewaltiges Stück, ergreift den ganzen Menschen in einer Weise wie wenig anderes. Der tiefe Ernst, vereint mit allem Zauber der Poesie, wirkt wunderbar, erschütternd und besänftigend.« Da Brahms ein religiöser Freigeist war, verfasste er das berührende Werk nicht als lateinische Totenmesse. Er wählte verschiedene

deutsche Verse aus dem Alten und Neuen Testament und schrieb dazu eine bewegende Musik. Hier steht nicht wie bei vielen anderen Requiem-Vertonungen das in ein festes liturgisches Korsett geschnürte Totengedenken im Mittelpunkt, sondern der nach Trost suchende Mensch. Wie meinte Brahms doch einmal: »Das Leben raubt einem mehr als der Tod.« Die vielfältige Erfindungskraft, die ausladenden Dimensionen sowie die Pflege barocker und klassischer Techniken sind nur einige Merkmale, welche beim Publikum seit jeher eine unmittelbare Wirkung erzielen. Schon der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick urteilte lobend: »Seit Bachs h-Moll-Messe und Beethovens Missa solemnis ist nichts geschrieben worden, was sich neben Brahms' deutsches Requiem zu stellen vermag!«

September

17

Bamberg, Konzerthalle

DO, 17. SEP, 20.00 UHR

SAISONERÖFFNUNG

ABONNEMENT A

Jakub Hrůša

Dirigent

Piotr Anderszewski

Klavier

Carl Maria von Weber

»Aufforderung zum Tanz« op. 65

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 C-Dur op. 15

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantische«

Tanzend starten wir in die Jubiläums-Saison – denn wie meinte doch bereits Platon: »Tanz ist die Kunst, die die Seele des Menschen am meisten bewegt.« Carl Maria von Weber schuf 1819 mit seiner populären Komposition »Aufforderung zum Tanz« einen wahren Walzerrausch. Dargestellt wird eine witzige Episode: Ein Herr fordert eine Dame zum Tanz auf, doch sie weist ihn zurück. Hartnäckig versucht er es weiter und endlich gibt sie nach. Auf der Tanzfläche dreht sich das Paar teils sanft wiegend, teils wild stampfend – und am Schluss bringt der Tänzer die Dame brav zu ihrem Platz zurück. Wir freuen uns, dass mit Piotr Anderszewski unser Porträtkünstler der Saison 2014 / 15 wieder zu Gast ist und ein Werk des diesjährigen Jubilars interpretiert: Beethovens erstes Klavierkonzert von 1795 / 96 ist eigentlich sein zweites, wurde aber als erstes veröffentlicht. Ein rhythmischer Grundgedanke, festlich-virtuoser Glanz, schwärmerische

Lyrik und der übermütige Tanzgestus im Finale geben der jugendlich-frischen Musik das Gepräge.

Ein »Strom von Empfindungen« beendet den Saisonauftakt mit unserem Chefdirigenten – die vierte Symphonie von Bruckner, über dessen Œuvre es hieß: »Es erscheint tätige Beweglichkeit und sich wandelnde Ausstrahlung geistiger Art. Was wir an ihm lieben, das ist die ganz verloren gewesene Freude am Unterwegs.« Dieses Mal spielen wir die Symphonie in der revidierten Fassung der Jahre 1878 bis 1880. Unter die Partitur setzte Bruckner den Namenstag der heiligen Cäcilie, Schutzpatronin der Musik. Entstanden ist ein romantisches Meisterwerk mit Hornrufen, Vogelgezwitscher, Trauermarsch, Ländlerklängen und Jagdgeschehen – Bruckner sagte während der Komposition: »Weil die gegenwärtige Weltlage geistig gesehen Schwäche ist, flüchte ich zu Stärke und schreibe kraftvolle Musik.«

September

18

Bamberg, Konzerthalle

FR, 18. SEP, 20.00 UHR

ABONNEMENT B

Jakub Hrůša

Dirigent

Piotr Anderszewski

Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ouvertüre »Die Hebriden« op. 26

Robert Schumann

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Vielfältig waren die Anregungen, von denen sich Mendelssohn Bartholdy inspirieren ließ. 1829 unternahm der damals 20-Jährige in Schottland eine abenteuerliche Dampfschiffahrt und berichtete: »Die Ladies fielen um wie die Fliegen, und der ein oder andere Gentleman tat es ihnen gleich.« Besonders beeindruckte ihn die Hebriden-Insel Staffa mit der berühmten Höhle der Wahrsagerin Fingal – und ließ ihn seine raffinierte Konzertouvertüre op. 26 schreiben, über die er sagte, sie solle »nach Salzlucht, Lebertran und Möwen schmecken«. Doch neben naturalistischer Klangmalerei mitsamt schottischer Folklore ist das tiefgründigere Thema die Einsamkeit, die ein Mensch auf dieser »sagenumwobenen Inselgruppe« erlebt. Danach taucht unser ehemaliger Porträtkünstler Piotr Anderszewski in die pianistische Wunderwelt von Schumanns romantischem a-Moll-Konzert ein. In der Musik hat er 1845 seine geliebte Frau verewigt: in einem Anagramm, das

die Tonbuchstaben des Namens Chiara darstellt – Claras Name in den beliebten »Davidsbündlertänzen«. Sie schwärmte über das Konzert: »Wie reich an Erfindung, wie interessant vom Anfang bis zum Ende ist es, wie frisch und welch ein schönes zusammenhängendes Ganzes!«

Ebenso spannend ist die vierte Symphonie von Brahms – die Clara als »Dienerin von Schönem und Nobilem« charakterisierte. Brahms schrieb sie 1884 und 1885 in den Sommermonaten im Urlaub in der Steiermark – fragte sich aber ironisch, ob sie wohl »Publikum kriegen wird«: »Ich fürchte nämlich, sie schmeckt nach dem hiesigen Klima – die Kirschen hier werden nicht süß!« Doch um bittere Kirschen handelt es sich bei der grandiosen Symphonie keineswegs: Sie lebt von bemerkenswerter motivisch-thematischer Arbeit und subtiler Verklammerung der Sätze – eine wunderbar verschlungene Entdeckungsreise!

September

22 – 28

São Paulo, Sala São Paulo

DI, 22. SEP, 21.00 UHR

São Paulo, Sala São Paulo

MI, 23. SEP, 21.00 UHR

Rio de Janeiro, Teatro Municipal

DO, 24. SEP, 20.00 UHR

Rio de Janeiro, Musikschule Rocinha

FR, 25. SEP, Education-Projekt in einer Favela

Montevideo, Auditorio Nacional del Sodre

SO, 27. SEP, 20.00 UHR

Buenos Aires, Teatro Colón

MO, 28. SEP, 20.00 UHR

Jakub Hrůša Dirigent

Piotr Anderszewski Klavier

Unsere erste gemeinsame Südamerika-Tournee mit Jakub Hrůša führt uns nach Brasilien, Uruguay und Argentinien und hat ihren Schluss- und Höhepunkt zugleich beim Konzert im legendären Teatro Colón von Buenos Aires. Außerdem feiern wir mit dieser Reise noch zwei außergewöhnliche Jubiläen in dieser Spielzeit zu unserem 75. Geburtstag: Es handelt sich um die insgesamt zehnte Tournee des Orchesters nach Südamerika seit 1962. Inklusiv unserer vier Reisen nach Mexiko und in die Karibik zwischen 1954 und 2001 wird das Konzert in Rio de Janeiro unser 100. Konzert in Lateinamerika sein. Zusammen mit den neun USA-Tourneen haben wir dann in den vergangenen 65 Jahren über 150 Konzerte jenseits des Atlantiks gegeben! Beeindruckende Zahlen, die allesamt einmal mehr die Kulturbotschafter-Rolle unseres Orchesters verdeutlichen, die es von Anbeginn an für Bayern und ganz Deutschland innehatte.

Programm 22., 24. und 28. September

Ludwig von Beethoven

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 C-Dur op. 15

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantische«

Programm 23. und 27. September

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ouvertüre »Die Hebriden« op. 26

Robert Schumann

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Wie schon auf vielen vorherigen Konzertreisen wollen wir die Botschaft der Musik auch diesmal nicht nur für ein kulturaffines Publikum, das sich den Besuch leisten kann, in die Konzertsäle tragen. Es ist uns vielmehr besonders wichtig, die Musik auch solchen Menschen nahezubringen, denen ein Konzertbesuch nicht möglich ist. So wollen wir mit Jakub Hrůša und dem Orchester eine Musikschule in der Rocinha besuchen und dort mit jungen Menschen gemeinsam musizieren. Die Rocinha ist eine der größten Favelas von Rio de Janeiro, wo nach Schätzungen bis zu 250.000 Bewohner in menschenunwürdigen Verhältnissen leben müssen. Musik und gemeinsames Musizieren bietet den Kindern und Jugendlichen dort eine Zukunftsperspektive und den Blick in eine andere, bessere Welt – jenseits von Armut, Prostitution, Gewalt und Drogenhandel. Für uns eine Herzensangelegenheit, uns auch dort zu engagieren und dieses Projekt zu unterstützen.

Oktober

08

Bamberg, Konzerthalle

DO, 08. OKT, 20.00 UHR

KAMMERKONZERT

Jueyoung Yang

Minkyung Sul

Violenen

Paulina Riquelme Díaz

Viola

Indrek Leivategija

Violoncello

Lisa Streich

»(ENGEL, ...) NOCH TASTEND«

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquartett C-Dur KV 465

»Dissonanzenquartett«

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett c-Moll op. 110

»(ENGEL, ...) NOCH TASTEND« – das erste Stück unseres Kammerkonzertes stammt aus der Feder der 1983 in Schweden geborenen Komponistin Lisa Streich, deren Musik vielfach ausgezeichnet wurde. Sie schrieb es 2015 im Auftrag des Asasello Quartettes: ein assoziatives Werk, in dem der teils gegen null reduzierte Klang auch zu Körpergesten erweitert wird – der herumtastende Engel ist hier mal »vergesslich«, mal »mehr Vogel« und am Ende »hörend«. Danach eins von Mozarts Streichquartetten, die er Haydn mit vielversprechenden Worten widmete: »Nimm hier meine Kinder! Sie sind wahrhaftig die Frucht einer langen, mühevollen Arbeit.« Das »Dissonanzenquartett« verdankt seinen Beinamen dem einleitenden Adagio, welches durch seine ausschweifende Chromatik in den Ohren des 18. Jahrhunderts äußerst avantgardistisch geklungen haben muss. Die Rahmensätze entpuppen sich aber ansonsten als Ausdruck des prallen

Lebens. Für den häufig aneckenden Schostakowitsch stand stets fest: »Echte Musik spiegelt immer die Gefühle, Stimmungen, Leidenschaften, Gedanken und Ideen wider, Sehnsucht nach Frieden und Freiheit und den Kampf um diese Güter.« Sein achttes Streichquartett ist ein ergreifendes Beispiel dafür. Er komponierte es 1960 – ein Jahr, das von Krankheit überschattet war. Außerdem reiste er nach Dresden, da er Musik zu einem Film rund um die Zerstörung der Stadt im Jahr 1945 schreiben sollte. Das Quartett reflektiert seine Erschütterung darüber und wurde »im Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges« veröffentlicht. Doch Schostakowitsch äußerte, dass man es ebenso seinem Andenken widmen könnte. In dem subjektiven Quartett tauchen zahlreiche Zitate seiner Werke auf – es gibt ein aufgewühltes jüdisches Thema, ein Revolutionslied im Trauermarsch-Gestus sowie ein groteskes Walzerrondo.

Oktober

09 – 10

Bamberg, Konzerthalle
SITZKISSENKONZERTE
für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren
Dauer: ca. 30 Minuten
Sitzkissen vorhanden

FR, 09. OKT, 9.00 – 10.00 – 11.00 UHR und 15.00 UHR
geschlossene Veranstaltungen für Kindergärten

SA, 10. OKT, 9.30 UHR und 11.00 UHR
öffentliche Veranstaltungen für Kinder in Begleitung
einer Betreuungsperson – begrenzte Teilnehmerzahl

Eduard Resatsch

Musik

Swantje Vesper

Sprecherin

Mitglieder der Bamberger Symphoniker

»Ruby Rot und das verhexte Horn«

Auch in dieser Saison erlebt Ruby Rot gemeinsam mit ihren Freunden ein neues musikalisches Abenteuer: zum Musizieren auf der Bühne versammelt, gibt das Horn auf einmal komische Geräusche von sich. Was tun, wenn sich herausstellt, dass die Hexe dieses verzaubert hat? Kann die magische Riesenglocke helfen oder doch eher ein gemeinsam gebrauter Zaubertrank?

Zusammen mit dem Publikum begeben wir uns auf die Suche nach einem musikalischen Auflösungszauber, um gemeinsam etwas ganz Großartiges zu schaffen: Musik!



Unsere von unserem EducationTeam entwickelten Sitzkissenkonzerte finden in der Konzerthalle direkt auf der Bühne statt. Auf Sitzkissen, ganz nah am Geschehen, machen es sich kleine und große Menschen gemütlich und werden zum Zuhören, Staunen und Mitmachen eingeladen.



75 Jahre bam|berger symphoniker

bam

Oktober

14 – 16

Bamberg, Konzerthalle

MI, 14. OKT, 20.00 UHR

ABONNEMENT C

Brno, Janáček-Theater

FR, 16. OKT, 20.00 UHR

JANÁČEK-FESTIVAL

Jakub Hrůša

Dirigent

Leoš Janáček

Große Suite aus der Oper »Das schlaue Füchlein«,
Zusammenstellung von Jakub Hrůša

Richard Strauss

»Eine Alpensymphonie« op. 64

Leoš Janáčeks spätromantische Oper »Das schlaue Füchlein« ist eine wunderbare Erzählung über die Geheimnisse und Sehnsüchte des Lebens. Sie basiert auf einer Bildergeschichte aus der Brünner Tageszeitung: Der Förster fängt im Wald eine junge Füchsin namens Schlaukopf und nimmt sie mit nach Hause. Doch mit seinem Hofdackel und den Kindern gibt es ständig Streit. Der Füchsin gelingt die Flucht zurück in den Wald, wo sie sich in einen Fuchs verliebt, ihn heiratet und viele Kinder bekommt – während der Förster sie schmerzlich vermisst. Aus Volksliedern, den Naturlauten der Tiere und der Melodik der menschlichen Sprache gewann Janáček die musikalische Substanz dieses »mährischen Sommernachtstraums« – aus dem Jakub Hrůša eine faszinierende Suite zusammengestellt hat. Mit dieser berausenden Klangfarbenmusik fahren wir auch zwei Tage später zum Janáček-Festival in Brno, dem

Geburtsort unseres Chefdirigenten. Auch dort, wie zuvor in Bamberg, folgt mit der »Alpensymphonie« von Richard Strauss eine weitere großartige Naturschilderung. Er wählte dafür die geliebten Berge seiner bayerischen Heimat als Sujet und schuf eine Komposition für einen enormen Orchesterapparat mitsamt Orgel, Donner- und Windmaschine – und auch Kuhglocken, schließlich sagte er nonchalant: »Ich hab' einmal komponieren wollen, wie die Kuh die Milch gibt.« Mit mehr als sechzig Motiven wird das Naturerlebnis geschildert, das sich dank der vom Komponisten minutiös in die Partitur eingetragenen Überschriften beim Hören dieser alpinen »Tour d'orchestre« Schritt für Schritt unschwer verfolgen lässt – eine abenteuerliche Bergwanderung von der Morgendämmerung bis zum Abendgewitter und dem Untergang der Sonne.

Oktober

18

Bamberg, Konzerthalle

SO, 18. OKT, 17.00 UHR

ORGELKONZERT

Karl Ludwig Kreutz

Orgel

Andrey Godik

Oboe

Günther Forstmaier

Klarinette

Karl Ludwig Kreutz

Improvisation: Fantasie und Fuge im
französischen Romantikstil

Johann Sebastian Bach

»Schafe können sicher weiden«

aus der Jagdkantate BWV 208

»Herr, Jesu Christ. Dich zu uns wend«

aus den Leipziger Choralvorspielen BWV 655

Maurice Ravel

»Menuet antique«

Karl Ludwig Kreutz

Improvisation: »Prière a Notre-Dame«
im Stil der Moderne

Ludwig van Beethoven

Scherzo aus der Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Wolfgang Amadeus Mozart

Adagio aus der Gran Partita KV 361

Marcel Dupré

Prélude et fugue As-Dur op. 36 Nr. 2

Die Kunst der Orgelimitation als Annäherung an die großen Komponisten und Stile der verschiedenen Musikepochen: Darauf versteht sich kaum jemand besser als der Organist und Komponist Karl Ludwig Kreutz. Er bringt in diesem Konzert nicht nur bedeutende Werke der Musikkultur zu Gehör, sondern beweist, welche eminente Rolle die Improvisation sowohl in seinem als auch im Schaffen der großen Komponisten spielte – etwa in Bachs Choralvorspiel »Herr, Jesu Christ, Dich zu uns wend« aus dem Jahr 1748: Hier flackern zunächst nur motivische Anklänge auf, bis schließlich die Chormelodie im späteren Verlauf in voller Gestalt erscheint. Außerdem gibt es mit dem pastoralen Stück »Schafe können sicher weiden« ein musikalisches Denkmal für einen »guten Hirten« – es stammt aus Bachs 1713 komponierter Kantate »Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd«. Ravels »Menuet antique« von 1895 war sein erstes veröffentlichtes Werk: Es zeigt seine Spiel- und Variationsfreude im Umgang mit der alten Tanzform, die er aber gekonnt in seine eigene Tonsprache übersetzte. Das Scherzo von Beethovens 1824 vollendeter Symphonie Nr. 9 ist durch burlleske Sprunghaftigkeit und eine unablässig vorwärtsdrängende Energie gekennzeichnet – mehrmals wird eine besinnliche Melodie von einem derben Tanzthema gestört. Mit seiner »Gran Partita« schuf Mozart 1781 eine spannende Bläuserserenade – möglicherweise zur Feier seiner eigenen Hochzeit. Das darin enthaltene Adagio ist von berauscher Schönheit. Marcel Dupré, der »Romantiker auf der Orgel des 20. Jahrhunderts«, schrieb 1938 ein eindrucksvoll-dramatisches Werk: Ein aufwühlendes Präludium findet mit dem Beginn der Fuge zunächst einen strahlenden Ruhepunkt, die dann aber stetig wachsend in monumentaler Steigerung endet.

Oktober

22 – 25

Fulda, Schlosstheater

DO, 22. OKT, 20.00 UHR

Baden-Baden, Festspielhaus

FR, 23. OKT, 20.00 UHR

Luzern, Kultur- und Kongresszentrum

SA, 24. OKT, 17.00 UHR

SO, 25. OKT, 18.00 UHR

Jakub Hrůša

Dirigent

Sol Gabetta

Violoncello

Edward Elgar

Konzert für Violoncello und Orchester e-Moll op. 85

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantische«

»Sie schwelgt in Poesie und Elegie. Es ist, als hätte Edward Elgar ihr sein Cello-Konzert auf den Leib geschrieben. Wenn die Künstlerin das Cello singen lässt und virtuose Passagen meistert, als sei das gar nichts, dann blitzen hinter linder Trauer immer wieder Lebensmut und Daseinsfreude auf.« So schwärmte ein Kritiker über Sol Gabetta, die in der vergangenen Saison unsere Porträtkünstlerin war. Wir freuen uns, dass wir nun mit ihr auf Tournee das berühmte Cellokonzert von Elgar spielen können. Es ist durchzogen von einer schier übermächtigen Nostalgie: Der Komponist war 1917 schockiert von den Ereignissen des Ersten Weltkrieges und musste den Verlust nahestehender Menschen verarbeiten. Entstanden ist ein höchst emotionales Werk voller Abschiedsstimmung – doch bevor das schwermütige Violoncello am Ende weiter auf seinen Kantilenen davonschwimmen kann, sorgt ein tänzerisches Rondo kurzzeitig für einen

Lichtblick. Außerdem spielen wir unter Leitung unseres Chefdirigenten Bruckners »Romantische« in der überarbeiteten Fassung der Jahre 1878 bis 1880 – eine Symphonie von gewaltigen Dimensionen und außermusikalischen Darstellungen, obwohl der Komponist einmal äußerte: »Ja, da woäß i' selber nimmer, was i' mir dabei denkt hab!« Aber allein der das Werk bestimmende Hornruf weckt Assoziationen an die freie Natur und das Landleben. Daher wurde sie auch einmal »Symphonie des Waldes« genannt. Es gibt laut Bruckner einen »verliebten Bub, der Fensterln geht«, außerdem Vogelgezwitzcher, einen ergreifenden Trauermarsch und im berühmten Scherzo-Satz launiges Jagdgeschehen sowie eine Ländlermelodie – hier vermerkte Bruckner in der Partitur: »Tanzweise während der Mahlzeit auf der Jagd«.

Oktober – November

31 – 01

Bamberg, Konzerthalle

SA, 31. OKT, 20.00 Uhr

ABONNEMENT D

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SO, 01. NOV, 17.00 UHR

ABONNEMENT E

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Barbara Hannigan Dirigentin und Sopran

Ilian Garnetz Violine

Luigi Gaggero Zymbal

Béla Bartók

Rhapsodie Nr. 1 für Violine und Orchester

Joseph Haydn

Symphonie D-Dur Hob. I:86

György Ligeti

Concert Românesc

György Kurtág

Sieben Lieder für Sopran und Zymbal op. 22

György Kurtág

»Zur Erinnerung an einen Winterabend«

Vier Fragmente für Sopran, Violine und Zymbal op. 8

Béla Bartók

»Der wunderbare Mandarin« Konzertsuite op. 19

Wir bringen jede Menge Volksmusik mit meisterhafter Klangfarbentechnik auf die Konzertbühne – und freuen uns, dass die faszinierende Künstlerin Barbara Hannigan nach ihren erfolgreichen Konzerten der Saison 2018/19 nun erstmals in Bamberg als Sopranistin und als Dirigentin zu erleben ist. Auf dem Programm stehen Werke von Komponisten, die in ihrer ungarischen Heimatregion wahre Feldforschungen betrieben, um die ursprüngliche Folklore aufzuspüren: Bartók zeichnete mit einem Phonographen tausende Melodien auf – und meinte dazu: »Diese Arbeit bezweckt, dass wir diese Lieder bewahren.« Seine 1928 entstandene erste Rhapsodie enthält einige der gesammelten Weisen, folgt formal der Anlage des Csárdás und der Violinpart ähnelt sehr dem urwüchsigen Stil der Volksgeiger. Unser Erster Konzertmeister Ilian Garnetz wird das Stück sicher kongenial interpretieren. Bartóks Tanzdrama »Der wunderbare Mandarin«

sorgte 1926 für einen Skandal, weil es im Zuhälter- und Verbrechermilieu spielt und daher angeblich zu »unsittlich« war – doch es ist ein geniales Plädoyer für Natürlichkeit und Lebenskraft mit einer gleißenden Musik voller explodierender Rhythmen. Auch die folgenden Komponistengenerationen schufen mit den Elementen, die sie in der Folklore vorfanden, Neuerungen in Melodik, Harmonik und Rhythmus. Ligetis »Concert Românesc« von 1951 spiegelt seine »tiefe Liebe zur rumänischen Volksmusik« wider, deren traditionelle Topoi in dem erfrischenden Werk mit virtuoser Feder abgerufen werden. Kurtágs folkloristisch inspirierte Vokalzyklen entstanden 1969 und 1981. Sie erzählen mit den für ihn typisch reduzierten Gesten und in kleiner Besetzung mitsamt dem traditionellen Zymbal dennoch von großen Dingen – und sind voller Bilder und Emotionen.

November

06

Bamberg, Konzerthalle

FR, 06. NOV, 20.00 UHR

SONDER-KAMMERKONZERT

Patricia Kopatchinskaja

Violine

Reto Bieri

Klarinette

Polina Leschenko

Klavier

Mauricio Kagel

»Rrrrrr ...« – 5 Jazzstücke für

Klarinette, Violine und Klavier,

daraus die Stücke 1-3

Claude Debussy

Sonate g-Moll für Violine und Klavier

Béla Bartók

3 Burlesken op. 8c für Klavier,

daraus: Nr. 2 Allegretto

Béla Bartók

»Kontraste« für Klarinette, Violine

und Klavier

Francis Poulenc

Sonate für Klarinette und Klavier

Fritz Kreisler

Liebesleid (Transkription für Klavier:

Sergei Rachmaninow)

Darius Milhaud

Suite für Klarinette, Violine und Klavier

op. 157b, daraus: »Jeu«

Paul Schoenfield

Trio für Klarinette, Violine und Klavier

Wie sehr unserer facettenreichen Porträtkünstlerin Patricia Kopatchinskaja folkloristische und grenzüberschreitende Kompositionen am Herzen liegen, beweist sie in diesem schillernden Kammerkonzert. »Rrrrrr...« – so lautet der skurrile Titel der 1981/82 entstandenen und rhythmisch sehr pointierten Jazzstücke von Mauricio Kagel, der viele originelle und augenzwinkernde Werke schrieb. In Debussys vordergründig leichter Violinsonate von 1917 gibt es köstliche Verwirrspiele – über die er sagte, es sei das »Spiel eines Gedankens, der sich um sich selbst dreht wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt«. Dann zwei Werke des fleißigen Volksmusikforschers Bartók: Die witzige Satzbezeichnung der 1911 komponierten »Burlesque« lautet »Etwas angeheitert« – und genauso klingt das Werk auch. Das Trio »Kontraste« entstand 1938 für den legendären Klarinettenisten Benny Goodman und wartet mit folkloristischen Themen und dem provokativen Rhythmus des ungarischen Werbentanzes »Verbunkos« auf. Poulenc konnte ein richtiger »Lausbub« sein – und so ist seine 1962 geschriebene Klarinettensonate trotz manchem Zug zur Traurigkeit mit einigen varietéhaften Späßen versehen. Mit dem berühmten Charakterstück »Liebesleid« schuf der Geigenvirtuose Fritz Kreisler ein »musikalisches Konfekt«, dessen eingängige Tanzweise ein »Spiegelbild der guten alten Wiener Zeit« darstellt. Das von einem schroffen Tanzgestus bestimmte Werk »Jeu« von Milhaud ist Teil seiner 1936 komponierten Musik zur Komödie »Le voyageur sans bagages«, die sich um einen Kriegsveteranen dreht, der sein Gedächtnis verloren hat. Das abwechslungsreiche Trio von Paul Schoenfield entstand 1990. Es ist geprägt durch Klezmer, Jazz sowie zahlreiche Folk-Idiome – und wirbelt mit einem frenetischen Kosakentanz seinem Ende entgegen.

November

07

Bamberg, Konzerthalle

SA, 07. NOV, 17.00 UHR

SONDERKONZERT

Jakub Hrůša

Dirigent

Lars Vogt

Klavier

Karen Gomyo

Violine

Julian Steckel

Violoncello

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und
Orchester C-Dur (Tripelkonzert) op. 56

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Pastorale«

»Wahre Kunst bleibt unvergänglich und der wahre Künstler hat inniges Vergnügen an großen Geistesprodukten.« (Ludwig van Beethoven) Im Jubiläumsjahr 2020 anlässlich seines 250. Geburtstages würdigen wir in diesem Konzert noch einmal Beethovens »wahre Kunst«, zunächst mit einem Werk, welches im Vergleich zu anderen Solokonzerten eher selten zu hören ist. Der Grund: Es erfordert gleich drei Instrumentalsolisten – Beethoven bot das 1808 uraufgeführte Tripelkonzert seinem Verlag mit dem Hinweis an, dass »ein Konzertant mit solchen drei konzertierenden Stimmen doch auch etwas Neues« sei. Aber gerade diese außergewöhnliche »Ménage-à-trois« macht den Reiz des spielfreudigen Werkes mit seiner »üppig schwelgenden Phantasie« und dem majestätischen Finale im tänzerischen Polonaisen-Rhythmus aus. Wir freuen uns, diese bedeutende Komposition zusammen mit den international renommierten

Solisten Lars Vogt, Karen Gomyo und Julian Steckel zu präsentieren. Danach tauchen wir in die sehnsuchtsvoll imaginierte Naturwelt von Beethovens »Pastoral-Symphonie« ein. Das atmosphärische Werk beschreibt das Leben auf dem Land, mitsamt Vogelrufen, Jagdgeschehen und einem Gewitter – und stellt im dritten Satz auch eine fröhliche Tanzszene dar, wobei Beethoven allerdings die aufspielende Dorfkapelle parodiert, indem ein paar Instrumente mit ihren Tönen immer etwas hinterherhinken. Ein zeitgenössischer Kritiker beschrieb dieses »lustige Zusammensein der Landleute« mit den Worten: »Wir sehen den Dichter sich erheben aus seiner lyrischen Ruhe am Bach, um nun fröhlich zu sein mit den Fröhlichen. Die Hirten ziehen munter und musizierend voraus. Die Burschen drehen ihre Schönen im flinken Tanze. Man hört sie jauchzen und glaubt selbst Zeuge des munteren Tanzes zu sein.«

November

08

Bamberg, Konzerthalle

SO, 08. NOV, 17.00 UHR

ORGELKONZERT

Karol Mossakowski

Orgel

Holger Brust

Jens Herz

Schlagzeug

Markus Mester

Trompete

Karol Mossakowski

Improvisation

Pierre Cochereau

Boléro für Orgel und kleine Trommeln

Franz Liszt

Mephisto-Walzer Nr. 1

Wolfgang Amadeus Mozart

Adagio und Fuge c-Moll KV 546

Felix Mendelssohn Bartholdy

Variations sérieuses op. 54

(Bearbeitung: Karol Mossakowski)

Thierry Escaich

Tanz-Fantasie für Trompete und Orgel

Karol Mossakowski

Improvisation

Dieses Konzert wird klangfarbenreich: Zu Gast ist der junge polnische Organist Karol Mossakowski, der sowohl für seine virtuoseren Interpretationen als auch für seine kreativen Improvisationen gefeiert wird. Diese umrahmen die kunstvollen Kompositionen wie den »Boléro« von Pierre Cochereau, der fast 30 Jahre lang Titularorganist von Notre-Dame war. Das Werk ist die Rekonstruktion einer 1973 gespielten Improvisation – und gemahnt hör- und sichtbar an Ravels Meisterwerk: Hier bildet ebenfalls der Rhythmus der kleinen Trommel das Rückgrat der soghaften Entwicklung. Liszt schrieb seinen berühmten »Mephisto-Walzer« 1860: Dieser führt Faust in die Dorfschenke, wo eine ländliche Hochzeitsfeier stattfindet. Es ist ein Stimmungsbild von diabolischer Energie, die einen immer wilder werdenden Höllenwalzer entfacht – gespickt mit grotesk-ironischen Akzenten. Mozart stellte 1788 einer früher verfassten Fuge ein Adagio voran, welches durch Affektwechsel mit dramatischen Punktierungen und düster pendelnden Seufzermotiven geprägt ist. Dazu passt kongenial die Fuge mit ihrem mürrischen Thema – ein Extrem an Chromatik. Mit »wahrer Passion« schuf Mendelssohn 1841 seine bedeutenden »Variations sérieuses«, die auf einem originellen Thema basieren. Im Verlauf wird das Material zunehmend harmonisch verschleiert und das Ausdrucksspektrum permanent erweitert. Das schöpferische Universum des Orgelvirtuosen und Komponisten Thierry Escaich ist der »Kampf zwischen den Emotionen«. Dementsprechend leidenschaftlich präsentiert sich seine »Tanz-Fantasie« von 1997: Sie schwelgt in lyrischen Melodiebögen, wartet aber auch mit überraschenden Rhythmuswechseln auf – und steigert sich bis zu einem Taumel, bei dem das Tänzerische kaum mehr irdischen Gesetzmäßigkeiten gehorcht.



November

14 – 15

Bamberg, Konzerthalle

SA, 14. NOV, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Bamberg, Konzerthalle

SO, 15. NOV, 17.00 UHR

ABONNEMENT B

Herbert Blomstedt

Dirigent

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 8 c-Moll

Unser Ehrendirigent Herbert Blomstedt präsentiert ein ergreifendes Gipfelwerk Bruckners: seine achte Symphonie. Der damals 60-Jährige Komponist hatte die Komposition im Sommer 1884 begonnen. Drei Jahre arbeitete er daran – und widmete die Symphonie Kaiser Franz Joseph I. von Österreich »in tiefster Ehrfurcht«. Allerdings lehnte der für die Uraufführung vorgesehene Dirigent Hermann Levi das Werk ab. Bruckner suchte (unsicher wie immer) die Schuld bei sich: »Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen wegen der 8. Ich Esel!!!« Tief deprimiert überarbeitete er die Symphonie. Nach der Uraufführung rief dann Hugo Wolf begeistert aus: »Diese Symphonie ist die Schöpfung eines Giganten und überragt an geistiger Dimension, an Fruchtbarkeit und Größe alle anderen Symphonien des Meisters.« Bruckner selbst sprach über seine Achte von einem »Mysterium«: Er bezog sich damit wohl ebenso

auf die wehevoll-ruhigen Passagen als auch auf die Abgründe des Werkes. Denn es ereignen sich regelrechte Katastrophen, weshalb die Symphonie einmal den Beinamen »Apokalyptische« erhielt. Doch sogar der gefürchtete Kritikerpapst Eduard Hanslick, der bekannt war für seine bissigen Verrisse von Bruckners »symphonischen Riesenschlangen«, empfand es dann doch »nicht unmöglich, daß diesem traumverwirrten Katzenjammer die Zukunft gehört«. Und trotz aller Todesthematik dieses Klangmonumentes zeigt sich auch Bruckners Vorliebe für Volksmusik: Das energische Scherzo mit seinem bockigen Motiv soll ein Porträt des »Deutschen Michel« sein – die legendäre Symbolfigur, die als tapfer und mutig galt. Nur das eingeschobene Trio sorgt für einen Ruhepol in dem derb stampfenden Geschehen und vermittelt Volkstümlichkeit: »Der deutsche Michel träumt ins Land hinaus.«



**freunde der
bamberger
symphoniker**

Musik braucht gute Freunde.

Als Institution unseres Kulturlebens haben die Bamberger Symphoniker einen Stellenwert, der internationale Spitzenklasse verkörpert. Dieses Orchester zu sichern, es mit guten und stabilen Rahmenbedingungen auszustatten und die bestmöglichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu schaffen, ist jede Anstrengung wert.

Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung. Fördern Sie das Orchester als Mitglied bei den »Freunden der Bamberger Symphoniker e.V.«.

Für unsere Mitglieder bieten wir einige interessante Vergünstigungen: So können die »Freunde« zum Beispiel Eintrittskarten für Konzerte außerhalb der Abonnements vorab erwerben, bevor sie in den allgemeinen Verkauf gehen. Die Mitglieder erhalten ferner regelmäßig eine Jahreshilfe, meist in Form einer neuen CD-Produktion der Bamberger Symphoniker. Üblich sind in gewissen Abständen auch Konzertbegleitreisen im Zusammenhang mit Tourneen des Orchesters in das In- und Ausland sowie die Teilnahme an ausgewählten Generalproben.

Der Mitgliedsbeitrag ist ebenso wie zusätzliche Spenden aufgrund der Gemeinnützigkeit des Vereins steuerlich abzugsfähig.

Geben Sie also Ihrem Herzen einen Stoß und nehmen Sie Kontakt mit uns auf – wir freuen uns darauf.

Freunde der Bamberger Symphoniker e.V., Postfach 14 45, 96005 Bamberg

Telefon 0951 / 55895, E-Mail: freunde@bamberger-symphoniker.de

www.bamberger-symphoniker.de/freunde.html

Der Vorstand: Heinrich Kemmer, Stephan Kirchner, Dr. Jens Eue



November

19 – 21

Schweinfurt, Theater

DO, 19. NOV, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

FR, 20. NOV, 20.00 UHR

ABONNEMENT C

Bamberg, Konzerthalle

SA, 21. NOV, 20.00 UHR

ABONNEMENT D

Santtu-Matias Rouvali

Dirigent

Alice Sara Ott

Klavier

Jean Sibelius

Scènes historiques I op. 25

Edvard Grieg

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16

Igor Strawinski

»Petruschka« Ballettmusik (Fassung von 1947)

Jean Sibelius

»Valse triste« op. 44 Nr. 1

Wir schwelgen im Sound Skandinaviens: Der Norweger Edvard Grieg schrieb sein berühmtes Klavierkonzert 1868 frisch verheiratet im Urlaub – ein sehr temperamentvolles Werk mit einprägsamer Melodik, farbiger Harmonik und typisch norwegischen Rhythmen wie die des Springtanzen »Halling«. Es war sofort erfolgreich, auch wenn Hugo Wolf einmal lästerte, es sei nur dafür gut, »Brillenschlangen in Träume zu lullen oder rhythmische Gefühle in abgerichteten Bären zu erwecken«. Solistin für das Konzert ist die charismatische Pianistin Alice Sara Ott – und wir begrüßen erneut den finnischen Dirigenten Santtu-Matias Rouvali, der bereits als noch Unbekannter bei uns war und ab der Saison 2021/2022 Musikdirektor des Londoner Philharmonia Orchestra wird. Ein wirkungsvolles Konzertstück ist auch das 1911 verfasste Opus 25 von Sibelius: Die Suite führt mit einem alten Barden zunächst in die heidnische Zeit

Finnlands, erinnert dann im Menuett-Tempo an den Dreißigjährigen Krieg und endet in einem höfischen Fest mitsamt Bolero-Rhythmus.

Einen Evergreen schuf Sibelius mit seinem »Valse triste«: Das Stück spielt geschickt mit Wiederholungen von Walzerepisoden – und es heißt, es gehe auf eine unglückliche Liebe zu einer Primaballerina zurück. Eine im Sterben liegende Frau resümiert ihr Leben und vor allem eine Erinnerung an eine rauschende Ballnacht wird wach – bis sie am Ende alleine mit dem Tod tanzt. Außerdem katapultieren wir eine populäre Kasperle-Figur Russlands auf die Konzertbühne: Strawinski nahm die tragikomische Geschichte des liebenden, leidenden und letztlich sterbenden Petruschka als Vorlage für ein symphonisches Marionettentheater mit stilisierten Folkloremelodien, jeder Menge Ironie und genialem Klangraffinement.

Alice Sara Ott, 19.-21. November

Juanjo Mena, 26.-29. November

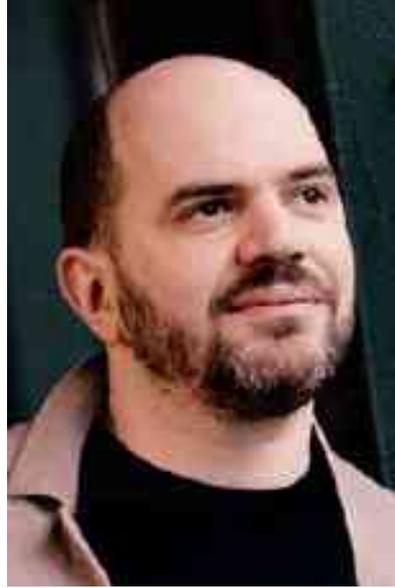


Christian Schmitt, 4.-5. Dezember

András Schiff, 11.-12. Dezember

Ulrich Witteler, 19.-20. Dezember

Kirill Gerstein, 30.-31. Dezember



Cristian Măcelaru, 29.-31. Januar

Matthias Ranft, 4. Februar

November

22

Bamberg, Konzerthalle

SO, 22. NOV, 17.00 UHR

KAMMERKONZERT

Daniela Koch

Flöte

Andrey Godik

Oboe

Christoph Müller

Klarinette

Christoph Eß

Horn

Pierre Martens

Fagott als Gast

Maurice Ravel

Le tombeau de Couperin

(Arrangement: Mason Jones)

Johannes Brahms

Ungarischer Tanz Nr. 5. Allegro

(Arrangement: Friedrich J. Gabler)

Ungarischer Tanz Nr. 6. Vivace

(Arrangement: Friedrich J. Gabler)

György Ligeti

Sechs Bagatellen für Bläserquintett

Astor Piazzolla

»Histoire du Tango«

George Gershwin

»Rhapsody in Blue«

(Arrangement: Ernst-Thilo Kalke)

Unser Bläserensemble wartet mit jeder Menge volkstümlich inspirierter Musik auf: berühmte Orchesterwerke, die hier allesamt in Arrangements für Bläserquintett erklingen. Ein faszinierendes Fenster in die Barockzeit bietet Ravels 1917 vollendetes »Tombeau de Couperin«: ein spielfreudiges Stück mit zahlreichen Tänzen, dessen trauriger Hintergrund allerdings der schmerzliche Verlust von Freunden war. Wahre Ohrwürmer sind die 1869 veröffentlichten »Ungarischen Tänze« von Brahms, in denen oft die schnellen Rhythmen des Csárdás vorherrschen – dem Nationaltanz, der übersetzt einen »Wirtshaus-tanz« meint. Ein Biograph schwärmte: »Die ungarischen Amethyste und Topase wären bunte Kiesel geblieben, wenn Brahms sie nicht geschliffen und gefasst hätte.« Ligetis Bagatellen von 1953 weisen ebenfalls eine musizierfreudige Grundhaltung auf: Die Miniaturen wechseln in ihrem Charakter

kontrastreich hin und her – mitsamt Walzerklängen und einem unbändigen Finale. Rhythmische Feuer kam im 20. Jahrhundert auch aus Amerika. Wie hieß es doch einmal: »Der Tango – das sind zwei ernste Mienen und vier Füße, die sich amüsieren.« Piazzollas »Histoire du Tango« schildert in vier Stationen eindrucksvoll die Geschichte des argentinischen Tangos von der »Bordellmusik« um 1900 bis zur Kunstmusik des Kompositionsjahres 1985 – und die emotionale Bandbreite des Tanzes wird dabei mit zahlreichen virtuosen Elementen dargestellt. Gershwin integrierte in seinen klassischen Werken gerne den Jazz und andere fremde Klänge. Seine »Rhapsody in Blue« aus dem Jahr 1924 strotzt vor übersprudelndem Erfindungsreichtum – schließlich wollte er eine Darstellung Amerikas schaffen: »unseres unvergleichlichen nationalen Schwungs, unseres Blues und unseres großstädtischen Wahnsinns!«

November

26 – 29

Bamberg, Konzerthalle

DO, 26. NOV, 19.00 UHR

STUDENTENKONZERT

Teile des Konzertprogramms,

moderiert von **Daniel Finkernagel**

Schweinfurt, Theater

FR, 27. NOV, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

SO, 29. NOV, 17.00 UHR

ABONNEMENT E

Joaquín Turina

Danzas fantásticas op. 22

Claude Debussy

Ibéria aus »Images« für Orchester

Manuel de Falla

»El sombrero de tres picos«

(»Der Dreispitz«), Ballettmusik

Maurice Ravel

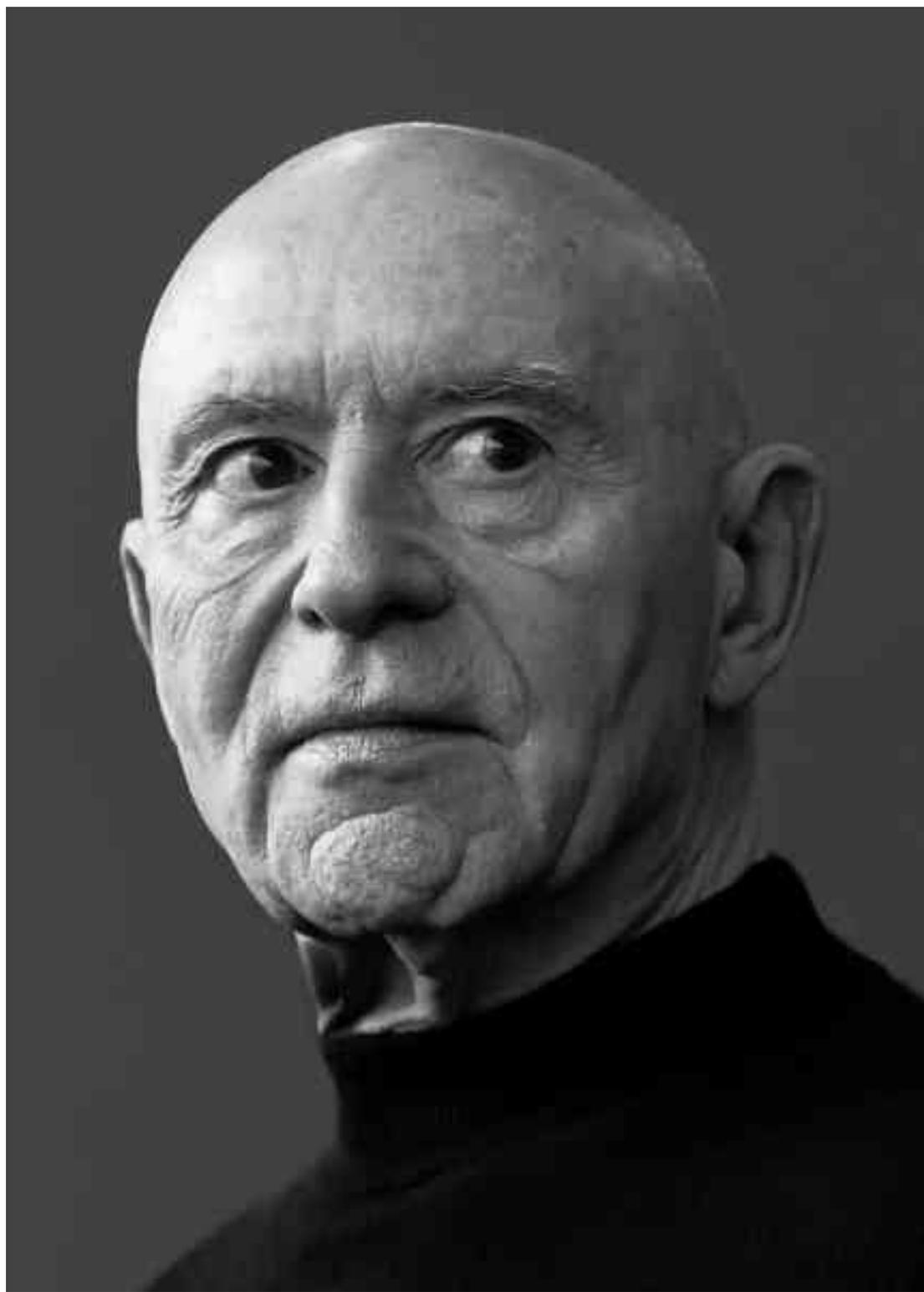
Boléro

Juanjo Mena

Dirigent

Viva España! Unsere Konzerte unter der Leitung von Juanjo Mena bieten eindrucksvolle Bilder aus seiner spanischen Heimat – angefangen mit zwei Komponisten, die aus der bedeutenden Kulturregion Andalusien stammten: Voller hinreißender Einfälle sind die »Danzas fantásticas« von Joaquín Turina. Er ließ sich dafür durch ein Büchlein mit dem Titel »La orgía« inspirieren, dessen verrucht-romantischen Inhalt er in leuchtend-plastische Klänge mitsamt Folklore umsetzte. Manuel de Falla gelang 1919 ein Sensationserfolg mit seinem humoristischen Ballett »El sombrero de tres picos« (»Der Dreispitz«). Das Werk ist in einer andalusischen Kleinstadt angesiedelt und dreht sich um einen wichtigtuerschen Provinzstatthalter. Dieser setzt alles daran, die Frau des Müllers zu verführen – und es kommt zu turbulenten Verwechslungen. De Falla hat neben humorvollen Lautmalereien zahlreiche spanische Tänze wie etwa eine

leidenschaftlich-stampfende Ausformung des Flamencos in das Werk verwoben. Debussy war vorher zwar nur wenige Stunden im Nachbarland der Franzosen, um sich einen Stierkampf anzusehen – doch er komponierte oft aus der Vorstellungskraft heraus. Und so hat er auf atmosphärische Weise in dem 1920 uraufgeführten Werk »Ibéria« das spanische Leben eingefangen, mitsamt dem Trubel einer mitreißenden Fiesta. Ravel, der im französischen Teil des Baskenlandes geboren wurde, liebte die spanische Musik. Die besondere Würze seines berühmten »Boléro« von 1928 liegt im Reichtum an Klangfarben: Wie eine Maschine wiederholt die soghafte Musik immer das Gleiche – den einprägsamen Rhythmus, der an die Kastagnetten einer Flamenco-Tänzerin erinnert, und eine wunderbar orientalische Melodie. Nach und nach treten neue Instrumente dazu und es wird immer hypnotischer – bis zum abrupten Kollaps.



Dezember

04 – 05

Bamberg, Konzerthalle

FR, 04. DEZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Bamberg, Konzerthalle

SA, 05. DEZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT C

Christoph Eschenbach

Dirigent

Christian Schmitt

Orgel

Wolfgang Amadeus Mozart

Symphonie Nr. 35 D-Dur KV 385 »Haffner«

Francis Poulenc

Konzert für Orgel, Streicher und Pauken g-Moll

Camille Saint-Saëns

Symphonie Nr. 3 c-Moll op. 78 »Orgelsymphonie«

»O! Wie will ich triumphieren!« – diese Arie aus seinem Singspiel »Die Entführung aus dem Serail« klingt in Mozarts Symphonie an, mit der wir das spannende Programm unter der Leitung unseres langjährigen Ehrendirigenten Christoph Eschenbach einläuten. Mozart schrieb diese festliche Symphonie mit ihren »tänzelnden Geigen-Figuren« auf Basis einer früheren Serenade – Anlass war, dass der Sohn der hoch angesehenen Salzburger Familie Haffner 1782 einen Adelstitel erhielt. Danach rückt die große französische Orgelmusik in den Fokus, die mit raumflutender Klangfülle, machtvollen Bassvibrationen und irisierender Farbenpracht die Möglichkeiten unserer sanierten Orgel in einem großen Orchesterkonzert auslotet. Solist ist unser versierter Hausorganist Christian Schmitt. Über den vielfältigen Komponisten Poulenc hieß es, er habe »zwei Seelen – die eines Mönchs und die eines Lausbuben«.

Er konnte zwar sehr ironisch komponieren, aber schrieb ebenfalls ernste und oft tief religiöse Werke. Sein Orgelkonzert verbindet Toccatenwucht mit Sensualität: Es entstand kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und Poulenc fand hier trotz streckenweiser Unbeschwertheit zu einer musikalischen Sprache von großer spiritueller Eindringlichkeit. Saint-Saëns, der als »französischer Beethoven« bezeichnet wurde, galt auch als renommierter Organist – und sah in seiner »Orgelsymphonie« aus dem Jahr 1886 den Zenit seines kompositorischen Schaffens: »Mit ihr habe ich alles gegeben, was ich geben konnte.« Es ist ein beeindruckendes Werk mit sakralem Glanz: Gregorianische Motive, machtvolle Bläserchoräle und meisterliche Fugenkunst sorgen für eine farbig ausgeleuchtete Klangbühne – und beim monumentalen Ende wirkt sogar das ganze Orchester wie eine riesige Orgel.

Dezember

06

Bamberg, Konzerthalle

SO, 06. DEZ, 11.00 UHR

NIKOLAUSKONZERT

für große und kleine Menschen

ab 5 Jahren



Weihnachten in aller Welt

Weihnachten steht vor der Tür: Es wird kalt, das Kaminfeuer prasselt und der Duft von heißen Maronen, Lebkuchen und Glühwein lockt die Menschen aus ihren warmen Häusern auf die Weihnachtsmärkte. Doch nicht nur mit Spekulatius und Schokolade kommt Weihnachtsstimmung auf. Versüßen Sie sich die Adventszeit mit einer tollen Weihnachtsveranstaltung und stimmen Sie sich ein auf die schönste Zeit des Jahres.

Zu Beginn der Vorweihnachtszeit dürfen sich die kleinen und großen Zuhörer dieses Familienkonzertes auf Weihnachtsrituale freuen: Welche Musik erklingt an Weihnachten auf unserer Welt? Und wer bringt in anderen Ländern die Geschenke? Ein Familienkonzert zum Mitmachen, Träumen, Lachen und sich Vorfreuen!

Dezember

11 – 12

Bamberg, Konzerthalle

FR, 11. DEZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT B

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SA, 12. DEZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT D

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

András Schiff

Dirigent und Klavier

Joseph Haydn

Symphonie Es-Dur Hob. I:99

Béla Bartók

Tanz-Suite für Orchester

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5

Es-Dur op. 73

Zu Gast ist der Grandseigneur András Schiff, der unserem Orchester seit vielen Jahren verbunden ist – und nun zum zweiten Mal in Bamberg als Dirigent und als Pianist zu erleben ist. Wir starten mit einer von Haydns bedeutenden »Londoner Symphonien« – die er allerdings gar nicht dort komponiert hat: Die Es-Dur-Symphonie befand sich im Reisegepäck, damit sie kurz nach seiner Ankunft im Jahr 1794 in England uraufgeführt werden konnte. Er verwendete hier erstmals Klarinetten und angeblich war sie seine Lieblingssymphonie. Ein Kritiker lobte die »neuartigen, großen und eindringlichen musikalischen Gedanken«. Der Ungar Bartók entdeckte bei der Erforschung der Volksmusik seiner Heimatregion eine bedeutende Inspirationsquelle. Es ging ihm um das »Entstehen eines neuen Geistes in der Musik – aus musikalischen Kräften, die der Erde entsprossen sind!« Seine hinreißende Tanz-Suite entstand 1923 für

die 50-Jahr-Feier der Vereinigung von Buda, Óbuda und Pest zur neuen Hauptstadt Budapest. Bartók schaute dafür über den ungarischen Tellerrand hinaus und webte auch rumänische, slowakische und sogar arabische Einflüsse in das Werk ein – hielt aber fest, dass alles »eine Art ideal erdachter Bauernmusik« sei. Zum Abschluss erklingt das beliebte fünfte Klavierkonzert von Beethoven. Es entstand 1809 zu einer Zeit, als Wien von französischen Truppen bombardiert wurde – und Beethoven meinte, er würde dem Feind schon gehörig einheizen, wenn er von Kanonen genauso viel verstünde wie vom Kontrapunkt. Aufgrund der donnernd-kämpferischen Passagen erhielt das Konzert den Beinamen »Emperor«. Es fasziniert aber ebenso durch seinen reichen Fundus vielschichtiger Gefühle – so sollen Beethoven bei der Komposition des Adagios »die religiösen Gesänge frommer Wallfahrer« vorgeschwebt haben.

Dezember

13

Bamberg, Konzerthalle

SO, 13. DEZ, 17.00 UHR

KAMMERKONZERT

Ludwig van Beethoven

Streichquartett B-Dur op. 130

Tanzsätze

Ländler, Menuette, »Deutsche Tänze« und Walzer von Ludwig van Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert u.a.

BERGANZA-QUARTETT

Aki Sunahara

Sabine Lier

Violenen

Christof Kuen

Viola

Katja Kuen

Violoncello

und

Christian Hellwich

Kontrabass

»Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust...« – bevor dieses Kammerkonzert mit schwungvollen Tanzsätzen ausklingt, gibt es ernstere Töne: Beethovens Spätwerke machten es seinen Zeitgenossen schwer, manche sprachen vom »Flickwerk eines Wahnsinnigen«. Berühmt und berüchtigt ist das Streichquartett op. 130: Es entstand für den bedeutenden Fürsten Nikolaus Galitzin, der bereit war, dafür alles zu zahlen, was der Komponist für angemessen hielt. Dieser war mittlerweile völlig ertaubt, und auch einsam – und bemerkte: »Der Sensenmann wird ohnehin keine lange Frist mehr geben.« Doch er rappelte sich wieder auf und beendete das Werk 1826. Nach der Uraufführung waren die Hörer besonders konfus wegen der Schlussfuge, nannten sie »unverständlich wie Chinesisch«. Beethoven verstand das überhaupt nicht und grollte: »Rindviecher! Esel!« Dennoch ließ er sich überreden, sie separat als »Große Fuge« op. 133 zu

veröffentlichen und komponierte für das B-Dur-Quartett ein gefälligeres Finale. Die vorhergehenden fünf Sätze charakterisierte ein Rezensent mit den Worten: »Der erste, dritte und fünfte Satz sind ernst, düster, mystisch, wohl auch mitunter bizarr, schroff und kapriziös; der zweite und vierte voll von Mutwillen, Frohsinn und Schalkhaftigkeit.« Diese Gegensätze vermitteln ein tiefes Gefühl emotionaler Zerrissenheit, welche aber im tänzerisch beschwingten Finale ins Versöhnliche aufgelöst wird. Und so schließen sich ähnlich charmante Tanzsätze von Beethoven und seinen Zeitgenossen an, häufig geschrieben für die repräsentativen Feste und Bälle an den Höfen. Das war meist keine leidige Auftragsarbeit, sondern Ehrensache – schließlich hieß es damals in Wien: »Sobald die ersten Takte anheben, klären sich die Mienen, die Augen leuchten auf, und alle durchrieselt es.«

Dezember

16

Hamburg, Elbphilharmonie

MI, 16. DEZ, 20.00 UHR

Jakub Hrůša

Dirigent

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Pastorale«

Richard Strauss

»Eine Alpensymphonie« op. 64

Es ist unser viertes Gastspiel in der Elbphilharmonie. Seit ihrer Eröffnung waren wir jede Saison dort – mit Mozarts »Don Giovanni«, Smetanas »Mein Vaterland« und zuletzt mit Werken von Wagner, Bruch und Brahms. Nun lautet das Motto: Kino für die Konzertbühne. Die Darstellung von Naturereignissen hat seit vielen Jahrhunderten einen besonderen Stellenwert in der Musik. Wir präsentieren zwei grandiose Beispiele solcher tönender Bilder. Wie schrieb Beethoven doch einmal in einem Brief an die Freundin Therese Malfatti: »Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich. Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht!« Anlässlich der Drucklegung seiner sechsten Symphonie im Jahr 1809 entschied er sich für die Titelformulierung »Pastoral-Symphonie oder Erinnerung an das Landleben«. Angeblich sollen hier sogar »Nachtigallen und Kuckucke mitkomponiert« haben. Beim Hören dieses

sonnendurchfluteten Werkes, in dem es auch ein bodenständiges Tanzfest und einen veritablen Gewittersturm gibt, glaubt man dieser Geschichte aufs Wort. Richard Strauss liebte die Natur ebenfalls, besonders die Berge. Und so schildert seine »Alpensymphonie« Stationen und Situationen einer ganztägigen Bergwanderung – vom Aufstieg bei Sonnenaufgang, am Bach und einem Wasserfall entlang, auf blumigen Wiesen hoch zur Alm, durch Dickicht und Gestrüpp zum Gletscher und dann zum Gipfel. Bevor am Ende alles wieder gut wird, bricht ein starkes Unwetter mit Regen, Blitz und Donner aus. Laut einer Anekdote probte Strauss das Werk einmal mit den Berliner Philharmonikern, als dem Konzertmeister plötzlich der Bogen aus der Hand fiel. Der Komponist schmunzelte und meinte zu den Orchestermitgliedern: »Warten wir einen Augenblick, der Konzertmeister hat seinen Regenschirm verloren.«

Dezember

19 – 20

Bamberg, Konzerthalle

SA, 19. DEZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Erlangen, Heinrich-Lades-Halle

SO, 20. DEZ, 19.00 UHR

Jakub Hrůša

Dirigent

Ulrich Witteler

Violoncello

Richard Wagner

Ouvertüre zur Oper »Die Feen«

Ernest Bloch

»Schelomo« Hebräische Rhapsodie
für Violoncello und Orchester

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Pastorale«

Sie ist das Werk eines Zwanzigjährigen und seine erste vollständig vertonte Oper: »Die Feen« komponierte Wagner 1833 nach dem Märchenspiel »La donna serpente« (»Die Frau als Schlange«) und schenkte sie später König Ludwig von Bayern. Die Handlung dreht sich um die Liebe eines Königs zu einer Fee. Er darf nur niemals nach ihrem Namen und ihrer Herkunft forschen – doch seine Neugier ist zu groß, die Fee wird in Stein verwandelt, aber mithilfe eines Zauberers wieder erlöst. Die Ouvertüre ist ein Kaleidoskop der wichtigsten Motive. Danach erklingt ein faszinierendes Werk von Ernest Bloch, der stets eine national-jüdische Musik verwirklichen wollte, aber ohne direkte Folklore-Zitate: »Ich habe auf eine innere Stimme gehorcht, die sich bei der Lektüre bestimmter Bibelstellen erhob und als uraltes Erbe in meiner Musik zum Klingen kam.« Die farbenreiche Rhapsodie »Schelomo« schrieb er 1916, als ihn die

Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zunehmend bedrückten. Sie gründet sich auf Salomons Buch der Predigten. Während das Orchester die umgebende Welt darstellt, spricht das Cello anstelle des Königs und bringt eine Vision des Glanzes an seinem Hof – und zugleich die Weisheit: »Und siehe, alles ist eitel!« Unser Solo-Cellist Ulrich Witteler erhebt in diesem Stück seine musikalische Stimme.

Zum Abschluss rücken wir ein paar Tage nach Beethovens Taufstag noch einmal sein großes Jubiläum in den Fokus. In der »Pastoral-Symphonie« hat er auf atmosphärische Weise die Möglichkeiten ausgelotet, Empfindungen beim Erleben der Natur und Situationen des Landlebens darzustellen – mitsamt folkloristischen Melodien und einem ausgelassenen Tanzfest »von schlagender Komik«: Hier wird augenzwinkernd das etwas täppische Musizieren einer Dorfkapelle auf Korn genommen.

Dezember

30 – 31

Schweinfurt, Theater

MI, 30. DEZ, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

DO, 31. DEZ, 17.00 UHR

SILVESTERKONZERT

Jakub Hrůša

Dirigent

Kirill Gerstein

Klavier

George Gershwin

»Cuban Overture«

Leonard Bernstein

Symphonische Tänze aus »West Side Story«

Ferde Grofé

»Huckleberry Finn« aus der »Mississippi«-Suite

George Gershwin

»Rhapsody in Blue« für Klavier und Orchester

Leonard Bernstein

Ouvertüre zu »Candide«

Zum beschwingten Jahresausklang zünden wir ein rhythmisches Feuerwerk. Laut Gershwins Aussage ist seine »Cuban Overture« von 1932 die Frucht »zweier wahnsinniger Wochen in Kuba«. Tänze wie Rumba, neuartige Schlaginstrumente und Volkslieder wie das damals berühmte »Échale Salsita« hat er in dem temperamentvollen Werk vereint. Mit seiner 1924 uraufgeführten »Rhapsody in Blue« wollte er ein »musikalisches Kaleidoskop Amerikas – unseres ungeheuren Schmelzriegels« zeichnen. Swingthemen, zündende Rhythmen und Blueselemente erscheinen in dem Meisterwerk in einer lockeren Fügung. Prominenter Solist dafür ist Kirill Gerstein. Mit der 1926 komponierten Musik von Ferde Grofé gibt es einen Ausflug zum »Vater der Gewässer«: Wir beschwören die Abenteuer von Huckleberry Finn herauf, der auf der Suche nach einem besseren Leben in Mark Twains Geschichte den Mississippi hinabzieht.

Bernstein schuf einen Gassenhauer mit seiner »West Side Story«, der modernen Version von Shakespeares »Romeo und Julia«: ein Kampf zweier Straßenbanden und die Geschichte einer Liebesbeziehung, die über die Fronten hinweg existiert. Die »Symphonischen Tänze« enthalten berühmte Melodien wie die des hoffnungsvollen Liedes »Somewhere«, außerdem üppige Klangwirkungen mit zahlreichen Latin-Rhythmen. Bernsteins komische Operette »Candide« nach Voltaires Gesellschaftsatire entstand 1956 und ist ein rasanter musikalischer Streifzug durch verschiedene europäische Länder bis nach Südamerika. Lioriot umschrieb das Werk mit den humorvollen Worten: »Candide liebt Cuni-gunde, und wir begleiten das Paar – meist getrennt – auf einer Art Abenteuerurlaub, wobei die sympathischen Liebesleute sich nichts entgehen lassen, was den zeitgemäßen Tourismus so kurzweilig gestaltet.«



Januar

16 – 24

Bamberg, Konzerthalle

SA, 16. JAN, 20.00 UHR

ABONNEMENT D

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

SO, 17. JAN, 17.00 UHR

ABONNEMENT E

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

FR, 22. JAN, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Frankfurt, Alte Oper

SA, 23. JAN, 20.00 UHR

Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus

SO, 24. JAN, 20.00 UHR

Jakub Hrůša Dirigent

Patricia Kopatchinskaja Violine

Igor Strawinski

Suite Nr. 1 für Kammerorchester (16. /17. JAN.)

Igor Strawinski

Suite Nr. 2 für Kammerorchester (22. - 24. JAN.)

Luca Francesconi

Konzert für Violine und Orchester,

Uraufführung einer Auftragskomposition

Antonín Dvořák

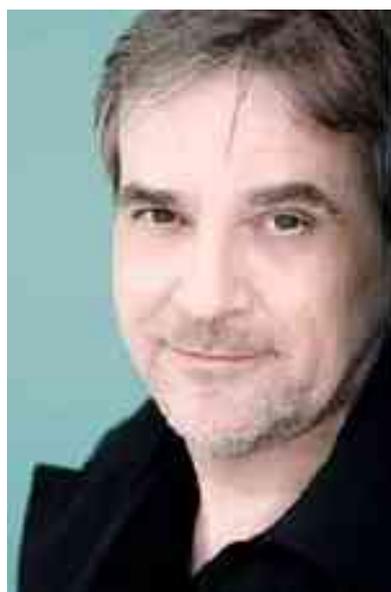
Symphonie Nr. 6 D-Dur op. 60 (16. /17. JAN.)

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92 (22. - 24. JAN.)

Unsere diesjährige Porträtkünstlerin ist eine neugierige Universalmusikerin, die stets den Puls der Zeit fühlt. Und so präsentiert Patricia Kopatchinskaja bei ihrer Bamberger Residenz ein neues Werk des 1956 geborenen Italieners Luca Francesconi, mit dem sie häufig zusammenarbeitet und der als einer der interessantesten Komponisten der Avantgarde gilt. Der Sogkraft seiner facettenreichen Musik kann man sich schwerlich entziehen. Sie besticht durch eine Vielzahl an stilistischen Ausdrucksebenen – mit Anklängen an Folklore oder alte Musik, mit opernhafter Dramatik oder moderner Strenge. Das Violinkonzert hat er Patricia Kopatchinskaja auf den Leib geschrieben – und die Uraufführung kann mit Spannung erwartet werden. Wir kombinieren das Werk mit Strawinskis Kammerorchester-Suiten von 1921 und 1925. Die beiden charmanten Miniaturen enthalten eine Folge von Tänzen, die ganz unterschiedliche Hintergründe haben: Da gibt es eine Polka als Karikatur des Ballett-Impresarios Diaghilew oder »eine Art Eiskremwagen-Walzer« in Leierkasten-Manier als Hommage an Satie – sowie weitere Tänze aus Spanien, Italien und Strawinskis russischer Heimat. Außerdem spielen wir ein folkloristisch gefärbtes Meisterwerk aus unserer böhmischen Heimat. Über Dvořáks 1881 in Prag uraufgeführte Symphonie Nr. 6 hieß es: »In ihr leben Humor und Hochgefühl, Frohsinn und Leidenschaft des tschechischen Volkes, atmet der Duft und jauchzt der Gesang der böhmischen Fluren und Wälder.« Beethovens feurige Symphonie Nr. 7 erhielt zahlreiche Deutungen: Die Rede war von der Darstellung eines »antiken Rebenfestes« bis hin zu einer »Apotheose des Tanzes« – und das ekstatische Finale wurde sogar als »Saufgelage« interpretiert.

Mitsuko Uchida, 11.-12. Februar
Krzysztof Urbanski, 20.-21. Februar



Gidon Kremer, 20.-21. Februar
John Storgårds, 26.-27. Februar

Baiba Skride, 26.-27. Februar

Manfred Honeck, 12.-13. März



Isabelle Faust, 12.-13. März

Nikolaj Szeps-Znaider, 18. März

Januar
28

»CLUB SYMPHONY«
Hochkultur trifft Clubkultur

Bamberg, Live-Club
DO, 28. JAN, 20.00 UHR

Raus aus dem Konzertsaal – rein in die Atmosphäre vom »Live-Club« in der Sandstraße. Dieses noch junge Konzertformat ist eine Symbiose aus klassischer und elektronischer Musik, Klassik trifft auf Clubkultur! In Zusammenarbeit mit einem DJ gestalten Musiker der Bamberger Symphoniker ein besonderes Kammerkonzert in unmittelbarer Nähe zu den Zuhörern. Freuen Sie sich auf einen Abend voller Grenzüberschreitungen und Konzerterfahrungen anderer Art!

Januar

29 – 31

Bamberg, Konzerthalle

FR, 29. JAN, 20.00 UHR

ABONNEMENT C

Schweinfurt, Theater

SA, 30. JAN, 19.30 UHR

Fürth, Stadttheater

SO, 31. JAN, 19.30 UHR

Cristian Măcelaru

Dirigent

Inbal Segev

Violoncello

»Ich liebe den Klang der alten Volksinstrumente ebenso wie die wunderbaren Volkstänze.« Und so schöpfte Chatschaturjan für seine Werke hauptsächlich aus der Folklore seiner kaukasischen Heimat. 1835 schrieb er die Musik zum Schauspiel »Maskerade« – einer satirischen Liebesgeschichte, in der es auf einem Maskenball zu zahlreichen Verwechslungen kommt, bis die Masken wahrlich fallen. Die leidenschaftliche Suite enthält einige übermütige Tänze: den festlich aufrauschenden Walzer, eine Mazurka und den finalen Galopp. Die klangfarbenaugenreichen Werke der gebürtigen Londonerin Anna Clyne bestechen oft durch vorwärtsdrängende Texturen. Bei uns erklingt ihr melodiegetränktes Cellokonzert »Dance«, welches 2019 in Santa Cruz mit unseren beiden Gästen uraufgeführt wurde – der in Israel geborenen Cellistin Inbal Segev sowie Cristian Măcelaru, dem neuen Chefdirigenten des WDR Sinfonieorchesters.

Aram Chatschaturjan

Suite aus der Bühnenmusik »Maskerade«

Anna Clyne

»Dance« Konzert für Violoncello und Orchester,

Deutsche Erstaufführung

encore!
яроуе

»Variation 21«, Uraufführung einer

Zugabe von **Konstantia Gourzi**

Felix Mendelssohn Bartholdy

Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 11

Die Komposition folgt inhaltlich den fünf Versen eines Tanz-Gedichtes des bei den Derwischen besonders beliebten persischen Poeten Rumi. Als »Encore« gibt es die Uraufführung eines Werkes der griechischen Komponistin Konstantia Gourzi, die in Bamberg 2017/2018 Stipendiatin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia war. Es ist ein ausgeklügeltes Variationsstück mit jeder Menge Schlagzeug und zwei Themen, die sich immer weiter annähern – und besticht besonders durch seine rhythmische Energie. Zum Abschluss die Komposition eines Fünfzehnjährigen: Mendelssohns c-Moll-Symphonie von 1824 erweist sich als erstaunliches Werk, das bereits die für ihn typische Elfenromantik andeutet, denn mühelos scheinen hier Kobolde und Feen durch die Partitur zu tänzeln – und über den Menuett-Satz mit seinem ungewöhnlichen Rhythmus hieß es, dies sei die Arbeit eines »robusten, wilden Jungen«.

Februar

04

Bamberg, Konzerthalle

DO, 04. FEB, 20.00 UHR

ABONNEMENT B

Jakub Hrůša

Dirigent

Matthias Ranft

Violoncello

Antonín Dvořák

Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104

Antonín Dvořák

Symphonie Nr. 6 D-Dur op. 60

encore!
encore!

»1'55«, Uraufführung einer Zugabe

von **Eduard Resatsch**

Mit folkloristisch gespickten Werken von Dvořák schwelgen wir in den Klangwelten unserer böhmischen Heimat. Eduard Hanslick meinte, von Dvořáks Kompositionen gehe der »exotische Duft czechier Flora« aus. Allerdings wurde auch oft das Klischee kolportiert, er sei nur der böhmische Musikant, der zum Tanz aufspielt. Doch Dvořák gelang eine künstlerische Stilisierung der Volksweisen. Meisterhaft ist dies in seiner sechsten Symphonie umgesetzt: Gleich das Hauptthema basiert auf einer böhmischen Melodie und das Scherzo ist explizit als feuriger Furiant bezeichnet – ein schneller Paartanz mit rhythmisch-markanten Akzentverschiebungen. Dvořák schrieb sie 1880 auf Anregung des Dirigenten Hans Richter für die Wiener Philharmoniker, uraufgeführt wurde sie aber in Prag und äußerst positiv aufgenommen: »Satz für Satz ist sie genial stilisierte Daseinsheiterkeit, Lebensmut, Freude und Frohsinn«. Auch Dvořáks berühmtes Cellokonzert ist von

der Liebe zur Heimat (und der Sehnsucht nach ihr) bestimmt. Es entstand am Ende seines Amerika-Aufenthaltes im Winter 1894/95 und wartet mit einer Fülle prachtvoller Melodien auf. Doch es macht sich auch eine erschütternde Sentimentalität breit – denn Dvořák schwelgte damals in Erinnerungen. Er dachte an seine große Jugendliebe, die für ihn immer unerreichbar gewesen war, und sagte über das Werk: »Denken Sie sich einen Jungen, der verliebt ist – das ist der Inhalt.« Interpret dieses herzerreißenden Virtuosenkonzertes ist Matthias Ranft, der seit 1985 in unserem Orchester spielt, seit 1991 als Solo-Cellist, und sich nun mit diesem großen Auftritt in seinen im Mai beginnenden, wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Auch das »Encore« stammt aus der Reihe unserer Cellisten: Geschrieben hat es Eduard Resatsch, der neben seinem Engagement als Cellist unseres Orchesters regelmäßig neue, vielfach prämierte Werke komponiert.

Februar

11 – 12

Bamberg, Konzerthalle

DO, 11. FEB, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Bamberg, Konzerthalle

FR, 12. FEB, 20.00 UHR

ABONNEMENT C

Jakub Hrůša

Dirigent

Mitsuko Uchida

Klavier

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 C-Dur op. 15

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 9 d-Moll

»Ludwig van Beethoven, ein junger Musiker aus dem Kölnischen, beflissen nur seiner Kunst, begierig, sich in ihr zu vervollkommen, zu ringen mit Virtuosen und unter ihnen der erste zu werden.« So charakterisierte Hugo von Hofmannsthal einmal Beethoven, der ein exzellenter Pianist war. Als er 1792 in Wien eintraf, war er noch ein Fremder in der Stadt und der Konkurrenzdruck groß. Beethoven trat regelmäßig in Konzerten auf und wollte »die hiesigen Klaviermeister in Verlegenheit« bringen. Schon sein erstes Klavierkonzert ist ein großer Wurf: Es setzt mit einem festlichen Marsch ein, das Largo ist sehr stimmungsvoll und das Rondofinale präsentiert sich in quicklebendiger Tanzform. Solistin ist die legendäre japanische Pianistin Mitsuko Uchida, deren Auftritte international gefeiert werden.

Auch Bruckners Neunte ist eine beeindruckende Hör-Reise. Doch bis es zur Komposition des Werkes

kam, war es ein mühsamer Weg. Denn die Zahl Neun war nach Beethovens symphonischem Erbe eine bedrückende Grenze. »Die eine Neunte geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe« – so orakelte Arnold Schönberg später. Bruckner hatte wahrlich Angst vor der fatalen Zahl: »I' mag dö Neunte gar net anfangen, i' trau mi nôt.« Komponiert hat er sie aber dann trotzdem, hinterließ sie allerdings 1896 als dreisätzigen Torso: Auf den feierlichen Kopfsatz folgt ein Scherzo, welches an »Tänze entkörperter Wesen« denken lässt. Und das elegische Adagio wollte Bruckner bezeichnenderweise als »Abschied vom Leben« aufgefasst wissen. Der tiefgläubige Komponist widmete diesen monumentalen spätromantischen Kosmos laut mündlicher Überlieferung »dem lieben Gott« – und fügte noch hinzu: »Wenn er sie nehmen mag!«

Februar

14

Bamberg, Konzerthalle

SO, 14. FEB, 11.00 UHR

FASCHINGSKONZERT

für große und kleine Menschen

ab 5 Jahren

Weikersheim, Tauberphilharmonie

DI, 16. FEB, 15.00 UHR

»KARNEVAL DER TIERE«

nach Camille Saint-Saëns

in der Fassung für Symphonieorchester

David Švec Dirigent

Malte Arkona Sprecher

Einmal im Jahr versammeln sich alle Tiere im Wald, um miteinander zu feiern. Elefanten, Affen, Löwen, Kängurus, Hühner, schillernde Fischeschwärme, Esel, Schildkröten und der Schwan ... Alle sind sie da und laden ein zum »Karneval der Tiere«. Hier hört man ein »I-ah« des Esels und dort ist der Ruf des Kuckucks zu erkennen. Doch wie klingt es, wenn Tiere Karneval feiern? In der Jubiläumssaison zum 75. Geburtstag der Bamberger Symphoniker präsentieren wir die große Orchesterfassung des bekannten Musikstückes von Camille Saint-Saëns. Gemeinsam mit dem tschechischen Dirigenten David Švec und dem KiKa-Moderator Malte Arkona bringen wir auch dieses Jahr wieder große und kleine Tiere zum Leben.

Verkleiden ist bei diesem Konzert natürlich ausdrücklich erwünscht!



Februar

14

Bamberg, Konzerthalle

SO, 14. FEB, 17.00 UHR

KAMMERKONZERT

Indrek Leivategija

Nikola Jovanovič

Lucie de Roos

Eduard Resatsch

Verena Obermayer

Marius Urba

Violoncelli

Johann Strauß (Sohn)

Kaiserwalzer op. 437

(Bearbeitung: Arnold Schönberg)

Piotr I. Tschaikowski

Suite »Nussknacker« op. 71a

Béla Bartók

Rumänische Volkstänze

David Popper

Requiem op. 66

Edvard Grieg

Suite »Aus Holbergs Zeit« op. 40

Georges Bizet

Carmen-Suite Nr. 2

Sechs Cellisten warten in diesem Kammerkonzert mit einem Kaleidoskop an folkloristischen Melodien und verführerischen Rhythmen auf. Der meisterliche »Kaiserwalzer« von Johann Strauß entstand 1889 und hat Drehwurm-Potential im rauschhaften Dreivierteltakt – ursprünglich trug er den Titel »Hand in Hand«. Dann die volkstümliche Märchenromantik von Tschaikowskis berühmtem »Nussknacker«-Ballett. Hier wird nach unglaublichen Abenteuern gegen ein Mäuseheer aus dem Nussknacker ein Traumprinz, welcher das kleine Mädchen in das bunte Königreich der Süßigkeiten führt. Die 1892 uraufgeführte Suite enthält eine Folge von exotischen Nationaltänzen sowie den »Tanz der Zuckerfee« und den »Blumenwalzer«. Bartóks »Rumänische Volkstänze« von 1915 sind ein Resultat seiner geliebten Feldforschungen. Sie bieten faszinierende Einblicke in die vielfältige Folklore der Region – mit artistischem Stabtanzen oder

einem Rundtanz in der Spinnkammer. In unsere böhmische Heimat führt das bewegende Requiem des begnadeten Cellisten David Popper. Das einsätziges Werk schrieb er 1892 im Andenken an seinen Hamburger Verleger und es besticht besonders durch die wirkungsvolle Melodik. Für den 200. Geburtstag des Dichters Ludvig Holberg schuf Grieg 1884 mit seiner Suite »Aus Holbergs Zeit« eine Reihe von Tänzen aus der Barockepoche, in der jener »nordische Molière« wirkte – tauchte den altherwürdigen Tonfall aber in ein romantisch-folkloristisches Gewand. Zum temperamentvollen Abschluss die Suite aus Bizets Erfolgsoper »Carmen«: ein in Andalusien angesiedeltes Werk über eine heißblütige Frau, die ihre weiblichen Waffen gerne gezielt einsetzt und sich nicht zwischen zwei Männern entscheiden kann. Das alles mitten im Flair von Stierkampf und Schmugglerei – und mit einer großen Portion spanischer Folklore.

Februar

20 – 21

Bamberg, Konzerthalle

SA, 20. FEB, 20.00 UHR

ABONNEMENT D

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SO, 21. FEB, 17.00 UHR

ABONNEMENT E

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Krzysztof Urbański

Dirigent

Gidon Kremer

Violine

Witold Lutosławski

Kleine Suite für Orchester

Mieczysław Weinberg

Konzert für Violine und Orchester g-Moll op. 67

Mieczysław Weinberg

Symphonie Nr. 3 h-Moll op. 45

»Dieser Mann war viele Jahre komplett unterschätzt, fast vergessen; ich selbst lebte mit dem Vorurteil, dass er nur ein zweitrangiger Schostakowitsch gewesen sei. Was für ein Fehler! Er hatte, ganz im Gegenteil, eine absolut eigenständige Stimme.« Dies sagte der bedeutende Geiger Gidon Kremer vor ein paar Jahren und engagierte sich seitdem ebenso wie Krzysztof Urbański intensiv für die Musik von Mieczysław Weinberg – der ein krisengeschütteltes Leben hatte: Der 1919 geborene Pole fand nach den Schrecken der Judenverfolgung und vielen Demütigungen in Schostakowitsch einen künstlerischen Freund und Mentor, der sich in Moskau mutig für ihn einsetzte. Das Violinkonzert komponierte Weinberg 1959 in seiner erfolgreichsten Schaffenszeit. Zwei energiegeladene Ecksätze umrahmen hier die beiden meditativen Mittelsätze – und wie immer in Weinbergs Werken sorgt der Einfluss der volkstümlichen Klezmer-Musik

für einen ganz eigenen Tonfall in der ansonsten spätromantischen Musik. Schostakowitsch war begeistert: »Es ist ein überragendes Werk im wahrsten Sinne des Wortes.« Zur Einstimmung erklingt eine Komposition von Weinbergs polnischem Landsmann Witold Lutosławski, dessen erklärtes Ziel stets war, »die Freude, die zum Musizieren wesentlich gehören sollte, wieder aufleben zu lassen«. Und so ist seine kleine Orchestersuite eine muntere Landpartie: Sie entstand 1950 unter dem Eindruck von bodenständigen Tänzen und einfachen Volksweisen aus dem Südosten Polens. Zum Abschluss dann Weinbergs farbenprächtige dritte Symphonie von 1949/50, die er 1959 noch einmal grundlegend revidierte. Sie weist einen weitgehend optimistischen Gestus auf und verarbeitet polnische und weißrussische Volksmelodien – aber dennoch schwingt ein vom Krieg und seinen Folgen zeugender Unterton mit.

Februar

26 – 27

Schweinfurt, Theater

FR, 26. FEB, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

SA, 27. FEB, 20.00 UHR

ABONNEMENT B

John Storgårds

Dirigent

Baiba Skride

Violine

Erich Wolfgang Korngold

»Tänzchen im alten Stil« für Kammerorchester

Carl Nielsen

Konzert für Violine und Orchester op. 33

Piotr I. Tschaikowski

Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Es wird schwer romantisch – zunächst mit einem Werk des Österreichers Erich Wolfgang Korngold, der stets seiner Überzeugung treu blieb, wonach die Musik allein durch die Melodie gerechtfertigt würde. Sein charmantes »Tänzchen im alten Stil« aus dem Jahr 1917 versprüht eine große Portion Nostalgie in Erinnerung an längst vergangene Epochen. Danach eröffnet uns Baiba Skride die virtuose Klangwelt des bedeutenden Dänen Carl Nielsen, der schon zu seinen Lebzeiten als ein »kraftvoller, spezifisch nordischer Kontrapunktiker und volkstümlicher Melodiker« galt. Welche große Rolle für Nielsen energische Rhythmen und Volkslieder spielten, ist seinem brillanten Violinkonzert aus dem Jahr 1911 anzuhören. Zum Abschluss leitet uns der regelmäßig bei uns gastierende finnische Dirigent John Storgårds durch Tschaikowskis »musikalische Beichte der Seele« – seine vierte Symphonie, die er 1877/78 während einer

krisehaften Phase schrieb: Um das Geheimnis seiner Homosexualität zu hüten, war er kurze Zeit mit einer seiner Schülerinnen verheiratet – und damit noch unglücklicher bis hin zum Nervenzusammenbruch. Die Symphonie ist ein Werk rund um das »Fatum, die verhängnisvolle Macht, die unser Streben nach Glück verhindert«. Ein Schicksalsthema sorgt für zyklische Einheit der Sätze – in denen auch zahlreiche russische Volksweisen auftauchen, mal schwermütig, mal ungebändigt. Tschaikowski äußerte dazu: »Wenn du in dir selbst keine Freude finden kannst, so blicke um dich. Geh ins Volk! Schau, wie es sich dem Vergnügen, der ungehemmten Freude hingibt. Die Heiterkeit eines Volksfestes umfängt dich. Doch kaum hast du dich im Anblick fremder Freuden selbst vergessen, erscheint das unerbittliche Schicksal von neuem. Aber die Menschen haben nicht einmal bemerkt, wie traurig und einsam du bist.«

März

02 – 07

Bamberg, Konzerthalle

DI, 02. MÄRZ, und MI, 03. MÄRZ

SCHULKONZERTE

Bamberg, Konzerthalle

SO, 07. MÄRZ, 11.00 UHR

FAMILIENKONZERT

für große und kleine Menschen

ab 5 Jahren

Bühne frei für die ... Blockflöte!

Jonathan Stockhammer Dirigent

Jeremias Schwarzer Konzept und Blockflöte

Blockflötenkonzerte von **Antonio Vivaldi**,
Dai Fujikura u.a.

Die Blockflöte gehört zu den ältesten Musikinstrumenten überhaupt und eignet sich als Anfängerinstrument besonders gut. Millionen Kindern erleichterte sie den Einstieg in die Welt der Musik. Dass dieses Instrument noch um einiges vielseitiger ist und auch im Solistenbereich auf Augenhöhe zu anderen Orchesterinstrumenten mithalten kann, zeigt uns Jeremias Schwarzer, einer der führenden Blockflötisten der Gegenwart.

März

07

Bamberg, Konzerthalle

SO, 07. MÄRZ, 17.00 UHR

KAMMERKONZERT

Yair Klartag

»Polychronization«

Mieczysław Weinberg

Klavierquintett f-Moll op. 18

Camille Saint-Saëns

Klavierquintett a-Moll op. 14

Vladislav Popyalkovsky

Minkyung Sul

Violinen

Wolfram Hauser

Viola

Marius Urba

Violoncello

N.N.

Klavier als Gast

Das Kammerkonzert startet mit einem faszinierenden Streichquartett des israelischen Komponisten Yair Klartag. Es wurde 2015 in New York uraufgeführt und der Titel deutet an, worum es geht: »Polychronization« setzt mit einer gleitend-suchenden Bewegung ein, in der sich dann scheinbar zufällig Akkorde ergeben. Hinzu kommen unterschiedlich schnell eingestellte Metronome – deren Schläge mathematisch ausgerechnet regelmäßig zu einer rhythmischen Synchronität der vier Instrumente führen. Danach ein Werk von Mieczysław Weinberg – dem sowjetischen Komponisten polnisch-jüdischer Herkunft, der lange Zeit nahezu ein Unbekannter war. Sein Leben war geprägt von Krieg, Flucht und Repressalien, bis ihn Schostakowitsch schließlich nach Moskau holte. Seinen Wurzeln blieb Weinberg stets treu: Immer wieder verwendete er die traditionelle Klezmer-Musik und hielt an der Romantik fest. In seinem

leidenschaftlichen Klavierquintett ist auch die Ver zweiflung des Entstehungsjahres 1944 spürbar: Das Scherzo trägt mit seinen spukhaften Tönen, mutwilligen Walzerepisoden und einem Tango makabre Züge eines Totentanzes. Saint-Saëns war ebenso ein Künstler zwischen den Welten und Zeiten. Er stand dem musikalischen Fortschritt zwar offen gegenüber, blieb aber in seinem romantischen Herzen durch und durch ein an der Tradition festhaltender Komponist. Das Klavierquintett op. 14 schrieb er 1855 im Alter von 20 Jahren und widmete es seiner Großtante, welche mit ihm und seiner Mutter zusammenlebte und von der er die ersten Klavierstunden erhielt. Daher schwingt sich sein Lieblingsinstrument auch häufig zu virtuosen Gesten auf. Ansonsten besticht das Werk durch grandiose Melodien, furiose Passagen und die insgesamt jugendlich-zuversichtliche Stimmung.

März

12 – 13

Schweinfurt, Theater

FR, 12. MÄRZ, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

SA, 13. MÄRZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Manfred Honeck

Dirigent

Isabelle Faust

Violine

Ernest Chausson

Poème op. 25 für Violine und Orchester

Béla Bartók

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1

Piotr I. Tschaikowski

Symphonie Nr. 5 e-Moll op. 64

»Freiheit der Form, harmonische Proportionen und träumerische Süße« – so definierte Debussy die Merkmale des Stiles von Ernest Chausson. Das populäre »Poème« schrieb dieser 1896 für den berühmten Geiger Eugène Ysaÿe. Es ist eine freie Vertonung der phantastischen Erzählung »Das Lied der triumphierenden Liebe« von Iwan Turgeniew und erzielt seine Wirkung vor allem durch faszinierende Klangfarbeneffekte. Mit dem Engagement von Isabelle Faust ist eine erstklassige Interpretation garantiert – auch für das Violinkonzert von Bartók, der so gerne die Volksmusik seiner Heimatregion nutzte. Das leidenschaftliche Werk komponierte er 1907/08 als musikalische Liebeserklärung: Die beiden Sätze stellen ein Doppelporträt der Geigerin Stefi Geyer dar, in die sich der 26-Jährige Hals über Kopf verliebt hatte. Doch sie beendete die Affäre bald und Bartók konnte das Werk nur noch im »narkotischen Traum« zu

Papier bringen. Die Angebotete taucht in einem Leitmotiv ständig auf – und in Erinnerung an einen heiteren Moment während eines gemeinsamen Urlaubes in Siebenbürgen das Zitat des fröhlichen Kinderliedes »Der Esel ist ein dummes Tier«.

Zum Abschluss leitet uns Manfred Honeck, der seit Jahrzehnten regelmäßig hier gastiert, durch den grandiosen Klangkosmos von Tschaikowskis fünfter Symphonie aus dem Jahr 1888 – welche von einem seiner großen Themen durchzogen ist. In die Skizzen notierte er als Hinweis: »Vollständiges Sich-Beugen vor dem Schicksal oder, was dasselbe ist, vor dem unergründlichen Walten der Vorsehung.« Und so wird die Symphonie von einem klagenden Schicksalsmotiv geprägt, welches wiederholt Störfaktor von intimen Instrumentenduetten oder dem unbeschwerten Walzer-Satz ist – wandelt sich aber am Ende doch zu optimistischer Zuversicht in einem stolzen Marsch.

März

16

Bamberg, Konzerthalle
SITZKISSENKONZERTE
für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren
Dauer: ca. 30 Minuten
Sitzkissen vorhanden

Eduard Resatsch

Musik

Swantje Vesper

Sprecherin

Mitglieder der Bamberger Symphoniker

DI, 16. MÄRZ, 9.00 UHR, 10.00 UHR und 11.00 UHR
geschlossene Veranstaltungen für Kindergärten

»Ruby Rot und das verhexte Horn«

Auch in dieser Saison erlebt Ruby Rot gemeinsam mit ihren Freunden ein neues musikalisches Abenteuer: zum Musizieren auf der Bühne versammelt, gibt das Horn auf einmal komische Geräusche von sich. Was tun, wenn sich herausstellt, dass die Hexe dieses verzaubert hat? Kann die magische Riesenglocke helfen oder doch eher ein gemeinsam gebrauter Zaubertrank?

Zusammen mit dem Publikum begeben wir uns auf die Suche nach einem musikalischen Auflösungszauber, um gemeinsam etwas ganz Großartiges zu schaffen: Musik!



Unsere von unserem EducationTeam entwickelten Sitzkissenkonzerte finden in der Konzerthalle direkt auf der Bühne statt. Auf Sitzkissen, ganz nah am Geschehen, machen es sich kleine und große Menschen gemütlich und werden zum Zuhören, Staunen und Mitmachen eingeladen.



AUF TOURNEE

mit Jakub Hrůša beim Eröffnungskonzert des Festivals »Prager Frühling« am 12. Mai 2019

März

18

Bamberg, Konzerthalle

DO, 18. MÄRZ, 20.00 UHR

SONDERKONZERT –

75 JAHRE BAMBERGER SYMPHONIKER

unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident

Dr. Markus Söder, MdL

Live-Übertragung im Hörfunk auf BR KLASSIK,

als Video-Livestream auf br-klassik.concert und

im Fernsehen auf ARD-alpha

Jakub Hrůša

Dirigent

Nikolaj Szeps-Znaider

Violine

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre »Leonore« Nr. 3 op. 72b

Ludwig van Beethoven

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92

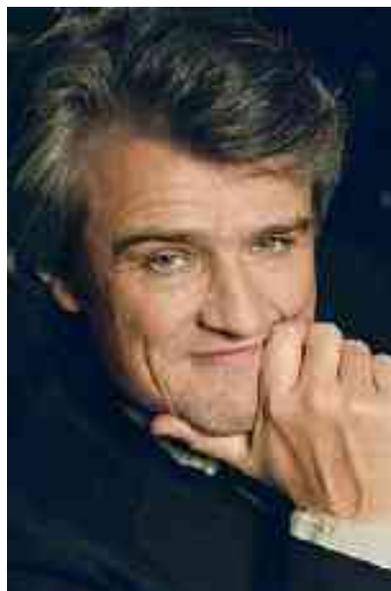
Für unser Jubiläumskonzert rücken wir die historische Geburtsstunde unseres Orchesters in den Fokus. Vor genau 75 Jahren, im März des Jahres 1946, begann die Ära mit dem ersten öffentlichen Auftritt des »Bamberger Tonkünstlerorchesters« – wie zunächst unser Name war. Wir spielen daher das Programm, welches auch damals im Bamberger Zentralsaal unter dem Dirigat von Bertil Wetzelsberger erklang: drei maßstabsetzende Werke des großen Visionärs Beethoven. Seine dritte »Leonoren-Ouvertüre« ist bis heute die populärste des »großen Vier-Ouvertüren-Werkes«, wie Robert Schumann über Beethovens Befreiungsoper »Fidelio« bemerkte. Sie heißt noch nach der weiblichen Protagonistin Leonore, die als Fidelio verkleidet ihren geliebten Florestan aus einem zwielichtigen Gefängnis rettet. Die Ouvertüre wird von einem prägenden Trompetensignal bestimmt und endet in enthusiastischem Jubel. Beethoven schrieb sie im Jahr 1806, in dem

ebenfalls sein berühmtes Violinkonzert entstand – und er mal wieder unsterblich in eine junge Adelige verliebt war. Es hieß über ihn: »Beethoven war damals heiter, zu jedem Scherz aufgelegt, frohsinnig, munter, lebenslustig, witzig, nicht selten auch satirisch.« Und das hört man dem Werk an vielen Stellen an – das Finale ist ein volkstümlich freudiger Reigen. Den grandiosen Solopart übernimmt Nikolaj Szeps-Znaider, einer der interessantesten Geiger unserer Zeit.

Ein wahrhaftes Klangfeuerwerk zünden wir dann mit Beethovens »Orgie des Rhythmus«. Seine 1812 vollendete siebte Symphonie ist ein Paradebeispiel für Lebensbejahung in der Musik: »In allen Teilen so klar, in jedem Thema so gefällig und leicht fasslich, dass jeder Musikfreund, ohne eben Kenner zu sein, von ihrer Schönheit mächtig angezogen wird, und zur Begeisterung entglüht.«

Giovanni Antonini, 27.-28. März

Ingo Metzmacher, 17.-18. April



Gustavo Gimeno, 28.-29. April

Klaus Maria Brandauer, 6.-8. Mai

Juraj Valčuha, 20.-21. Mai
Alexander Gavrylyuk, 20.-21. Mai



Andrea Marcon, 2.-5. Juni
Thomas Dausgaard, 9.-10. Juni

März

21

Bamberg, Konzerthalle

SO, 21. MÄRZ, 17.00 UHR

ORGELKONZERT

zum Geburtstag von Johann Sebastian Bach

Christian Schmitt

Orgel

Ulrich Witteler

Violoncello

Symphonischer Chor Bamberg

Tarmo Vaask

Leitung

Johann Sebastian Bach / Knut Nystedt

»Immortal Bach« op. 153b

Johann Sebastian Bach

Präludium e-Moll BWV 548

Prélude aus der Suite für Violoncello Nr. 2

d-Moll BWV 1008

Fuge e-Moll BWV 548

»Jesu, meine Freude« Motette BWV 227

Morten Lauridsen

»O Magnum Mysterium«

Franz Liszt

»Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen«

Präludium und Variationen über ein Motiv

von Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bach

Sarabande aus der Suite für Violoncello Nr. 2

d-Moll BWV 1008

»Komm, Jesu, komm« Motette BWV 229

»Bach ist Anfang und Ende aller Musik.« In diesem Hommage-Konzert an seinem Geburtstag wird Bachs barocke Virtuosenkunst mit weiteren faszinierenden Kompositionen verknüpft – gestaltet von unserem Hausorganisten Christian Schmitt, unserem Solocellisten Ulrich Witteler und dem Symphonischen Chor Bamberg unter der Leitung von Tarmo Vaask. Tiefe der Empfindung steht dabei neben explosionsartigen Ausbrüchen. Das Chorwerk »Immortal Bach« läutet das Konzert ein: Es basiert auf Bachs geistlichem Lied »Komm, süßer Tod« von 1736. Der Norweger Knut Nystedt machte daraus 1987 eine atmosphärische A-cappella-Komposition. Bachs um 1730 verfasstes Orgel-Paar Präludium und Fuge BWV 548 ist ein hochvirtuoses und klanggesättigtes Werk, welches einmal als »zwei-sätzliche Symphonie« charakterisiert wurde. Für seine Variationen über »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen« griff Liszt auf eine Bach-Kantate von 1714 zurück. Es ist ein berührendes Werk, denn Liszt hat hier 1859 mit Schmerzensymbolen den Verlust seiner Tochter in Klang verwandelt. Ein wunderbares Nachtgebet mit Wechselgesängen stammt aus der Feder von Morten Lauridsen: Seine 1994 entstandene Komposition »O Magnum Mysterium« besticht durch ihren ätherischen Charakter. Um 1720 schrieb Bach seine revolutionären Cellosuiten: Das »Prélude« der zweiten Suite ist rhythmisch und melodisch bewegt – und mit der ergreifenden Sarabande gibt es einen beliebten Tanz der Barockzeit. Wie in Fließbandarbeit komponierte Bach ständig neue Werke zu den unterschiedlichsten Anlässen: Die kunstvolle Motette »Jesu, meine Freude« entstand 1723 zur Beerdigung der »verwitweten Ober-Post-Meisterin«. Und auch »Komm, Jesu, komm« von 1730 ist eine klangschöne Trauermotette – die bei den Leipziger Thomanern den Spitznamen »Der saure Weg« erhielt.

März

27 – 28

Bamberg, Konzerthalle

SA, 27. MÄRZ, 20.00 UHR

ABONNEMENT C

Bamberg, Konzerthalle

SO, 28. MÄRZ, 17.00 UHR

ABONNEMENT E

Johann Sebastian Bach

Kantate »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende«

BWV 27

Joseph Haydn

Symphonie e-Moll Hob. I:44 »Trauersymphonie«

Wolfgang Amadeus Mozart

Requiem d-Moll KV 626

Giovanni Antonini

Dirigent

Gesangssolisten

Dresdner Kammerchor

(Einstudierung: Tobias Mähger)

Wir präsentieren bewegende Werke, die um die Endlichkeit des Lebens kreisen – hoffnungslos und hoffnungsvoll zugleich. Mit der Kantate »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende« setzte sich Bach im Jahr 1726 auf höchst eindringliche Weise mit den Themen Vergänglichkeit und Weltmüdigkeit auseinander – denn kurz zuvor war seine dreijährige Tochter gestorben. Haydns Symphonie Nr. 44 entstand um 1771 und ist durch einen pathetischen Gestus geprägt, allein schon durch die e-Moll-Tonart – deren Charakteristik in den »Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst« mit diesen blumigen Worten beschrieben wurde: »Klage ohne Murren; Seufzer von wenigen Tränen begleitet.« Den Beinamen »Trauersymphonie« erhielt die ausdrucksstarke Komposition erst später, weil Haydn sich angeblich gewünscht hatte, dass das Adagio mit seinem seelenvollen Gesang zu seinem Begräbnis gespielt werden soll – was allerdings wohl

vergessen wurde, als er dann erst 38 Jahre später starb. Es folgt Mozarts legendäres Requiem, dessen Entstehung wie ein Krimi anmutet: 1791 tauchte ein finsterner Bote bei ihm auf und bestellte eine Totenmesse. Der geheime Auftraggeber war Graf von Walsegg, ein musikalischer Dilettant. Doch während der Arbeit daran wurde der damals 35-jährige Komponist schwer krank und hatte Wahnvorstellungen, dass ihn jemand vergiften wolle und dass die Totenmesse womöglich sein letztes Werk sein würde – was dann letztlich auch so eintraf. Vollenden konnte er das Requiem nicht mehr, das übernahmen im Auftrag seiner Frau Konstanze andere. Die überzeugendste Vervollständigung stammt von Mozarts Schüler Franz Xaver Süssmayr. Herausgekommen ist eine der ergreifendsten Requiem-Vertonungen – ein Kaleidoskop menschlicher Empfindungsfähigkeit mit kraftvollen Klängen, die unmittelbar das Herz berühren.

April
09

»JAZZ SYMPHONY«

Bamberg, Konzerthalle

FR, 09. APRIL, 20.00 UHR bis Mitternacht

ENSEMBLE

Kim Barth flute and sax

Alberto Díaz Castillo piano

Christian Hellwich bass

Christoph Huber drums

QUINTEN STRING QUARTET

Michael Hamann violin

Quinten de Roos violin

Paulina Riquelme Díaz viola

Achim Melzer cello

PROGRAMMTEIL 1

IM JOSEPH-KEILBERTH-SAAL:

Die lateinamerikanische Spurensuche zwischen Jazz und Klassik geht weiter! Nach dem fulminanten Erfolg der ersten »Jazz Symphony« werden die Jazzer um Kim Barth und das Quinten String Quartet auch in dieser Saison wieder Latin-Jazz und Klassik in einem mitreißenden Programm verbinden und eigens für das Ensemble aus Jazz-Combo und Streichquartett geschriebene Kompositionen und Arrangements mit Jazzstandards und klassischen Werken des 20. Jahrhunderts kombinieren.

PROGRAMMTEIL 2

IM OBEREN FOYER:

Jazz-Standards mit Drinks in legerer Atmosphäre im Oberen Foyer zum Ausklang des Abends.

April

13

Bamberg, Konzerthalle

DI, 13. APRIL, 20.00 UHR

KAMMERKONZERT

Jens Herz

Robert Cürlis

Holger Brust

Schlagzeug

Elsa Duplan

Paul Rivinus

Klavier als Gäste

Nebojša Jovan Živković

»Sandy, the Hurricane«

Maurice Ravel

»La valse«

Gene Koshinski

»As One«

Leonard Bernstein

Symphonische Tänze aus »West Side Story«

Dieses Kammerkonzert sorgt für grandiose Klangexplosionen – auf der Bühne: jede Menge Schlagzeug und zwei Flügel. Gleich am Anfang fegt ein musikalischer Wirbelsturm durch den Raum, geschrieben 2013 vom deutsch-serbischen Perkussionisten und Komponisten Nebojša Jovan Živković: Was in Erinnerung an den extremen Hurrikan »Sandy« im Jahr 2012 wie eine nahende Katastrophe mit Donner und Sirenengeheul beginnt, löst sich bald in eine spannungsreiche Interaktion zwischen den drei Schlagzeugern auf – und die Gefahr scheint fast vergessen, sobald der mitreißende Rhythmus in einen treibenden Beat übergeht. Unwiderstehlicher Sog im wahrsten Sinn des Wortes – auch bei Ravel's 1920 vollendetem Stück »La valse«, welches als »Tanz auf dem Vulkan« bezeichnet wurde. Eigenwillig vertonte Ravel hier in einem »phantastischen Wirbel« erst die schwelgerische Verherrlichung und dann den fatalen Abgesang nicht nur eines Tanzes, sondern

einer ganzen Epoche – eine »Apotheose des Wiener Walzers«. Dann das 2007 entstandene Werk »As One« des amerikanischen Perkussion-Virtuosens und Komponisten Gene Koshinski. Sein Markenzeichen: wirkungsvolle und oft witzige Performances gepaart mit souveräner Kompositionstechnik. Das Stück dreht sich um die Kunst, aus zwei Organismen scheinbar einen zu formen: Zwei Schlagzeuger mit gleichem Instrumentarium spielen diese Komposition »wie einer« – und was zuweilen wie eine freie Improvisation wirkt, ist ein trickreich auskomponiertes Duo. Zum Abschluss die berühmten Klänge aus Bernsteins 1957 komponierter »West Side Story«, der Geschichte über Liebe und Kampf, Freude und Schmerz: Shakespeares Romeo und Julia heißen hier Tony und Maria – und es geht mitten hinein in den pulsierenden Schmelztiegel New York, mit jeder Menge Ohrwurm-Melodien und rhythmischem Drive.

April

17 – 18

Schweinfurt, Theater

SA, 17. APRIL, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

SO, 18. APRIL, 17.00 UHR

ABONNEMENT A

Ingo Metzmacher Dirigent

Salome Kammer Sprecherin

Maximilian Schmitt Tenor

Kinder des Bamberger Domchors

(Einstudierung: Werner Pees)

Symphonischer Chor Bamberg

(Einstudierung: Tarmo Vaask)

Igor Strawinski

»Perséphone« für Sprecherin, Tenor, Knabenchor,
vierstimmigen gemischten Chor und Orchester
(Aufführung in deutscher Sprache)

Robert Schumann

Symphonie Nr. 1 B-Dur op. 38 »Frühlingssymphonie«
(Bearbeitung: Gustav Mahler)

encore! Uraufführung einer Zugabe
encore! von **Toshio Hosokawa**

Musik für Frühlingsgefühle! Strawinski komponierte neben seinem berühmten »Sacre du printemps« mit dem Tanz-Melodram »Perséphone« 1933 noch eine Ode an den Frühling. Es geht um den Mythos jener Zeus-Tochter, die sowohl als Frühlings- und Fruchtbarkeitsgöttin wie auch als Göttin der Unterwelt verehrt wird. In diese winterliche Schattenwelt wird sie entführt, bis sie sich nach den Blumen und einem glücklichen Leben sehnt – und wieder in ihr Frühlingsreich zurückkehrt. Strawinski schrieb dazu eine neoklassizistische Musik mit scharfen Linien und klaren rhythmischen Akzenten, aber auch zutiefst lyrischem Charakter mit ätherisch schwebenden Konturen. Danach leitet uns Ingo Metzmacher durch Schumanns optimistische »Frühlingssymphonie«. Entstanden ist sie 1841 in einer äußerst glücklichen Zeit: Frisch verheiratet mit seiner geliebten Clara, skizzierte Schumann sie »ganz selig« innerhalb von nur vier Tagen –

und sagte, sie sei »in jenem Frühlingsdrang« geboren, »der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt. Schildern, malen wollte ich nicht; dass aber eben die Zeit, in der die Symphonie entstand, auf ihre Gestaltung eingewirkt hat, glaube ich wohl.« Alle Themen der Symphonie basieren auf einem signalartigen »Ruf zum Erwachen« – dessen poetische Quelle Schumann in den rhythmischen Schlusszeilen eines Gedichtes von Adolf Böttger fand: »O wende, wende Deinen Lauf, im Thale blüht der Frühling auf!« Diesmal erklingt sie in der Fassung mit den instrumentalen Retuschen von Gustav Mahler. Als »Encore« gibt es ein brandneues Werk des bekanntesten lebenden japanischen Komponisten: Toshio Hosokawa schöpft seine unverwechselbare Musiksprache stets aus dem Spannungsverhältnis zwischen westlicher Avantgarde und traditioneller japanischer Kultur.

April

24 – 25

Bamberg, Konzerthalle

SA, 24. APRIL, 20.00 UHR

ABONNEMENT D

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SO, 25. APRIL, 17.00 UHR

ABONNEMENT E

Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Herbert Blomstedt

Dirigent

Franz Berwald

Symphonie Nr. 1 g-Moll »Sérieuse«

Franz Schubert

Symphonie Nr. 8 C-Dur D 944 »Große C-Dur«

Unser Ehrendirigent hat uns in den vielen Jahren der künstlerischen Verbundenheit immer wieder Werke aus seiner schwedischen Heimat ans Herz gelegt. Für Franz Berwald ist er »immer bereit, eine Lanze zu brechen«. Der 1796 in Stockholm geborene Komponist war ein außergewöhnlicher Lebenskünstler. Von der Musik allein konnte er nicht dauerhaft leben und arbeitete deshalb auch als erfolgreicher Geschäftsmann: In Berlin betrieb er ein Institut für orthopädische Gymnastik, in Schweden eine Glashütte und ein Sägewerk. So originell wie sein Leben sind auch seine Kompositionen: Er orientierte sich zwar weitgehend an Beethoven und Mendelssohn, spickte seinen ureigenen Stil aber mit nordischem Melos und war seiner Zeit insgesamt weit voraus. Ein erstaunter Hans von Bülow beschrieb Berwald daher einmal als »alten Musiker der Zukunft«. Die »Symphonie sérieuse« entstand 1842 und besticht durch erfrischende

Themen, rhythmische Prägnanz, eine kühne Harmonik und faszinierende Überraschungsmomente. Wir kombinieren diese aufregende Repertoire-Entdeckung mit Schuberts »Großer C-Dur-Symphonie« – die letzte, die er vor seinem Tod 1828 vollenden sollte. Zu seinen Lebzeiten wurde sie nicht aufgeführt und geriet in Vergessenheit. Und womöglich wäre dieses bedeutende Werk noch ewig unbekannt geblieben, hätte nicht Robert Schumann 1839 Schuberts Bruder besucht und dort in einer Holztruhe die Partitur entdeckt. Sofort erkannte er den Wert der Komposition und schwärmte begeistert von der »himmlischen Länge, wie ein Roman in vier Bänden«. Außerdem meinte er zu diesem Klangkosmos mit seinen verschiedensten Seelenlagen, er sei »mehr als bloßer schöner Gesang, mehr als großes Leid und Freud«, sondern führe »uns in eine Region, wo wir vorher gewesen zu sein uns nirgends erinnern können«.

April

28 – 29

Erlangen, Heinrich-Lades-Halle

MI, 28. APRIL, 20.00 UHR

Bamberg, Konzerthalle

DO, 29. APRIL, 20.00 UHR

ABONNEMENT B

Gustavo Gimeno

Dirigent

Patricia Kopatchinskaja

Violine

Claude Debussy

»Danse« (»Tarantelle styrienne«)

Maurice Ravel

»Tzigane« für Violine und Orchester

Francisco Coll

Konzert für Violine und Orchester,

Deutsche Erstaufführung einer gemeinsamen

Auftragskomposition des Orchestre Philharmonique

du Luxembourg und der Philharmonie Luxembourg,

der NTR ZaterdagMatinee, des London Symphony

Orchestra, der Seattle Symphony und der

Bamberger Symphoniker

Piotr I. Tschaikowski

Suite aus dem Ballett »Schwanensee« op. 20

Zu Beginn dieser Konzerte werden wir quasi »von der Tarantel gestochen«: Debussys »Danse« von 1890 ist eine farbenfrohe Tarantella – ein süditalienischer Volkstanz des 17. Jahrhunderts, der als therapeutischer Tanz galt, da er durch sein zunehmendes Tempo helfen sollte, das Spinnengift auszuschwitzen. Ein Gassenhauer von Ravel ist die 1924 komponierte »Tzigane«, mit dessen »teuflischer Schwierigkeit« er das »Ungarn seiner Träume zu neuem Leben« erwecken wollte. Die Grundstruktur folgt dem »Wirtshaustanz« Csárdás und dem provokativen Werbetanz »Verbunkos«. Es gibt teils ungezähmte, teils komödiantische Violinpassagen – und der Rhythmus wird bis zu einem Wutausbruch stetig beschleunigt. Ein Bravourstück für unsere Porträtkünstlerin, die danach erstmals in Deutschland das ihr gewidmete Violinkonzert von Francisco Coll spielt. Der Spanier wollte mit dem 2019 komponierten Werk bewusst die künstlerische

Persönlichkeit von Patricia Kopatchinskaja darstellen. Entstanden ist eine Komposition mit schwindelerregenden Notenströmen, hypnotischem Sog und grotesken Tanz-Szenarien – aber auch mit lyrischen Passagen, welche die Ekstase in Zartheit verwandeln. Zum Abschluss schwelgen wir in Tschaikowskis Klassiker »Schwanensee« von 1877, dem Märchen vom jungen Prinzen Siegfried, der sich in Odette verliebt: Diese wurde in einen weißen Schwan verwandelt – vom Zauberer Rotbart, der alles daran setzt, dass seine Tochter Odile, der schwarze Schwan, den Prinzen heiratet. Doch nach Intrigen und Verwechslungen sind alle bösen Mächte gegen die wahre Liebe wehrlos. Tschaikowski hat dazu eine exquisite Musik mit eingängigen Melodien und verführerischen Rhythmen komponiert. Wie meinte er doch einmal: »Ich habe mich immer bemüht, in meiner Musik die ganze Qual und Ekstase der Liebe auszudrücken.«

Mai

04

Bamberg, Konzerthalle

DI, 04. MAI, 20.00 UHR

SONDER-KAMMERKONZERT

(außerhalb des Abonnements)

Patricia Kopatchinskaja

Violine

Meesun Hong-Coleman

Violine

Thomas Kaufmann

Violoncello

Julia Gallego

Flöte

Reto Bieri

Klarinette

Joonas Ahonen

Klavier

sowie Mitglieder der

Bamberger Symphoniker

George Enescu

»Ménétrier« aus den »Impressions d'enfance« op. 28 für Violine solo

Arnold Schönberg

Teil 1 aus »Pierrot lunaire« op. 21

Johann Strauß (Sohn)

Schatzwalzer op. 418

(Bearbeitung: Anton von Webern)

Arnold Schönberg

Teil 2 aus »Pierrot lunaire« op. 21

Johann Strauß (Sohn)

Kaiserwalzer op. 437

(Bearbeitung: Arnold Schönberg)

Arnold Schönberg

Teil 3 aus »Pierrot lunaire« op. 21

Unsere Porträtkünstlerin mischt mit ihrer kompromisslosen künstlerischen Haltung den Klassikbetrieb stets neu auf. In diesem Konzert beweist Patricia Kopatchinskaja einmal mehr ihre Wandlungsfähigkeit: Als Rezitatorin schlüpft sie mitsamt Kostüm in die Rolle des Pierrot, der melancholischen Figur aus der Commedia dell'arte – und Hauptfigur in Schönbergs Werk »Pierrot lunaire«, welches Strawinski als »Solarplexus der Musik des 20. Jahrhunderts« bezeichnete. Dieses expressive Melodram um den mondestrunkenen Clown entstand 1912 und basiert auf Gedichten von Albert Giraud in der deutschen Übersetzung von Otto Erich Hartleben. Schönberg wollte damit »neue Ausdrucksformen erreichen«: »Die Klänge werden hier ein geradezu tierisch unmittelbarer Ausdruck sinnlicher und seelischer Bewegungen.« Es ist eine spannungsgeladene und abwechslungsreiche Musik: Leichte, freie Passagen stehen neben schweren, komplexen Abschnitten. Und da die tragende Partie der rhythmische Sprechgesang ist, kommt es immer wieder zu exaltiert-komischen Situationen: Jedes Gedicht beschreibt eine kleine Szene, ein bewegtes Bild, eine makabre Anekdote, eine Grotteske der Nacht, des Mondes oder des mondsüchtigen Pierrot. Patricia Kopatchinskaja ist dieser Clown schon vor langer Zeit »ans Herz gewachsen« und sie bezeichnet Schönbergs Melodram als »die schönste Blüte im verrücktesten Garten, den man sich nur vorstellen kann«. Als Geigerin spielte sie diesen Klassiker der Moderne bereits mehrmals, nun hat sie sich die faszinierende Sprechrolle erarbeitet. Kongenial wird das Stück in diesem Programm voller Spiellaune mit Enescus fiedelndem Werk »Ménétrier« und Strauß-Walzern in den delikaten Arrangements von Schönberg und Webern gekoppelt: »Das passt zu Variété und Music-Hall und ist ein schöner Kontrast.«

Mai

06 – 08

Bamberg, Konzerthalle

DO, 06. MAI, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

München, Philharmonie am Gasteig

FR, 07. MAI, 20.00 UHR

Stuttgart, Liederhalle

SA, 08. MAI, 20.00 UHR

Jakub Hrůša

Dirigent

Klaus Maria Brandauer

Sprecher

Ludwig van Beethoven

»Egmont« Schauspielmusik zu Goethes Trauerspiel für Sprecher, Sopran und Orchester op. 84

Igor Strawinski

»Le sacre du printemps«

In einem Brief an den bewunderten Goethe schrieb Beethoven »von diesem herrlichen Egmont, den ich, indem ich ihn ebenso warm als ich ihn gelesen, wieder durch sie gedacht, gefühlt und in Musik gesetzt habe«. Goethes Trauerspiel dreht sich um den niederländischen Grafen Egmont, der gegen die spanische Herrschaft im 16. Jahrhundert mobil macht. Eingeflochten ist die Liebesgeschichte mit Klärchen, der wir den berühmten Ausspruch »Himmelhoch jauchzend – zum Tode betrübt« verdanken. Die Schauspielmusik entstand für eine Neuinszenierung am Wiener Burgtheater 1810 – und Beethoven verzichtete sogar auf ein Honorar. Das Thema entsprach sehr seinen eigenen politischen Vorstellungen und er litt damals unter der napoleonischen Besatzung. Ein Kritiker sagte über die Komposition, Beethoven habe damit »sowohl dem Freiheitshelden als auch seinem eigenen Freiheitsideal ein ewiges Denkmal gesetzt«.

Als prominenter Sprecher ist der Wiener Burgschauspieler Klaus Maria Brandauer zu erleben.

Danach spielen wir Strawinskis berühmtes Ballett »Le sacre du printemps«, welches bei seiner Pariser Uraufführung 1913 für einen handfesten Skandal sorgte: Es gab Gelächter, Schreie, regelrechte Tumulte – und die Musikwelt sprach vom »Massacre du printemps«. Doch schon bald wurde Strawinski dafür als »Meister des Klangs und des Rhythmus« international gefeiert. Es ist eine wahre Orgie des Rhythmus mit ständigen Akzentverschiebungen und nur wenigen ineinander verschachtelten Motiven als melodische Elemente. Das musikalische Geschehen beschreibt Frühlingbilder aus dem heidnischen Russland: Es geht um rituelle Beschwörungen zum Wiedererwachen der Natur. Schließlich wird ein Mädchen auserwählt, das der Erde geopfert werden soll, indem es sich in Trance und letztlich zu Tode tanzt.

Mai

12 – 15

Bamberg, Konzerthalle

MI, 12. MAI, und FR, 14. MAI

SCHULKONZERTE

SA, 15. MAI, 11.00 Uhr und 15.00 UHR

FAMILIENKONZERTE

für große und kleine Menschen

ab 5 Jahren

Sergej Bolkhovets

Dirigent

Juri Tetzlaff

Konzept und Moderation



»Schwanensee«

Piotr. I. Tschaikowski

Es war einmal ein böser Zauberer, der die schöne junge Prinzessin Odette in einen Schwan verwandelt hat. So beginnt das wunderschöne Märchen des Schwanensees, des populärsten Balletts überhaupt. Bei diesem Konzert entführen wir zusammen mit KiKA-Moderator Juri Tetzlaff die ganze Familie auf eine Reise in die Welt der Schwäne, Zauberer, Prinzen, Prinzessinnen und natürlich der Orchesterklänge.

Ein Konzert zum Mitträumen, Mitfühlen –
und Mitmachen.

Mai

16

Bamberg, Konzerthalle

SO, 16. MAI, 17.00 UHR

ORGELKONZERT

Iveta Apkalna

Orgel

Matthias Ranft

Violoncello

Camille Saint-Saëns

»Marche héroïque« op. 34

(Bearbeitung für Orgel: Alexandre Guilmant)

César Franck

»Prélude, fugue et variations« op. 18

Pēteris Vasks

»Abendmusik« für Violoncello und Orgel

Johann Sebastian Bach

Fantasia G-Dur BWV 572

Charles-Marie Widor

Orgelsymphonie Nr. 5 f-Moll op. 42 Nr. 1

Sie gehört zu den Ausnahmepersönlichkeiten in unserem Musikbetrieb und ganz besonders in der so eigenen Organistenlandschaft: Die Lettin Iveta Apkalna begeistert weltweit und ist nun schon zum zweiten Mal in Bamberg zu erleben. Ihr Repertoire umfasst stets Entdeckungen der klassischen Moderne. Und so präsentiert sie bei uns ein Werk ihres Landsmannes Pēteris Vasks, der einmal meinte: »Die meisten Menschen haben heute keinen Glauben, keine Liebe und keine Ideale mehr. Die geistige Dimension geht verloren. Ich will der Seele Nahrung geben. Das predige ich in meinen Werken.« Seine klanggesättigte »Abendmusik« aus dem Jahr 1988 verströmt daher einen traumhaften Zauber. Saint-Saëns widmete seine »Marche héroïque« dem Andenken an den Freund Henri Regnault, der 1871 auf dem Schlachtfeld nahe Paris getötet wurde. Das trotzige Hauptthema im lebhaften Marschtempo weicht daher zutiefst nostalgischen Episoden. Eine spannungsreiche Gipfel-Leistung in Bachs Schaffen ist sein vielseitiges, um 1710 entstandenes »Pièce d'Orgue«, die Fantasia BWV 572: Ein ausgedehnter, streng fünfstimmiger und im ernsten Tonfall auskomponierter Mittelteil wird von einer lebhaften Toccata und einer Fantasie umrahmt. César Franck war im 19. Jahrhundert als Organist in Paris mit allen Klangmöglichkeiten des Instrumentes bestens vertraut und meinte einmal: »Mon orgue? – C'est un orchestre!« Mit den Werken »Prélude, fugue et variations« und »Pièce héroïque« schuf er epische Tongemälde. Francks Verständnis der Orgel als ein ganzes Orchester war auch für Charles-Marie Widor, der ebenfalls in Paris Organist war, die Grundlage vieler Werke. In seiner berühmten fünften Orgelsymphonie aus dem Jahr 1879 werden alle Register für einen genialen Klangrausch gezogen – und beim Hören entstehen gleichsam Kathedralen im Kopf!

Mai

20 – 21

Schweinfurt, Theater

DO, 20. MAI, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

FR, 21. MAI, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Aufzeichnung & Sendung Deutschlandfunk Kultur

Juraj Valčuha

Dirigent

Alexander Gavrylyuk

Klavier

Heiko Triebener

Tuba

Alexander Glasunow

»Valse de concert 1« op. 47

Sergei Rachmaninow

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 2 c-Moll op. 18

Jean Françaix

»Petite valse européenne«

für Tuba und doppeltes Bläserquintett

Modest Mussorgski

»Bilder einer Ausstellung«

Wir begrüßen erneut den Dirigenten Juraj Valčuha und beginnen mit einem leidenschaftlichen Walzer von Glasunow, der ein ausgeprägtes Talent für Tanzmusik hatte und oft bei den Petersburger Adelsbällen auf dem Parkett zu sehen war. Sein erster Konzertwalzer von 1893 ist ein funkelndes Zeugnis dafür, dass Johann Strauß in Russland kein Unbekannter war. Mit Rachmaninows zweitem Klavierkonzert folgt ein Evergreen. Er schrieb es als kreativen Befreiungsschlag nach einer Schaffenskrisis und mithilfe einer Hypnosetherapie. Ein fesselndes Werk mit pathetischer Gebärde und gespickt mit russischer Folklore: Immer wieder wölben sich satte Melodiebögen, ständig lodern Forte-Klänge. Den Solopart übernimmt bei seinem Bamberger Debüt der ukrainisch-australische Pianist Alexander Gavrylyuk. Danach gibt es ein hinreißendes Werk von Jean Françaix, der als »Haydn des 20. Jahrhunderts« galt und Musik schrieb, »die

Freude bereiten will«. Davon zeugt sein 1979 entstandener »Petite valse européenne« mit seiner originellen Besetzung. Er blickt »durch das Auge des Hofnarren« auf unser Europa: Alle Nationalhymnen sind ironisch und beziehungsreich dem Diktat des Dreivierteltakts unterworfen. Zum Abschluss dann Mussorgski, der einmal meinte, seine Werke seien »aus den heimatlichen Feldern hervorgebrochen«. Die berühmten »Bilder einer Ausstellung« komponierte er als klingendes Denkmal für den Architekten und Maler Viktor Hartmann. In den »Promenaden« schreitet Mussorgski selbst gravitatisch durch die musikalische Ausstellung: Es gibt Bilder eines hinkenden Gnoms, eines schwerfällig rumpelnden Ochsenwagens, von spielenden Kindern oder keifenden Marktweibern. Mit Baba Yaga taucht die russische Märchenhexe auf, irrwitzig tanzen Küken in Eierschalen und grandios erhebt sich das »Große Tor von Kiew«.

Mai
29

LANGE KAMMERMUSIK-NACHT

Samstag, 29. MAI

Zum 75. Geburtstag des Weltorchesters gehen wir in der heimatlichen Welterbestadt auf Entdeckungsreise. In einer langen Nacht der Kammermusik bringen wir kleine Konzerte an besondere Orte und in historische Räume Bambergers, von denen manche nicht oder nur ausnahmsweise für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Da geht es vom Rokoko-Saal des Alten Rathauses über den Vogelsaal im Naturkunde-Museum bis zum Kesselhaus und viele andere mehr.

Kammermusikgruppen und Ensembles der Bamberger Symphoniker gestalten diesen langen Konzertabend, den sich die Zuschauer nach Lust und Laune mit einem individuellen »Fahrplan« zusammenstellen können. Werke von Händel, Schubert, Brahms und Dvořák stehen auf dem Programm, aber auch Genreübergreifendes wie z.B. lateinamerikanische Tangos. – Der Abend wird bunt!

Und selbstverständlich sind auch die Akademisten unserer Joseph-Keilberth-Orchesterakademie mit von der Partie und präsentieren das Beste, das der musikalische Spitzennachwuchs anbieten kann.

Nähere Informationen und das Gesamtprogramm werden Anfang 2021 auf unserer Homepage bekanntgegeben.

Juni

02 – 05

Würzburg, Kaisersaal der Residenz

MOZARTFEST WÜRZBURG

MI, 02. JUNI, 20.00 UHR

DO, 03. JUNI, 20.00 UHR

Bayreuth, Markgräfliches Opernhaus

MUSICA BAYREUTH

FR, 04. JUNI, 20.00 UHR

Fürth, Stadttheater

SA, 05. JUNI, 20.00 UHR

Andrea Marcon

Dirigent

Chouchane Siranossian

Violine

Carl Friedrich Abel

Symphonie Es-Dur op. 7 Nr. 6

(Bearbeitung: Wolfgang Amadeus Mozart)

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Violine und Orchester D-Dur KV 271a

Franz Clement

Rondo Brillant für Violine und Streichorchester op. 36

Franz Schubert

Symphonie Nr. 5 B-Dur D 485

Unser Programm unter der Leitung des Italieners Andrea Marcon leuchtet hinein in das Musikleben des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts – und wir präsentieren dabei auch verborgene sowie rätselhafte Repertoireschätze. Los geht es mit dem Komponisten und Gambenvirtuosen Carl Friedrich Abel, der 1723 in Köthen geboren wurde und später in London erfolgreich war. Dorthin fuhr 1764 der achtjährige Wunderknabe Mozart mit seinem Vater, besuchte Abel und kopierte sich für Studien dessen heitere Es-Dur-Symphonie – die dann irrtümlich lange für Mozarts Komposition gehalten wurde: ein schwungvolles Werk, in dem sich der »Sturm und Drang« in seiner reinsten Form ausdrückt. Auch bei Mozarts Violinkonzert KV 271a wird immer wieder angezweifelt, ob es wirklich in seiner vorliegenden Gestalt gänzlich von ihm stammt. Fest steht aber, dass er ein Motiv aus dem Finale dieses erfrischenden Konzertes

1778 in seiner Ballettmusik »Les petits rien« verwendete. Bei uns wird es interpretiert von der französischen Virtuosin Chouchane Siranossian. Dann ein Werk des gebürtigen Wieners Franz Clement – jenem versierten Geiger, für den Beethoven sein Violinkonzert schrieb. Doch er hat auch selbst komponiert: Das »Rondo Brillant« entstand um 1825 und ist ein spritziges Stück, in dem sich Geigengeschicklichkeit mit Wiener Schmelz verbindet.

Zum Abschluss spielen wir eine von Schuberts bedeutenden Jugendsymphonien – die seine Hommage an Mozart war: Die B-Dur-Symphonie von 1816 ist ein Werk ohne Pauken und Trompeten. Das musikalische Material wird mit einer unbeschreiblichen Leichtigkeit und Heiterkeit verarbeitet – und dem Vorbild am stärksten verbunden ist Schubert im Menuett, dessen Ländler-Rhythmen eine weitgespannte Melodie zum bordunartigen Bass wiegen.

Juni

09 – 10

Würzburg, Dom

MI, 09. JUNI, 20.00 UHR
MOZARTFEST WÜRZBURG

Bamberg, Konzerthalle

DO, 10. JUNI, 19.00 UHR
STUDENTENKONZERT
»SLAM SYMPHONY«
zu Bruckners Sechster

Thomas Dausgaard

Dirigent

Jüri Reinvere

Uraufführung einer Auftragskomposition
des Mozartfests Würzburg

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 6 A-Dur

In Bruckners sechster Symphonie wird glückliche Lebensbejahung und jubelnde Freude mit tiefster Ver zweiflung und schmerzvollem Verzicht konfrontiert. Er vollendete das Werk im Jahr 1881 – in einer Zeit, als sich seine materielle Situation verbessert hatte und er im Gegensatz zu früher auch mehr öffentliche Anerkennung bekam. Und es scheint, als würde er den neuen Lebensabschnitt mit geradezu federnden Rhythmen feiern. Wegen ihrer Kühnheiten soll er sie selbst launig reimend als seine »Keckste« bezeichnet haben: die Sechste – die Keckste! Und das wohl nicht nur wegen des Wortspieles: Höhepunkt türmt sich hier auf Höhepunkt und es scheint, als würde jeder den anderen übertrumpfen wollen. Über das Scherzo hieß es in einer Kritik: »Die Tongespenster, welche darin umherstreichen, machen es gar zu toll: Als hätten Wolfsschlucht und Walpurgisnacht sich ein Rendezvous gegeben. So stampft und tobt, brüllt und wiehert

alles wild durcheinander.« Doch es gibt ebenfalls jene typische Innigkeit im Adagio, in die alle Melancholie der nie gelebten Liebe Bruckners zu fließen scheint. Und in Anlehnung an Beethovens berühmtes Werk wurde die Symphonie auch einmal als »Bruckners Pastorale« bezeichnet – als ein »Lobgesang auf die Schönheit der Erde«.

In Würzburg präsentieren wir vor Bruckners Klangkosmos ein brandaktuelles Stück von Jüri Reinvere, welches im Auftrag des Mozartfestes entstand. Der 1971 geborene estnische Komponist und Autor lebt seit 2005 in Deutschland. Er ist bekannt für seine poetisch inspirierten Werke, die auch oft mit der »zerzausten Seele« seiner Heimatregion zu tun haben – und bewegt sich stilistisch zwischen schwelgender Romantik und dem flirrenden Puls der Zeit. Die Uraufführung seiner Komposition kann daher mit Spannung erwartet werden.

Juni

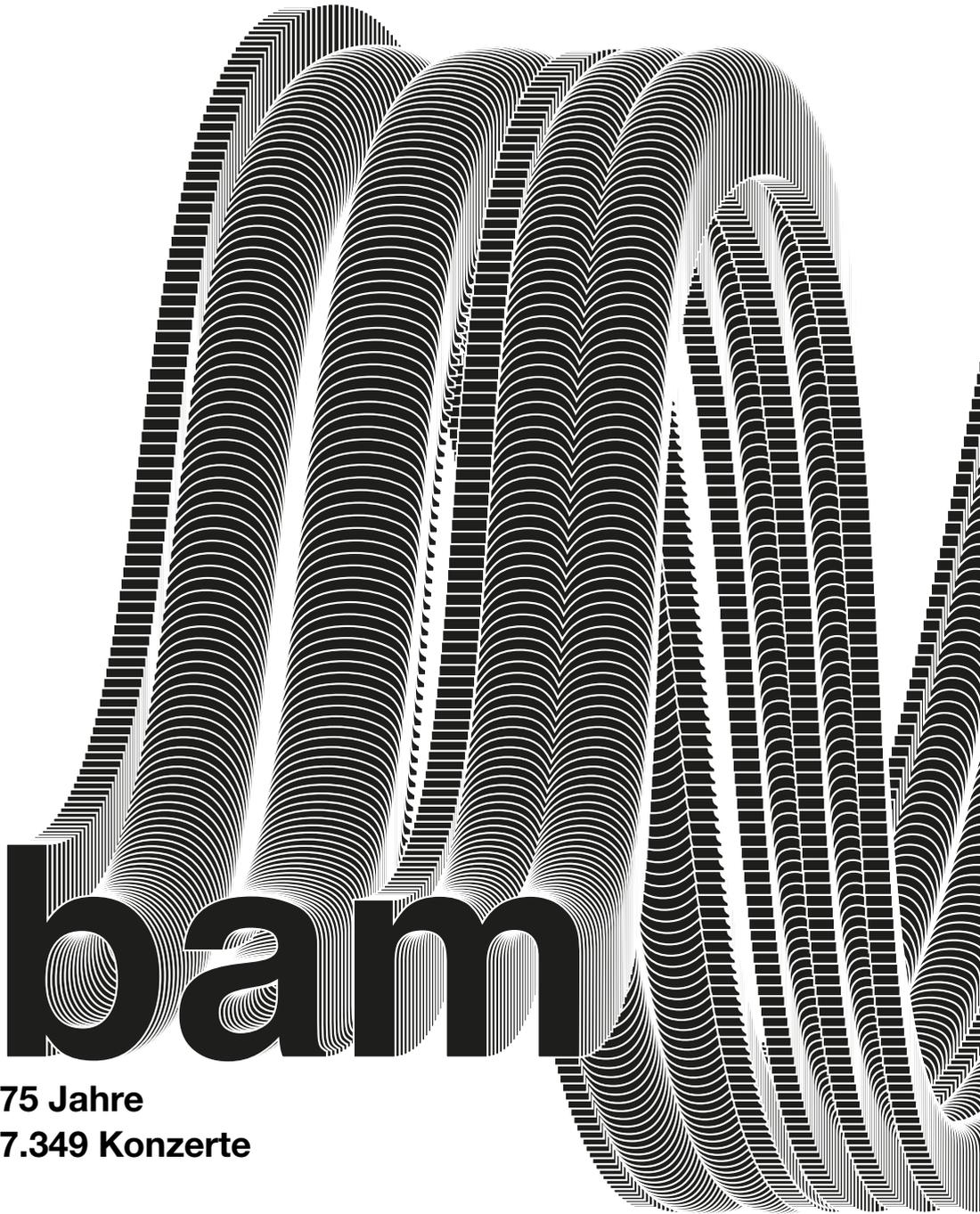
20 – 30

TOURNEE NACH JAPAN UND TAIWAN

Die zweite große, interkontinentale Reise dieser Spielzeit – nach der Südamerika-Tournee im Herbst – führt uns nach Japan und Taiwan.

125 Konzerte schon haben wir auf unseren bislang 15 Tourneen seit unserem ersten Besuch im Land der aufgehenden Sonne 1968 gegeben – mehr als 10 Prozent unserer knapp 1.200 Auslandskonzerte. Mit Jakub Hruška besuchen wir Japan nach 2018 nun auch schon zum zweiten Mal, diesmal mit 5 Konzerten u.a. in Tokio, Osaka und in Nagoya.

Und auch in Taiwan, wo wir auf dem Rückweg Station machen werden, waren wir bereits: 1990, vor über 30 Jahren, mit unserem damaligen Chefdirigenten Horst Stein.



75 Jahre
7.349 Konzerte



Open-Air-Konzert mit Jakub Hruša

Samstag, 24. Juli

Zum 75. Geburtstag unseres außergewöhnlichen Orchesters beschenken wir die Bamberger Bürgerschaft mit einem außergewöhnlichen Konzert an einem außergewöhnlichen Ort: mit einem Open-Air-Konzert im Bamberger Stadtgebiet feiern wir ein musikalisches Sommerfest für jedermann, von jung bis alt und von nah bis fern. Wo genau unser Konzert stattfinden wird, geben wir zu einem späteren Zeitpunkt bekannt – gemeinsam mit den Verantwortlichen der Stadt Bamberg sind wir auf der Suche nach einem Ort, der klassische Musik in besonderer Atmosphäre für alle Freunde des Orchesters erlebbar macht. Lassen Sie sich überraschen!

Bereits am Nachmittag gibt es ein buntes Programm für die Familie, danach wird das Publikumsorchester unter Leitung unseres Chefdirigenten Jakub Hruša auftreten. Gemeinsam mit Musikerinnen und Musikern der Bamberger Symphoniker werden ausgewählte Werke einstudiert und aufgeführt und Amateurmusikern so die Möglichkeit gegeben, gemeinsam mit Mitgliedern eines professionellen Sinfonieorchesters aufzutreten.

Den Höhepunkt des Abends bildet ein Freiluftkonzert unseres Orchesters mit einem Überraschungsprogramm aus beliebten Werken der klassischen Musik.

Stiftung Bamberger Symphoniker –
Bayerische Staatsphilharmonie
Stiftungsvorstand und Intendant:
Marcus Rudolf Axt
Vorsitzender des Stiftungsrats:
Staatsminister Bernd Sibler

Konzerthalle Bamberg
Mußstraße 1, D-96047 Bamberg
Postanschrift:
Postfach 11 01 46, D-96029 Bamberg
Telefon +49 (0) 951 / 96 47 - 100
Telefax +49 (0) 951 / 96 47 - 123
intendanz@bamberger-symphoniker.de
www.bamberger-symphoniker.de
www.bambergsymphony.com

Redaktion und Text

Redaktion: Christian Schmölder
Kurztexte: Heidi Rogge
Englische Kurztexte: Margaret Hiley

Redaktionsschluss: 1. April 2020

Änderungen vorbehalten!

Design

THE STUDIOS, Hamburg

Layout

_srgmedia, Bamberg | Stefan Gareis

Herstellung

Druckerei & Verlag K. Urlaub GmbH, Bamberg

Bildrechte

Bei mehreren Fotos auf einer Seite wird das Copyright der Bildreihenfolge entsprechend von links nach rechts und von oben nach unten genannt.

Seite 6: Andreas Herzau, aufgenommen mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Schlösserverwaltung und entstanden dank der tatkräftigen Unterstützung durch die Staatsbibliothek Bamberg / 8: Andreas Herzau / 10: Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst / 20-30: Andreas Herzau / 33: Marco Borggreve / 34 & 35: Julia Wesely / 36: Eric Melzer / 40-49: Reisefotos Willy Heckel, ehemalige Leiter der Bamberger Lokalredaktion des »Fränkischen Tags«, der das Orchester auf dieser Reise begleitet hatte – entnommen dem privaten Fotoalbum, das den Bamberger Symphonikern aus dem Nachlass überlassen wurde / 49: Reinhold Möller (aktuelle Gruppenaufnahme) / 68 & 73: Marian Lenhard / 78 & 80: Andreas Herzau / 82: Jukka-Pekka Saraste: Felix Broede; Piotr Anderszewski: Simon Fowler; Sol Gabetta: Andreas Herzau; Barbara Hannigan: Marco Borggreve / 83: Lars Vogt: Giorgia Bertazzi; Karen Gomyo: Gabrielle Revere; Julian Steckel: Marco Borggreve; Santtu-Matias Rouvali: Marco Borggreve / 98 & 100: Andreas Herzau / 102: Alice Sara Ott: Jonas Becker; Juanjo Mena: Michal Novak; Christian Schmitt: Marian Lenhard; András Schiff: Joanna Bergin / 103: Ulrich Wittler: Marian Lenhard; Kirill Gerstein: Marco Borggreve; Cristian Măcelaru: Adriane White; Matthias Ranft: Marian Lenhard / 106: Andreas Herzau / 114: Eric Melzer / 116: Mitsuko Uchida: Justin Pumfrey; Krzysztof Urbański: Marco Borggreve; Gidon Kremer: Angie Kremer; John Storgårds: Marco Borggreve / 117: Baiba Skride: Marco Borggreve; Manfred Honeck: Felix Broede; Isabelle Faust: Felix Broede; Nikolaj Szeps-Znaider: Lars Gundersen / 130: Andreas Herzau / 132: Giovanni Antonini: Mehmet Girgin; Ingo Metzmacher: Anja Frers; Gustavo Gimeno: Marco Borggreve; Klaus Maria Brandauer: Nik Hunger / 133: Juraj Valčuha: (Fotograf nicht bekannt); Alexander Gavrylyuk: Mika Bovan; Andrea Marcon: Marco Borggreve; Thomas Dausgaard: Thomas Grøndahl / 154: Peter Eberts / 166: Andreas Herzau.

Urheber, die nicht ermittelt werden konnten, werden bezüglich einer nachträglichen Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

“Recording of the Month“

BBC Music Magazine (Dezember 2019)



Bestell-Nr. SU 4236-2



CO-PRODUCTION
WITH

BR
KLASSIK



ERFOLGREICHE MEDIEN- PARTNERSCHAFT

Regelmäßig stattfindende Konzertmitschnitte und Studioproduktionen haben die Namen **Bamberger Symphoniker** und **Bayerischer Rundfunk** auch auf internationaler Ebene zu einer festen Größe zusammenwachsen lassen. Die Konzertmitschnitte und Produktionen mit herausragenden Dirigenten und Solisten sind ein fester Bestandteil im Programm von **BR-KLASSIK**.

In der Saison 2020/2021 zeichnet BR-KLASSIK wieder sechs Programme der Bamberger Symphoniker auf. Es werden Konzerte mit dem Chefdirigenten Jakub Hrůša, mit dem Ehrendirigenten Herbert Blomstedt und mit Solisten wie Isabelle Faust oder András Schiff im Radioprogramm BR-KLASSIK sowie im Internet unter br-klassik.de zu hören sein.

Ein besonderer Höhepunkt dieser Saison ist das Festkonzert zum 75. Jubiläum der Bamberger Symphoniker unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Markus Söder. BR-KLASSIK präsentiert dieses Konzertereignis am 18. März 2021 live im Radio, im Videostream auf BR-KLASSIK Concert und im Fernsehen in ARD-alpha.

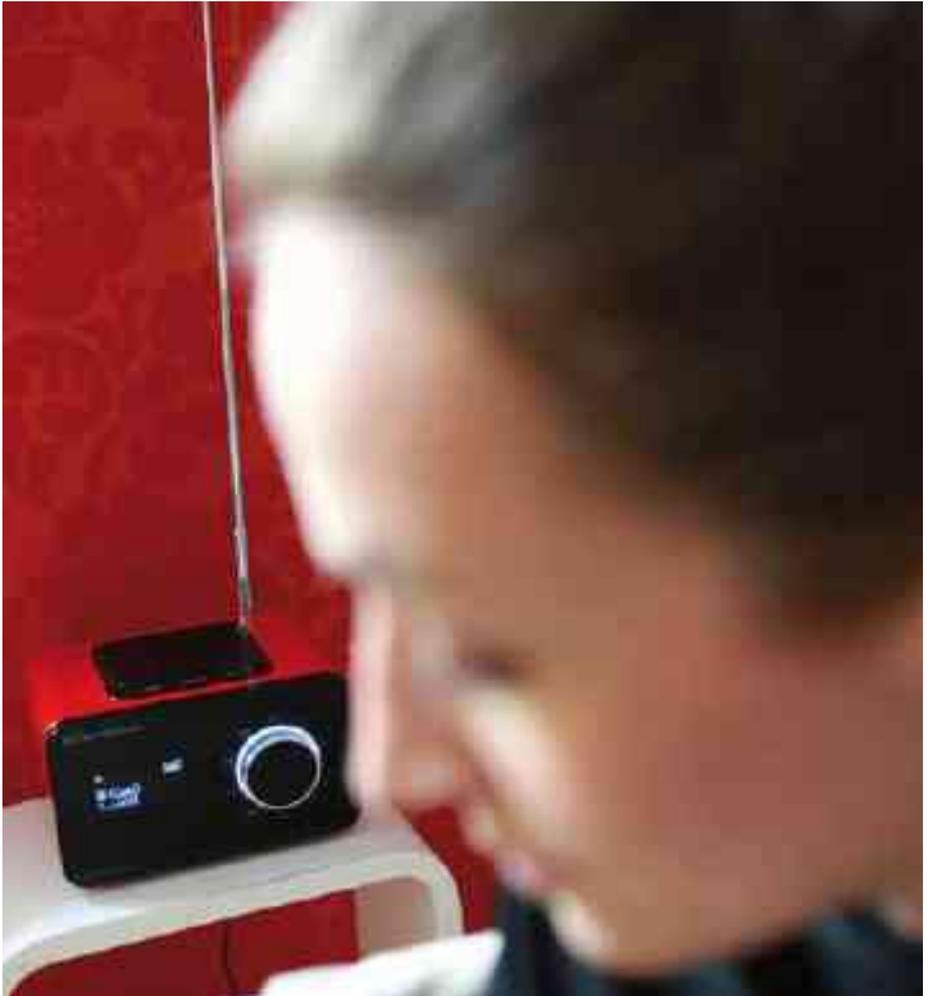
Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Medienpartnerschaft sind die Produktionen und Studioaufnahmen exklusiv für BR-KLASSIK wie auch für CD-Veröffentlichungen. Sie machen das große und so vielseitige klangliche Gestaltungsvermögen der Bamberger Symphoniker über das Konzertleben hinaus für viele Hörerinnen und Hörer erlebbar. Zudem eröffnen die Produktionen eine Möglichkeit, Repertoire abseits der Konzertprogramme zu entdecken und neuen Werken zu mehr Geltung zu verhelfen. In der Saison 2020/21 ist unter der Leitung von Jakub Hrůša die Ersteinstrumentalbesetzung eines Violinkonzertes von Luca Francesconi mit der Geigerin Patricia Kopatchinskaja geplant. Immer wieder erhalten diese Aufnahmen höchstes Lob. So wurde die Aufnahme der Klavierkonzerte von Antonin Dvořák und Bohuslav Martinů im Dezember 2019 vom BBC Music Magazine als „Recording of the Month“ ausgezeichnet.

BR-KLASSIK ist stolz, mit diesem wunderbaren Orchester durch eine jahrzehntelange Zusammenarbeit verbunden zu sein und freut sich auf eine außergewöhnliche Jubiläumssaison.

ALLEGRO

auf **BR-KLASSIK**

BR
KLASSIK



Montag bis Freitag
6.05 – 9.00 Uhr

facebook.com/brklassik
br-klassik.de

Für Ihren guten Start in den Tag
Musik und Neues aus der
Klassikszene

UNSER ANTRIEB: IHR FAHRSPASS



Stadt, Land oder Berg? Brose bietet für jeden Fahrer und jede Anforderung den passenden eBike-Antrieb. Ist einmal keine elektrische Unterstützung gewünscht, kommt die Brose Freilauf-technologie zum Einsatz. Der Effekt: kein Tretwiderstand, sondern ein natürliches Fahrgefühl.

Wir liefern innovative Lösungen für die Mobilität von morgen: Elektrisch, automatisiert, digital und vernetzt.



jobwelt oberfranken

Wir schaffen Zukunft

Alle Möglichkeiten.
Alle Perspektiven.
Alle Unternehmen.
Ein Portal.

jobwelt-oberfranken.de



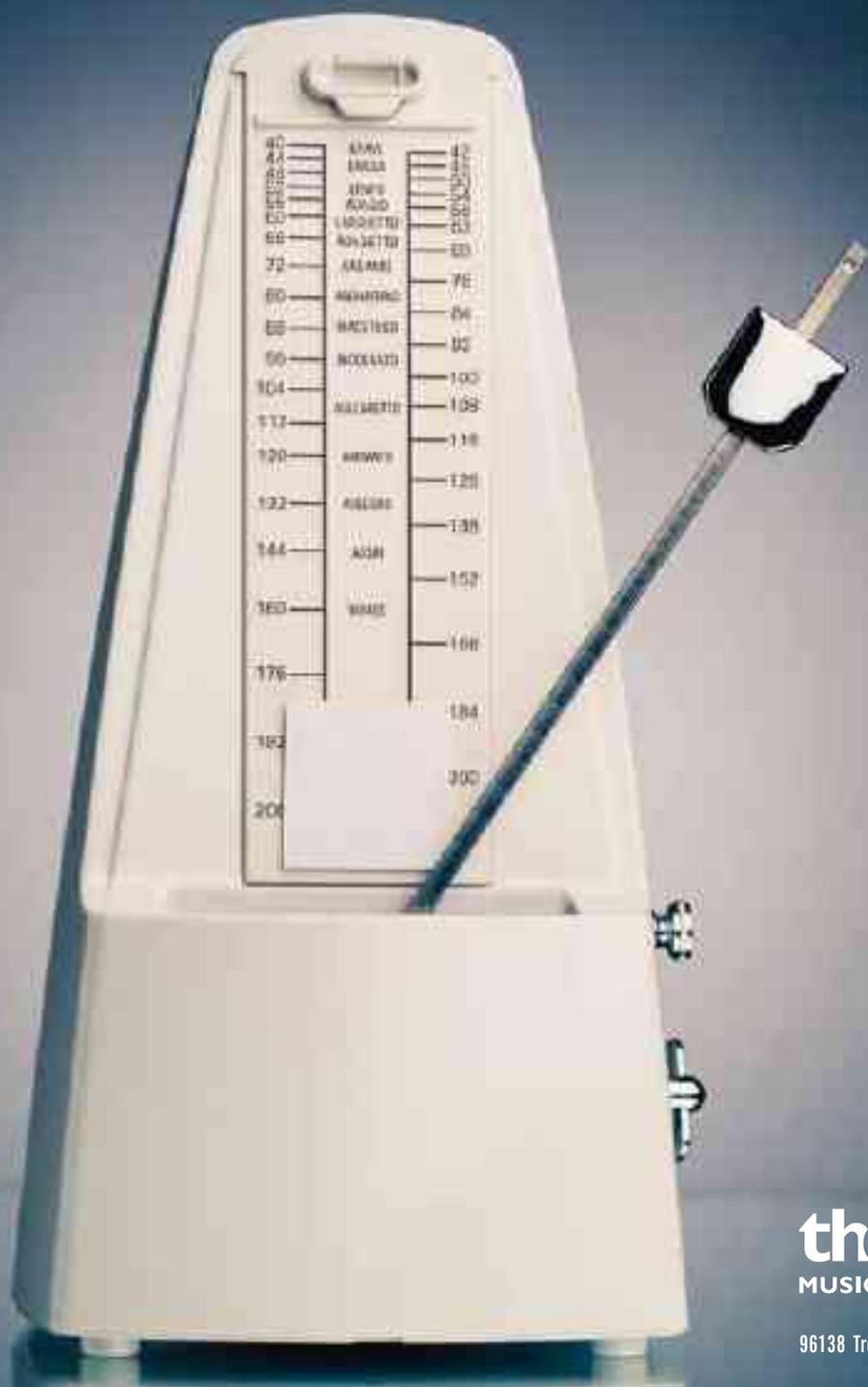
tvo

Ein gutes Zusammenspiel.

Die Mediengruppe Oberfranken wünscht
ein anregendes Konzerterlebnis.

MUSIK BEWEGT

Thomann: Europas größtes Musikhaus – ganz in Ihrer Nähe.



thomann
MUSIC IS OUR PASSION

96138 Treppendorf | www.thomann.de

Jetzt einsteigen: der neue GLA.

Ihr kompakter Begleiter.
Erleben Sie ihn bei uns.

Jetzt Probe fahren.



Anbieter: Mercedes-Benz AG, Mercedesstraße 120, 70327 Stuttgart

AUTO-SCHOLZ
ZUSUNDT FRAHREN

Partner vor Ort: **Auto-Scholz® GmbH & Co. KG** | Körntenstr. 1 | 96052 Bamberg
Tel. 0951 9333-271 | www.auto-scholz.de | E-Mail: verkauf@auto-scholz.de



Auch wir leben...
vom richtigen Druck

DRUCKEREI
VERLAG
K. Urlaub
GmbH

Hegelstraße 20 d · 96052 Bamberg · Tel.: 0951/935430 · Fax: 0951/39212
info@druckerei-urlaub.de

www.druckerei-urlaub.de

bvd

Kartenservice

Lange Str. 39-41
96047 Bamberg

Ihr Konzertbesuch beginnt bei uns ...

... ob Klassik, Rock-Pop, volkstümliche Musik, Sport usw.

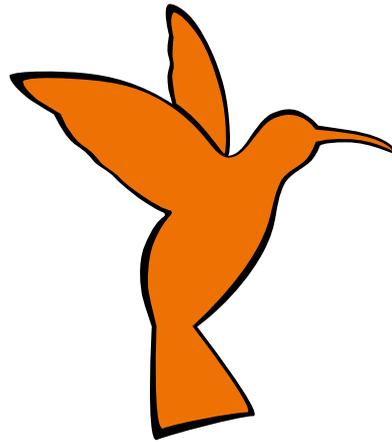
Tickethotline: 0951 - 980 82 20

Aktuelle Informationen und Bestellservice im Internet:

www.bvd-ticket.de

Ihre Buchhandlung in Bamberg!

persönlich • freundlich • kompetent



collibri 
Bücher & mehr!

Austr. 12 • Bamberg

Tel 0951 / 30182710 www.neuecollibri.de

Nutzen Sie unseren Online-Shop mit Lieferservice oder besuchen Sie uns
ab sofort bei Ihrem Symphonikerkonzert im Foyer der Konzerthalle!



WO STEHEN WIR?

DIE NEUE SPIELZEIT 2020/21

KARTEN UND WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.THEATER.BAMBERG.DE

THETAER
HOFFMANN

**WIR
ALLE
SIND
ERBEN**



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Altstadt von Bamberg
Welterbe seit 1993

WELTERBE-BESUCHERZENTRUM UND SHOP

WELTERBE.BAMBERG.DE

ZENTRUM WELTERBE BAMBERG // UNTERE MÜHLBRÜCKE 5 // 96047 BAMBERG // TÄGLICH 10-18 UHR (APRIL - OKTOBER)



Termine Vorverkauf

167

Preise

A ABO

Donnerstag, 17.9.2020

Hrůša Anderszewski
Weber, Beethoven,
Bruckner

Samstag, 14.11.2020

Blomstedt
Bruckner

Freitag, 4.12.2020

Eschenbach Schmitt
Mozart, Poulenc,
Saint-Saëns

Samstag, 19.12.2020

Hrůša Witteler
Wagner, Bloch, Beethoven

Freitag, 22.1.2021

Hrůša Kopatchinskaja
Strawinski, Francesconi,
Beethoven

Donnerstag, 11.2.2021

Hrůša Uchida
Beethoven, Bruckner

Samstag, 13.3.2021

Honeck Faust
Chausson, Bartók,
Tschaikowski

Sonntag, 18.4.2021

Metzmacher Solisten Chöre
Strawinski, Schumann

Donnerstag, 6.5.2021

Hrůša Brandauer u.a.
Beethoven, Strawinski

Freitag, 21.5.2021

Valčuha Gavrylyuk Triebener
Glasunow, Rachmaninow,
Françaix, Mussorgski

B ABO

Freitag, 18.9.2020

Hrůša Anderszewski
Mendelssohn, Schumann,
Brahms

Sonntag, 15.11.2020

Blomstedt
Bruckner

Freitag, 11.12.2020

Schiff
Haydn, Bartók, Beethoven

Donnerstag, 4.2.2021

Hrůša Ranft
Dvořák

Samstag, 27.2.2021

Storgårds Kride
Korngold, Nielsen,
Tschaikowski

Donnerstag, 29.4.2021

Gimeno Kopatchinskaja
Debussy, Ravel, Coll,
Tschaikowski

Einführungen

Jeweils 1 Stunde vor Konzertbeginn findet bei allen
Abonnement-Konzerten eine Einführung statt.

C ABO

Mittwoch, 14.10.2020

Hrůša
Janáček, Strauss

Freitag, 20.11.2020

Rouvali Ott
Sibelius, Grieg, Strawinski

Samstag, 5.12.2020

Eschenbach Schmitt
Mozart, Poulenc, Saint-Saëns

Freitag, 29.1.2021

Mäcelaru Segev
Chatschaturjan, Clyne,
Mendelssohn

Freitag, 12.2.2021

Hrůša Uchida
Beethoven, Bruckner

Samstag, 27.3.2021

Antonini
Gesangssolisten Chor
Bach, Haydn, Mozart

D SAMSTAGS- ABO

Samstag, 31.10.2020

Hannigan Garnetz Gaggero
Bartók, Haydn, Ligeti, Kurtág

Samstag, 21.11.2020

Rouvali Ott
Sibelius, Grieg, Strawinski

Samstag, 12.12.2020

Schiff
Haydn, Bartók, Beethoven

Samstag, 16.1.2021

Hrůša Kopatchinskaja
Strawinski, Francesconi,
Dvořák

Samstag, 20.2.2021

Urbański Kremer
Lutosławski, Weinberg

Samstag, 24.4.2021

Blomstedt
Berwald, Schubert

E SONNTAGS- ABO

Sonntag, 1.11.2020

Hannigan Garnetz Gaggero
Bartók, Haydn, Ligeti, Kurtág

Sonntag, 29.11.2020

Mena
Turina, Debussy, de Falla, Ravel

Sonntag, 17.1.2021

Hrůša Kopatchinskaja
Strawinski, Francesconi, Dvořák

Sonntag, 21.2.2021

Urbański Kremer
Lutosławski, Weinberg

Sonntag, 28.3.2021

Antonini
Gesangssolisten Chor
Bach, Haydn, Mozart

Sonntag, 25.4.2021

Blomstedt
Berwald, Schubert

SONDERKONZERTE

Freitag, 6.11.2020

Sonder-Kammerkonzert
Kopatchinskaja und Freunde
Kagel, Debussy, Bartók,
Poulenc, Kreisler u.a.

Samstag, 7.11.2020

Hrůša Vogt Gomyo Steckel
Beethoven

Donnerstag, 31.12.2020

Silvesterkonzert
Hrůša Gerstein
Gershwin, Grofé, Bernstein

Donnerstag, 18.3.2021

Festkonzert 75 Jahre
Bamberger Symphoniker
Hrůša Szeps-Znaider
Beethoven

Dienstag, 4.5.2021

Kopatchinskaja und Ensemble
Enescu, Schönberg, J. Strauß

Samstag, 29.5.2021

Lange Kammermusik-Nacht
Solisten und Ensembles der
Bamberger Symphoniker

Samstag, 24.7.2021

Open-Air-Konzert
zum 75. Geburtstag der
Bamberger Symphoniker

STUDENTEN- KONZERTE

Donnerstag, 26.11.2020

Mena Finkernagel
Ravel, de Falla u.a.

Donnerstag, 28.1.2021

»Club Symphony«
im Live-Club

Freitag, 9.4.2021

»Jazz Symphony«
in der Konzerthalle

Donnerstag, 10.6.2021

»Slam Symphony«
in der Konzerthalle

SCHÜLER-ABO

Freitag, 4.12.2020

Eschenbach Schmitt
Mozart, Poulenc, Saint-Saëns

Freitag, 22.1.2021

Hrůša Kopatchinskaja
Strawinski, Francesconi,
Beethoven

Samstag, 13.3.2021

Honeck Faust
Chausson, Bartók, Tschaikowski

Sonntag, 18.4.2021

Metzmacher Solisten Chöre
Strawinski, Schumann

Freitag, 21.5.2021

Valčuha Gavrylyuk Triebener
Glasunow, Rachmaninow,
Françaix, Mussorgski

FAMILIENKONZERTE

Samstag, 10.10.2020

Sitzkissenkonzerte

Sonntag, 6.12.2020

Nikolauskonzert

Sonntag, 14.2.2021

Faschingskonzert

Sonntag, 7.3.2021

Die Blockflöte

Samstag, 15.5.2021

»Schwanensee«

KITA- UND SCHULKONZERTE

Freitag, 9.10.2020

Sitzkissenkonzerte

Dienstag, 2.3.2021 und Mittwoch, 3.3.2021

Die Blockflöte

Dienstag, 16.3.2021

Sitzkissenkonzerte

Mittwoch, 12.5.2021 und Freitag, 14.5.2021

»Schwanensee«

KAMMERKONZERTE

Donnerstag, 8.10.2020

Streichquartett

Streich, Mozart,

Schostakowitsch

Sonntag, 22.11.2020

Bläserquintett

Ravel, Brahms, Ligeti,

Piazzolla, Gershwin

Sonntag, 13.12.2020

Streichquartett

Beethoven, Mozart,

Schubert u.a.

Sonntag, 14.2.2021

Sechs Cellisten

Strauß, Tschaikowski, Bartók,

Popper, Grieg, Bizet

Sonntag, 7.3.2021

Klavierquintett

Klartag, Weinberg, Saint-Saëns

Dienstag, 13.4.2021

Schlagzeug und Klavier

Živković, Ravel,

Koshinski, Bernstein

ORGELREIHE

Sonntag, 18.10.2020

Kreutz Godik Forstmair

J.S. Bach, Ravel, Beethoven,

Mozart, Dupré, Kreutz

Sonntag, 8.11.2020

Mossakowski Brust

Herz Mester

Cochereau, Liszt, Mozart,

Mendelssohn Bartholdy,

Escaich, Mossakowski

Sonntag, 21.3.2021

Schmitt Witteler Chor Vaask

J.S. Bach, Lauridsen, Liszt u.a.

Sonntag, 16.5.2021

Apkalna Ranft

Saint-Saëns, Franck, Vasks

J.S. Bach, Widor

Abonnementbüro und Vorverkaufsstelle

bvd Kartenservice

Lange Str. 39/41,
96047 Bamberg
Telefon 0951 / 98082 - 20
Telefax 0951 / 98082 - 30
info@bvd-ticket.de
www.bvd-ticket.de

Geschäftszeiten

Montag bis Freitag
9.00 – 18.00 Uhr
Samstag
9.00 – 13.00 Uhr

Vorverkauf von Einzelkarten

ab 25. Juli 2020:

Abonnementkonzerte
sowie Sonderkonzert
am 7. November 2020

ab 26. September 2020:

Silvesterkonzert

ab 14. November 2020:

Sonderkonzert am
18. März 2021 (75 Jahre
Bamberger Symphoniker)

Einlasskasse

Restkarten ab 1 Stunde
vor Veranstaltungsbeginn
Telefon 0951 / 96 47 - 145

Abonnement- Bedingungen

Abonnenten sparen im Vergleich zu den Preisen für Einzelkarten bis zu 25%.
Im Abbuchungsverfahren ist die Zahlung in zwei Raten möglich.

Bei Verhinderung können Abonnenten ihren Platz für eine Bearbeitungsgebühr von € 3,- gegen einen Platz in einem anderen Konzert tauschen, rechtzeitige Anmeldung und Verfügbarkeit vorausgesetzt.

Auf Wunsch erhalten Abonnenten die Programmhefte zum jeweiligen Konzert einige Tage vorher gegen eine Kostenbeteiligung von € 35,- (Abo A) bzw. € 23,- (Abos B, C, D und E) per Post zugesandt.

Die Verlängerung bestehender und die Buchung neuer Abonnements sind ab sofort möglich. Bis zum 29. Juni 2020 nicht verlängerte Abonnements werden anderweitig vergeben. Sie verlängern sich automatisch für die Spielzeit 2021 / 2022, wenn sie nicht bis zum 15. April 2021 beim bvd Kartenservice gekündigt werden.

Einzelkarten als online-Tickets

Für online verkaufte Einzelkarten bieten wir ab der Saison 2020/2021 wesentliche Vereinfachungen an – und eine Vergünstigung obendrein.

Während bisher online gebuchte Einzelkarten lediglich zugesandt oder abgeholt werden konnten – mit dem entsprechenden zeitlichen Vorlauf –, können Sie Einzelkarten zukünftig online buchen und zuhause als Print-at-home-Ticket ausdrucken, ohne zusätzliche Versandkosten.

Genauso funktioniert nun die Buchung von Einzelkarten mittels QR-Code als Handy-Ticket.

Und auf dem Smartphone können Einzelkarten sogar als Wallet-Ticket direkt gespeichert werden – in diesem Fall müssen Sie beim Einlass nur noch das Smartphone vorzeigen.

All das vermeidet zusätzliche Kosten, erleichtert die Handhabung und ist damit eine ideale Ergänzung auch für kurzentschlossene Konzertbesucher.

Allgemeine Hinweise

Soweit nichts anders angegeben, finden alle Konzerte im Joseph-Keilberth-Saal der Konzerthalle Bamberg, Mußstr. 1, 96047 Bamberg, statt.

Programm-, Termin- und Besetzungsänderungen sind nicht beabsichtigt, bleiben aber vorbehalten. Ein Anspruch auf Rücknahme von Karten oder Entschädigung erwächst daraus jedoch nicht.

Im Interesse ungestörter Aufführungen können verspätete Konzertbesucher grundsätzlich nur nach abgeschlossenen Werken oder in der Konzertpause eingelassen werden, bei Konzerten mit nur einem Werk ist verspäteter Einlass gänzlich ausgeschlossen.

Bitte beachten Sie, dass Foto- und Filmaufnahmen während unserer Konzerte grundsätzlich nicht gestattet sind.

Alle Preise beinhalten Vorverkaufs- und Ticketgebühren sowie gesetzliche Steuern. Zusendung bestellter Karten zuzüglich € 3,- Versandkostenpauschale.

Ermäßigungen gelten für Schüler, Auszubildende, Studenten, Behinderte (mehr als 60%) und sozial Schwache (ausgewiesen durch GEZ-Befreiung o. ä.). Ein gültiger Ausweis ist bei Erwerb und Eintritt vorzulegen. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, Schüler sowie Studenten erhalten für Abonnementkonzerte der Bamberger Symphoniker an der Einlasskasse Karten ab € 10,-, soweit verfügbar (gilt nicht an Silvester).

Kartenreservierungen für die Abendkasse gelten bis jeweils 30 Minuten vor Konzertbeginn. Bis dahin nicht abgeholte Karten werden in den freien Verkauf gegeben.

Die Bamberger Symphoniker behalten sich vor, bei Veranstaltungen Ton-, Foto- und Filmaufnahmen zu Dokumentationszwecken erstellen zu lassen oder Rundfunk- und Fernsehanstalten solche Aufzeichnungen und Übertragungen zu gestatten. Mit dem Besuch in unserem Hause erklären Sie sich hiermit einverstanden.

Konzertbusse und Kulturtafel

15 Minuten nach Ende der Orchesterkonzerte – auch an Silvester, ausgenommen jedoch Jugend-, Familien- und Studentenkonzerte – fährt ein Konzertbus von der Bushaltestelle vor der Konzerthalle über die Tiefgarage Georgendamm und den ZOB zum Bahnhof. Die Benutzung ist für Konzertbesucher kostenfrei.

Zusätzlich fahren vor und nach diesen Konzerten Shuttle-Busse zwischen der Konzerthalle und der Tiefgarage Georgendamm.

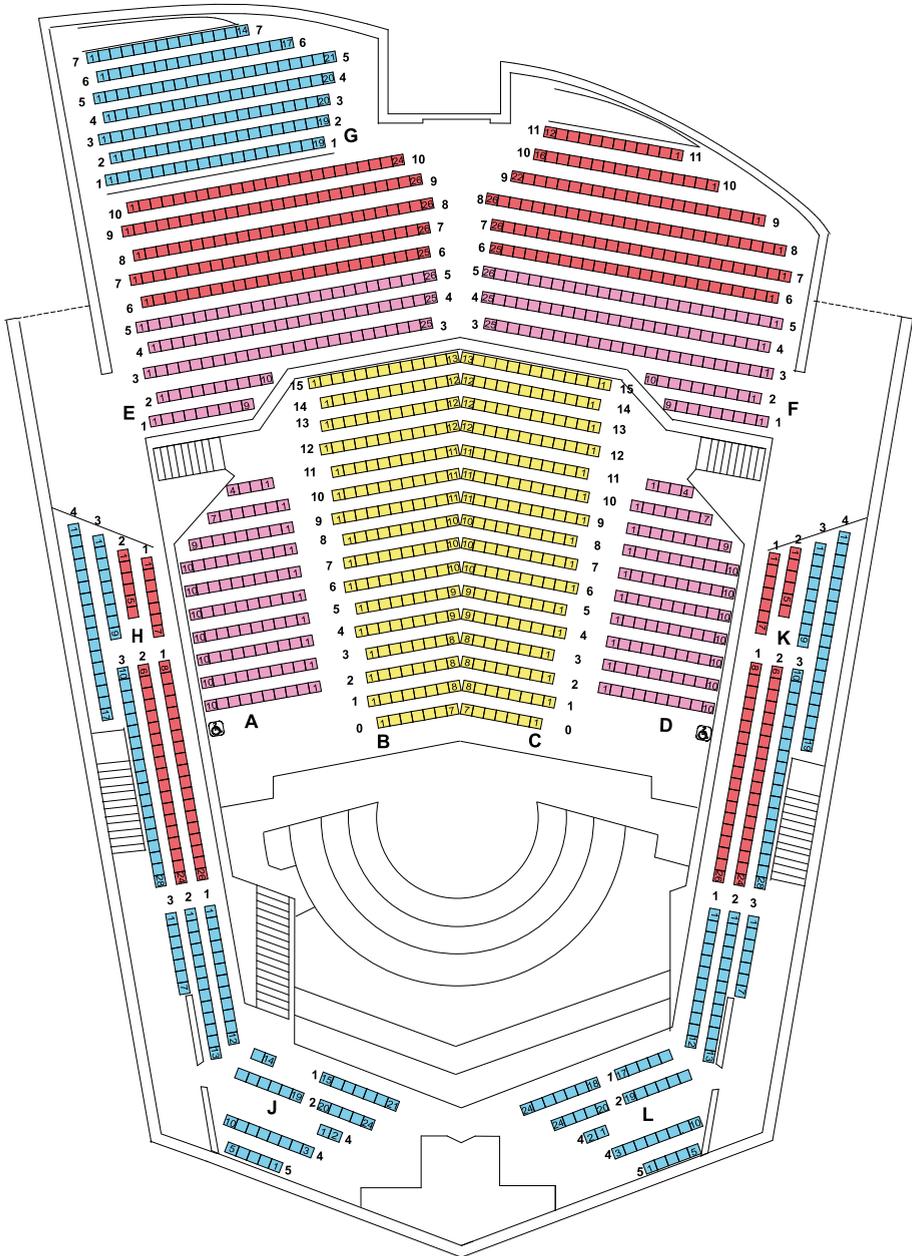


Sollten Sie zu einem Ihrer Abo-Termine verhindert sein, können Sie Ihren Platz unkompliziert an einen Gast der KulturTafel spenden und damit Gutes tun.

Ein Anruf genügt: 0951/9322 1241 (täglich zwischen 10 und 16 Uhr). Nennen Sie einfach Nachname und Platznummer und die KulturTafel vermittelt Ihren Platz an einen bedürftigen Gast weiter, der sich den Eintritt sonst nicht leisten kann. Jede Kartenspende ist einmalig – Ihre Abokarte geben Sie dabei nicht aus der Hand.

Abonnements	1. Platz	2. Platz	3. Platz	4. Platz
Abonnement A, 10 Konzerte ermäßigt	385,-	340,-	275,- 200,-	210,- 160,-
Abonnements B und C, je 6 Konzerte ermäßigt	235,-	210,-	170,- 125,-	130,- 100,-
Abonnement D 6 Konzerte ermäßigt	260,-	225,-	180,- 135,-	140,- 110,-
Abonnement E, 6 Konzerte (keine Ermäßigung)	260,-	225,-	180,-	140,-
Schüler-Abo, 5 Konzerte				30,-
Orgelkonzerte, 4 Konzerte – freie Platzwahl				60,-
Kammerkonzerte, 6 Konzerte – freie Platzwahl ermäßigt				90,- 50,-
Einzelkarten				
Abo-Reihen A - E ermäßigt	50,-	44,-	35,- 25,-	27,- 20,-
Sonderkonzert am 7. November 2020 ermäßigt	50,-	44,-	35,- 25,-	27,- 20,-
Sonderkonzert an Silvester (keine Ermäßigung)	65,-	55,-	45,-	
Sonderkonzert zum Jubiläum am 18. März 2021 ermäßigt	65,-	55,-	45,- 25,-	
Kammerkonzerte, Orgelkonzerte, Jugendkonzerte, Studentenkonzerte, Slam-, Club- und Jazz-Symphony ermäßigt – freie Platzwahl	20,- 10,-			
Familien- und Sitzkissenkonzerte – freie Platzwahl ermäßigt	10,- 5,-			

Sitzplan des Joseph-Keilberths-Saals



Bei Abonnementkonzerten: ■ 1. Platz ■ 2. Platz ■ 3. Platz ■ 4. Platz

Konzerthalle Bamberg, Mußstraße 1, D-96047 Bamberg
Telefon 0951 / 96 47-100, Telefax 0951 / 96 47-123
intendanz@bamberger-symphoniker.de

www.bamberger-symphoniker.de
www.bambergsymphony.com

Facebook bambergersymphoniker
Instagram @bambergsymphony
Twitter @bambergsymphony
YouTube Bamberger Symphoniker



Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft
wurde 2014 in das bundesweite Verzeichnis des
immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

